Der Stern

Heft 29 • 9. Jahrgang • 21. Juli 1956 • Verlagsort Hamburg

E ILLUSTRIERTE

Elsa Martinelli

Anzeige

Freut Euch des Lebens!

Die Unrast unserer Tage, die Hetze unserer Zeit lassen die Sehnsucht nach den Sonnenseiten des Lebens immer größer werden. Mehr denn je hat die Aufforderung „Freut Euch des Lebens" an Sinn gewonnen. Jeder von uns möchte die wenigen freien Stunden verlängern und genießen, die ihm der Arbeitstag läßt. Jeder von uns möchte mehr Zeit gewinnen für den Feierabend, für das Wochenend, um sich zu entspannen und zu erholen. Darum auch ist der Wunsch so groß nach einem eigenen Fahrzeug, das all dies ermöglicht!

Das eigene Fahrzeug verkürzt den Weg zur Arbeitsstätte, und schnell ist man am Abend zu Hause — schnell auch durch den dichtesten Großstadtverkehr. Es gibt keine weiten Anmarschwege zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, es gibt kein langes Warten an den Haltestellen. Auch der Wunschtraum nach einem Wochenend im Grünen wird nun erfüllt; ja selbst eine längere Urlaubsreise in die Berge, an die See oder gar ins Ausland läßt sich jetzt verwirklichen. Kurzum: Ein neues Leben beginnt — ein Leben, von dem Millionen zwar noch träumen und das doch so greifbar nahe liegt. Und der Schlüssel zu dieser Lebensfreude: zwei Räder und ein Motor!

Was gibt es Schöneres für einen Menschen mit jungem Herzen, mit offenem Sinn für die freie Natur als eine Fahrt mit dem Moped, mit dem Roller oder mit dem Motorrad! Eins geworden mit seiner schmucken Maschine, wird das Fahren, allein oder zu zweit, zu einem ganz besonderen Erlebnis — zu einem Erlebnis, wie es eben nur das Motor-Zweirad zu vermitteln vermag.

Es gibt noch viele gute Gründe mehr, die gerade für dieses Fahrzeug sprechen. Da ist zunächst als wichtigstes die Wirtschaftlichkeit! Jeder findet entsprechend seinem Geldbeutel das richtige Modell, vom führerscheinfreien Moped über den komfortablen Roller, vom einfachen Gebrauchsmotorrad bis zur Sportmaschine mit und ohne Beiwagen. Allen gemeinsam ist der günstige Anschaffungspreis — unterstützt durch vorteilhafte Zahlungsbedingungen —, die geringen Kosten für Steuer und Versicherung und der äußerst niedrige, kaum nennenswerte Kraftstoffverbrauch. Noch dazu können Fahrten von und zur Arbeitsstätte steuerlich geltend gemacht werden, eine Vergünstigung, durch die man Steuern spart. Ein Motor-Zweirad kann sich also praktisch jeder leisten — ohne in die heute so naheliegende Gefahr zu kommen, sich finanziell zu „übernehmen"!

Ferner ist das heutige Motor-Zweirad ein technisch vollkommenes Fahrzeug, auf langen Reisen genauso zuverlässig wie im jahrelangen täglichen Gebrauch. Die modernen Maschinen der deutschen Zweirad-Industrie besitzen Weltgeltung.

Dies wurde schon bei den letzten Zweirad-Ausstellungen bewiesen und wird auch in einer kommenden wieder deutlich werden.

Die technische Reife der heutigen Modelle zeigt sich vor allem in der Fahrsicherheit. Die neuen Motor-Zweiräder ermöglichen ein sicheres Fahren auf allen Straßen, bei allen Witterungsverhältnissen, im dichten Verkehr und ebenso in kritischen Situationen. Außerdem sind sie die idealen „Allsicht"-Fahrzeuge, die ringsum eine völlig freie Sicht bieten. Sicherheit über alles — dieser oberste Grundsatz gilt auch längst für das Motor-Zweirad!

Mit den modernen Maschinen fährt man sicher, leise und bequem. Eine gute Federung ist genauso selbstverständlich wie eine hervorragende Geräuschdämpfung. Hinzu kommt: Das heutige Motor-Zweirad ist so einfach zu bedienen, daß jung und alt, Jungens und Mädchen, Frauen und Männer ohne Schwierigkeiten damit fahren können.

Ungezählte Menschen erleben, welch Glück es bedeutet, ein Moped, einen Roller oder ein Motorrad zu besitzen. Ungezählte Menschen fahren seit Jahren Tag für Tag auf ihren Motor-Zweirädern schnell und sicher zur Arbeit. Voller Stolz und voller Freude fahren sie durch die Dörfer und Städte, über alle Straßen.

Ja, die Welt wird schöner und größer mit einer eigenen Maschine! Und das gilt auch für Sie!

Darum: Zögern Sie nicht länger! Wählen Sie aus dem reichhaltigen Programm der deutschen Zweirad-Industrie das für Sie richtige Modell — zum baldigen Start in ein neues Leben!

UNSER TITELBILD

ELSA MARTINELLI

ist eine junge italienische Schauspielerin, die auf den Berliner Filmfestspielen in dem Film „Donatella" auffiel. Sie erhielt den Berliner Filmbären in Silber als Preis für die beste weibliche schauspielerische Leistung

Der Stern

Verlag Henri Nannen GmbH
Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus
Telefon 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen
Stellvertreter: Karl Beckmeier
Chef vom Dienst: Rolf Oertel

Redaktion: Frank Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Telefon 24 51 52, Fernschreiber Berlin 01 83867

Süddeutsche Redaktion:
Wolfgang Löhde, Marion Stinze, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, Düsseldorf, Goethestr. 71, Telefon 68 32 71, FS. 082—1950

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann
Hannover, Friedenstr. 9
Tel. 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstr. 3, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-Giebel, Molchweg 116

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber und Telex 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136

London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon FREmantle 2298, Telegramme pixfeature London

Skandinavien: Väridsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

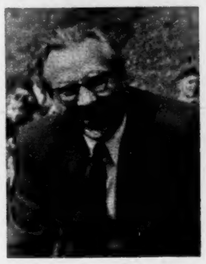
New York: Miss Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue, New York 28, N. Y. Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 16 vom 10. 5. 1956. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich DM 1,62 zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe i. Holst. Printed in Germany

Der Kuckuck flog schneller

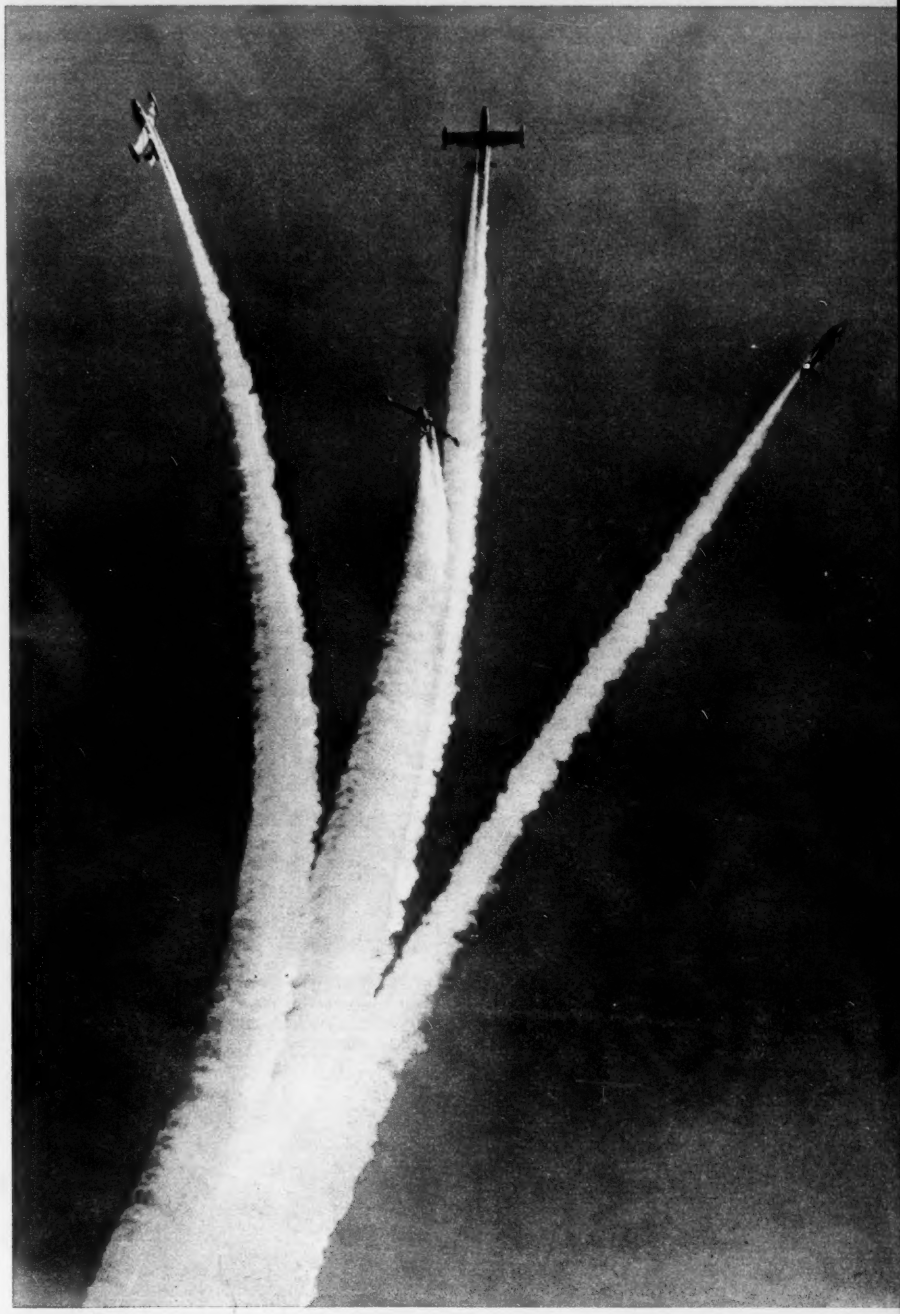
Flugtag der Nationen wurde vom Gerichtsvollzieher gestört

Während die besten Düsenjägerpiloten der westlichen Welt über den Köpfen von 100 000 Zuschauern todesverachtend ihre Loopings drehten, erschien an der Kasse des Flugplatzes Atzenhof bei Fürth der Gerichtsvollzieher Franz Zauß. Und noch bevor die Düsenjäger von ihrem Durchbruch der Schallmauer aufs Rollfeld zurückkehrten, hatte Zauß die Kasse der Veranstalter des „Flugtags der Nationen" ausgepfändet. Er handelte auf ausdrückliche Anweisung des bayrischen Finanzministers Zietsch, der acht Tage vor Beginn des Flugtages vom Veranstaltungsleiter 25 Prozent der Gesamteinnahmen garantiert haben wollte, „weil der Flugplatz dem Bund gehört". Auf Einspruch der Veranstalter hin reduzierte Zietsch seine Forderung auf 5 Prozent. Zu einer Unterzeichnung des betreffenden Vertrages kam es jedoch nicht mehr, weil die Zeit zu kurz war. Die Veranstalter wollten ihre Einnahmen darum bis zu einer endgültigen Klärung des Falles auf einer Bank deponieren. Von einem gerichtlichen Pfändungsbeschluß erfuhren sie erst durch den Gerichtsvollzieher Zauß, der den Flugplatz mit 30 000 gepfändeten Mark verließ. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß der Flugplatz gar nicht dem Bund gehört, sondern an die US-Luftwaffe verpachtet ist, die damit machen kann, was sie will. Jetzt klagen die Veranstalter gegen den Minister.

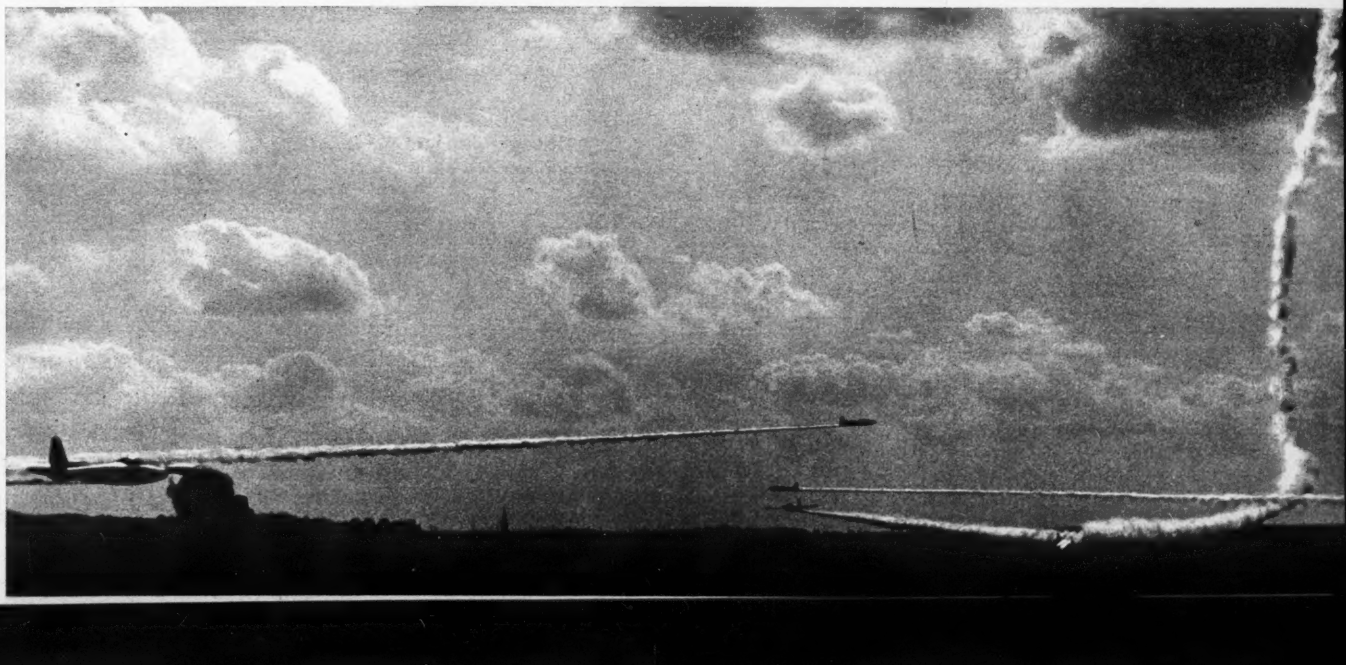


Pfändung verfügt *Bayerns Finanzminister Friedrich Zietsch*

Gerichtsvollzieher Zauß *(mit dunkler Jacke) wird von den Veranstaltern wegen Beleidigung verklagt, weil er kurz entschlossen auch die Handtasche der Veranstalter-Ehefrau pfändete*



Der fliegerische Höhepunkt *der Veranstaltung war die Leistung von vier italienischen Piloten: Einer gewaltigen Fontäne gleich stiegen sie dicht nebeneinander auf, teilten sich in einer Höhe von 1000 Metern in alle vier Himmelsrichtungen (oben) und ließen sich dann senkrecht zur Erde stürzen. Nur wenige Meter über dem Rollfeld fingen sie ihre Maschinen ab und kreuzten gegenseitig ihre Flugbahnen (unten). Internationale Flugexperten gestanden: „So etwas hätten wir nicht für möglich gehalten."*

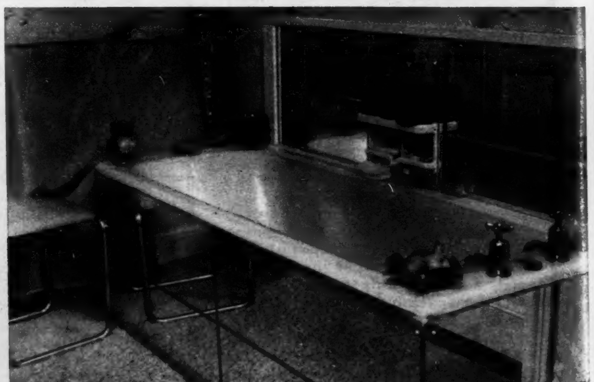


Morgen bin ich eine andere . . . *Zum letztenmal vor ihrer Abreise nach England geht Marilyn Monroe über die Park Avenue in New York. Sie verläßt Amerika leichten Herzens. Zwar brachten ihre Filme „Wie angelt man sich einen Millionär", „Die ist nicht von gestern" und „Niagara" Millionen, aber glücklich wurde sie damit nicht. Die Leute starrten auf ihren Pullover, doch keiner sah ihr Herz — bis der Dramatiker Arthur Miller kam. Nach sechzehnjähriger Ehe trennte er sich von seiner Frau und heiratete Marilyn — nicht wegen ihrer Kurven. Er hält sie für eine große Schauspielerin. Auch ein anderer ist davon überzeugt: Sir Laurence Olivier, der mit der Schauspielerin Vivien Leigh verheiratet ist. In London erwartet er Marilyn, um mit ihr den Film „Der schlafende Prinz" zu drehen*

Marilyn weckt den schlafen

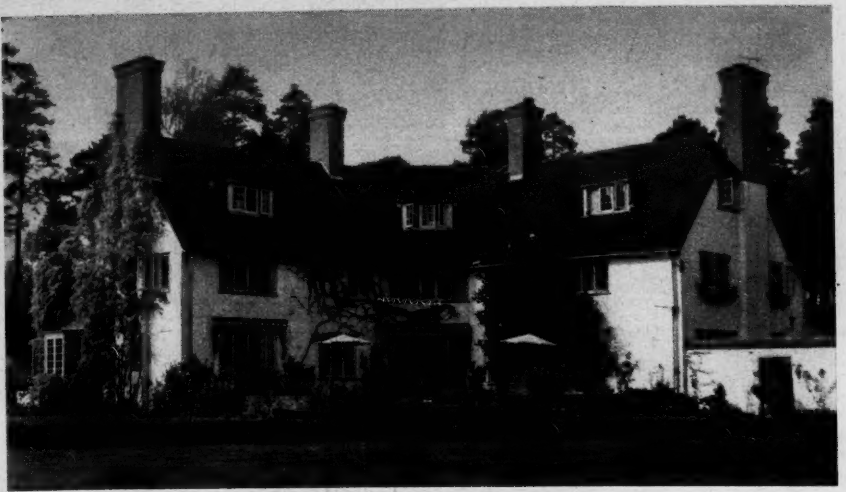
Die Jungvermählten, Marilyn Monroe und Arthur Miller, haben in England eiLand

Keiner wollte es glauben, *daß Englands größter Schauspieler Laurence Olivier (links) jemals mit Marilyn filmen würde. In eigener Produktion dreht Marilyn mit Olivier nun den „Schlafenden Prinzen". In dem Landhaus (oben das Wohnzimmer) wird sie ihren eigenen „schlafenden Prinzen", den schüchternen Dichter Arthur Miller, wecken*



Einen Blick *warf der Fotograf auch ins Badezimmer. Spiegelnde Kacheln sieht man nicht alle Tage. Hier wird Miller den Ärger abspülen, den ihm der amerikanische Kongreß bereitet. Das kann so schwer nicht sein, wenn man mit einer Frau verheiratet ist, deren Foto die Spindtüren von Millionen einsamer Soldaten verziert*

e er sich von
chauspielerin.
Vivien Leigh
nz" zu drehen



Trautes Heim. *Dieses Landhaus im englischen Ascot hat Marilyn für ihre Flitterwochen gemietet. Hier wird sie mit Arthur Miller wohnen, während sie mit Sir Laurence Olivier einen Film dreht*

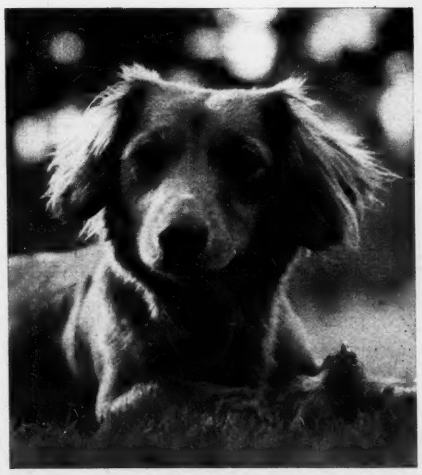
Einen dicken Strich *machte die amerikanische Regierung durch Marilyns und Arthur Millers junges Eheglück. Millers Reisepaß wurde nur für drei Monate ausgestellt. Bisher durfte er die USA überhaupt nicht verlassen. Man vergißt dem Dichter, der den „Tod des Handlungsreisenden" geschrieben hat, nicht, daß er 1939 mit kommunistischen Schriftstellern sympathisiert hat. Als er jetzt vor einem Untersuchungsausschuß die Namen seiner damaligen Gesinnungsfreunde preisgeben sollte, lehnte Miller höflich ab. Nun will man ihn deshalb sogar wegen „Mißachtung des Kongresses" bestrafen. Der Mann, der mit seinem gegen jeglichen Verfolgungswahn gerichteten Bühnenstück „Hexenjagd" berühmt wurde, ist selbst gefangen im Netz staatlicher Schnüffelei und politischer Unduldsamkeit*

afenden Prinzen

land eiLandhaus für die Flitterwochen gemietet

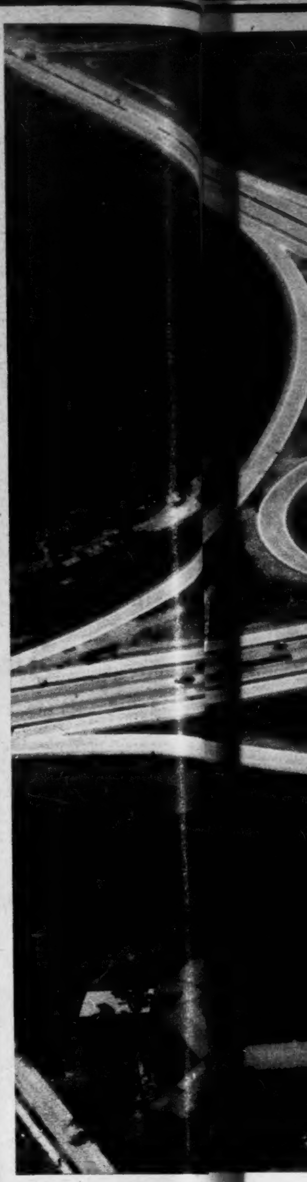
mer. Spiegelnde
er den Ärger ab-
eitet. Das kann
verheiratet ist,
Soldaten verziert

Arthurs Reich. *Marilyn stellt sich jedenfalls vor, daß ihr Dichtergemahl hier arbeiten wird, während sie vor der Kamera steht und filmt. Diese Hochzeitsreise ist offenbar nicht nur ein Vergnügen. Auch Arbeit und Geldverdienen spielen hier mit*



Als einziger Zeuge *darf Binki im Haus bleiben. Er wohnt hier. Alle anderen hat Marilyn für die Dauer ihres Aufenthalts hinausgeworfen. „Ich will arbeiten und eine gute Frau sein", sagte sie, als sie (Bild rechts) in ihre dritte Ehe schritt*

Ein alltägliches Bild: *Jeder Autofahrer hat es schon erlebt. Zwei LKW's fahren dicht hintereinander. Ein PKW will überholen. Da setzt urplötzlich, ohne den Winker zu betätigen, der hintere LKW selber zum Überholen an. Manchmal ist noch Zeit zum Bremsen. Für diesen BMW-Fahrer aber war es auf der Kölner Autobahn zu spät. Er wurde auf den Grünstreifen gedrückt, schleuderte und prallte mit einem auf der anderen Fahrbahn entgegenkommenden holländischen Ford zusammen. Zwei Minuten später waren drei Menschen tot*



Kleeblat
Frankfur

Einm die j ser L gebe ist e

Sie wollen solche Bilder nicht sehen? Nun, wir haben lange genug gezögert, sie zu veröffentlichen. Aber vielleicht kann die Erinnerung daran Ihr Leben retten, wenn Sie demnächst auf der Autobahn zum Uberholen ansetzen

Sie brauchen si

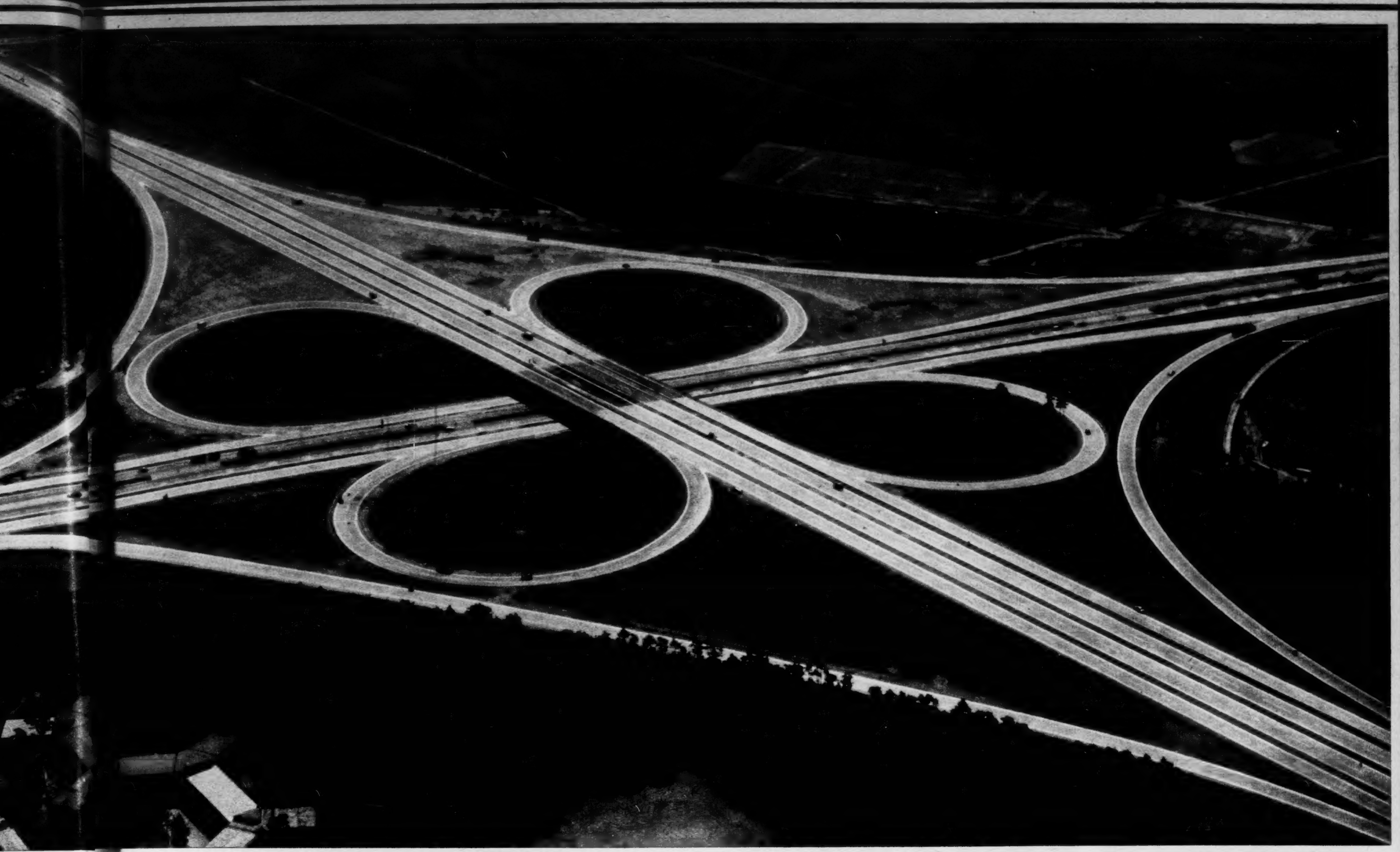
. . . aber morgen könnten Sie selbs

Tödlich *verletzt liegt der BMW-Fahrer im Gras. Er kann nicht mehr sprechen. Nur seine Hände versuchen noch zu erklären, wie das Unglück geschah. Er wollte mit hoher Geschwindigkeit am LKW vorbei, als dieser plötzlich ausscherte . . .*

Die Erfahrung lehrt: Immer wieder scheren Lkw's auf der Autobahn urplötzlich aus, um den Vordermann zu überholen. Deshalb: Heranfahren, eigene Geschwindigkeit auf das Tempo des zu überholenden LKW drosseln. Erst wenn die Situation klar ist, wieder Gas geben.

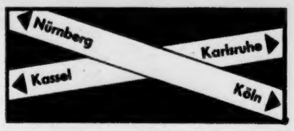
End
„Blei sagt ganz den Herz mehr reits Leich Fahre Kölne

Wir Lkw' die Fahr eige gen. Über ken das opti stisch kabi Der auf



eeblat
ankfur

Einmalig in Europa ist die Kreuzung der Autobahnen Köln-Nürnberg und Kassel-Karlsruhe, die jetzt bei Frankfurt nach amerikanischem Vorbild in Kleeblattform angelegt wurde. Unser Luftbild zeigt die Großzügigkeit der Anlage, die vor einigen Tagen dem Verkehr übergeben wurde. Diese „Kreuzung" kennt keine Kreuzung mehr. Für jede Richtungsänderung ist eine besondere Fahrbahn vorgesehen. Durch das Kleeblatt kann man sogar auf der Autobahn umkehren. Im Hintergrund rechts ist die Einflugschneise des Rhein-Main-Flughafens erkennbar: ein grandioses Bild, aber leider nur ein Schaufenster, denn in Richtung Nürnberg verläuft die Autobahn bereits im Sande. Die Verantwortlichen in Bonn hatten bisher den Straßenbau als Stiefkind behandelt. Der Verkehr ist dadurch den Planern längst über den Kopf gewachsen



hen sich diese Fotos nicht anzusehen

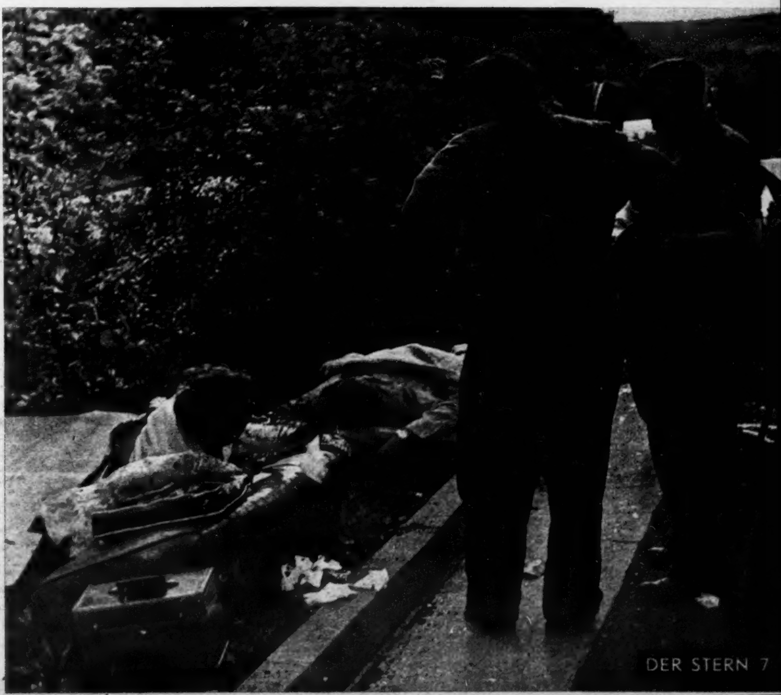
ten Si selbst das Opfer der leichtsinnigen Überholtechnik auf den Autobahnen sein

Endlich ein Arzt. *„Bleiben Sie ruhig", sagt er, „bleiben Sie ganz ruhig." Er fühlt den Puls. Aber dieses Herz schlägt nicht mehr. Der Mann ist bereits tot, ermordet vom Leichtsinn eines LKW-Fahrers auf der Kölner Autobahn* ➡

Wir fordern für Lkw's, deren Größe die Sicht auf die Fahrbahn verdeckt, eigene Signalanlagen. Eine Fotozelle überträgt das Blinken des Fahrzeuges, das überholen will, optisch oder akustisch in die Fahrerkabine des LKW. Der Fahrer schaltet auf rot oder grün.

Noch einmal *richtet sich die Frau auf, ruft den Namen ihres Mannes. Aber im gleichen Augenblick mußsie erkennen, daß er nicht mehr antworten kann. Sie selbst war durch die Windschutzscheibe geflogen. Minuten später ist sie tot* ➡

An unseren Straßen ist das Wirtschaftswunder vorbeigegangen. Ihr schlechter Zustand ist die Hauptursache aller Verkehrsunfälle: 13 Prozent der Unglücke sind darauf zurückzuführen. Mit 11,5 Prozent folgen in der Statistik die Unfälle durch falsches Überholen.



Die Spritzen der Gesellschaft

Internationale Polizei startet Großangriff auf Zentren des europäischen Rauschgiftschmuggels

Eine Opiumhöhle der Hocharistokratie wurde ausgehoben

Das war die seltsamste Fuhre, die je Roms Prachtboulevard Via Veneto passierte: Ein vergitterter Gefängniswagen, besetzt mit 18 Mitgliedern der italienischen Hocharistokratie. Fürsten, Herzöge und Prinzen standen dichtgedrängt in dem schmalen Innenraum des umgebauten Lastwagens und erwarteten ihr erstes Verhör. Sie standen im Verdacht, Mitglieder einer Rauschgiftbande zu sein, die in dem feudalen „Victors Nightclub" ihren Sitz hatte.

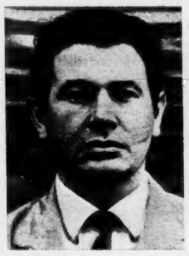
Dort führten italienische Carabinieri in einem überraschenden Nachteinsatz den ersten Schlag gegen die Zentren des europäischen Rauschgiftschmuggels, die jetzt systematisch von Spezialbeamten der Internationalen Polizei (INTERPOL) durchgekämmt werden.

Während die prominenten Nachtklubgäste schimpfend den Gefängniswagen bestiegen, stand ein etwas untersetzter Mann mit einem breitkrempigen Sommerhut im Schatten eines Hausflurs und musterte diese unheimliche Prozession junger römischer Aristokraten.

Dieser Mann war Charles Siragusa, ein geborener Sizilianer, seit Jahren in Amerika ansässig und Chef der Europa- und Nahost-Abteilungen der amtlichen amerikanischen Rauschgift-Bekämpfungszentrale. Er ist nicht nur ein guter Abteilungsleiter, sondern auch ein in „Fachkreisen" außerordentlich gefürchteter Detektiv. Wo in den letzten Jahren Polizeiaktionen gegen den Rauschgiftschmuggel stattfanden, konnte man sicher sein, daß Siragusa dahintersteckte.

Phiolen-Lieferant für Giftspritzen: Händlerchef Max Mugnani

Vier Gramm Kokain täglich: Prinz Giuseppe Pepito Pignatelli



Gifthändler De Marous, Freund der Nichte von Senator Tupini

Verhaftet: Herzog Torlonia, Neffe eines hohen Vatikanbeamten

Unter polizeilicher Beobachtung: Nachwuchsstar Carlo Croccolo

In Rauschgiftkreisen gut bekannt: Jüngster Mussolini-Sohn Romano

Bei jedem Giftskandal dabei: Die schöne Römerin Marylin Borsoli

Heimstatt für aristokratische Halbstarke: Clubchef V. Tombolini

Mit einem mitleidigen Lächeln musterte er die schmalschultrigen Jünglinge und ihre elegant herausgeputzten Mädchen. Die italienische Polizei wird sie vernehmen, einige nach Hause schicken, einige in Haft behalten. Aber nicht um sie geht es Charles Siragusa. Das hier waren nur Opfer des Rauschgifthandels. Sein Auftrag lautet: Aufdeckung der Schmuggelzentralen und Verhaftung der Rauschgiftkönige. Das hier in Rom war ja nur ein kleiner Anfang.

Die Geschichte der Aushebung von Victors Nightclub begann mit einem Streit von zwei Gästen, die sich gegenseitig beschuldigten, gefälschtes Kokain verkauft zu haben. Ihr Gespräch war so laut, daß ein Kriminalbeamter einige Tische weiter jedes Wort mithören konnte. Um ja keine Silbe zu vergessen, ging er in die Telefonzelle, schrieb das Gehörte in sein Notizbuch und fertigte tags darauf einen Bericht für das Rauschgiftdezernat der römischen Kriminalpolizei an. Drei Beamte machten sich auf die Suche nach dem Hersteller dieser gefälschten Gifte in der — richtigen — Annahme, daß es dort auch richtiges Rauschgift geben müßte.

48 Stunden nach Beginn der Ermittlungen brachten sie in einem vergitterten Wagen den Stammgast Max Mugnani von Victors Nightclub ins Polizeipräsidium. Er war der Händler, der im Gürtelband seines Smokings die Kokainbriefchen in den Klub brachte. Von dort aus wurden sie an die zahlreichen Kunden innerhalb der italienischen Hocharistokratie weitervertrieben. Das große Pech der süchtigen Aristokraten war es, daß Mugnani peinlich Buch über jeden Kunden führte. Während eine Polizeikommission die langen Namenslisten durchging, telefonierte der Chef des römischen Rauschgiftdezernates mit Charles Siragusa in New York: „In Max Mugnani haben wir einen ebenbürtigen Gegner für Sie", sagte der auf seinen Erfolg stolze Dezernatsleiter.

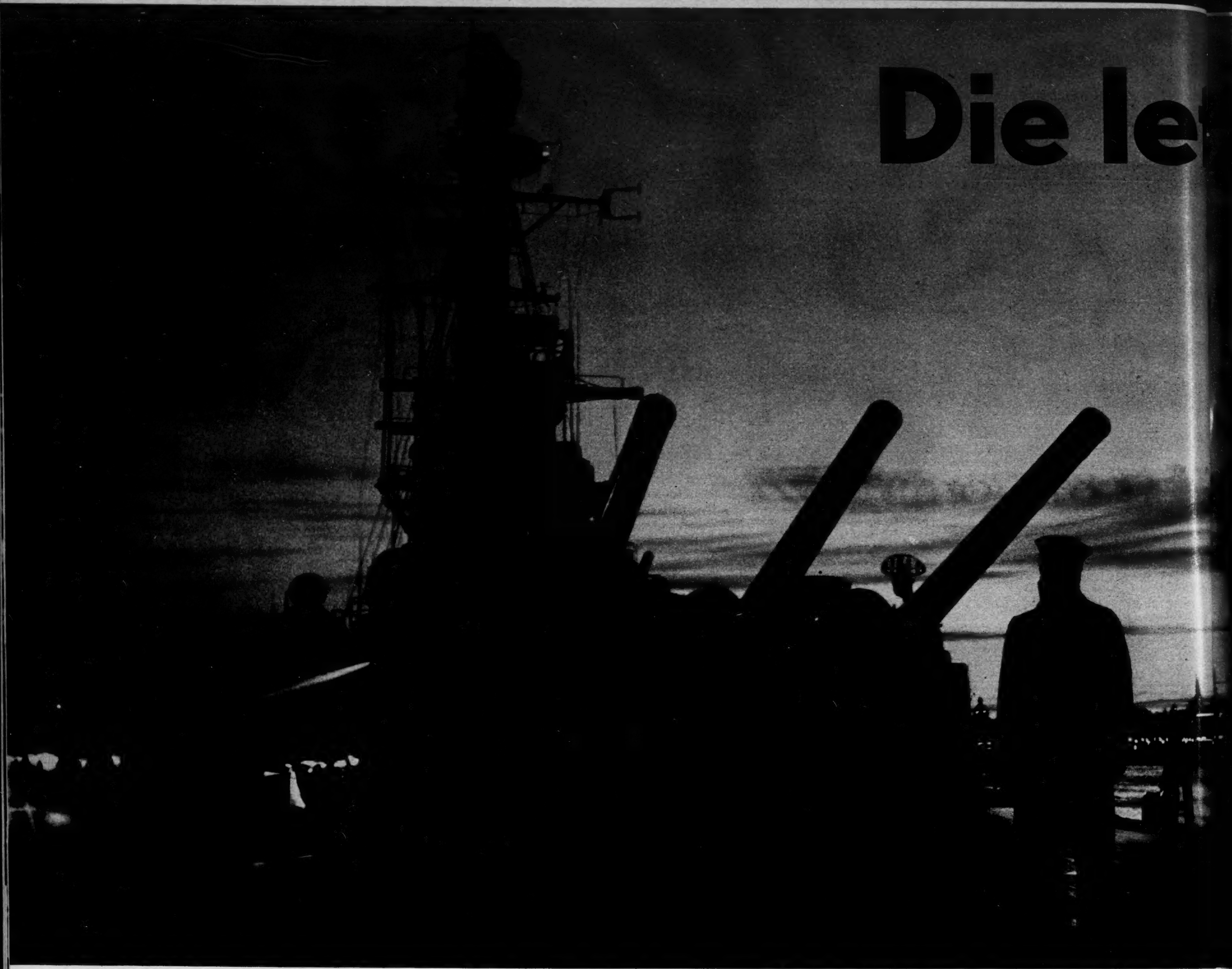
Und Max Mugnani war ein ebenbürtiger Gegner für den berühmten Detektiv: Mit seinem Freund, dem berühmt-berüchtigten Marschall Italo Balbo, inszenierte Mugnani den historischen „Marsch auf Rom", mit dem Mus-

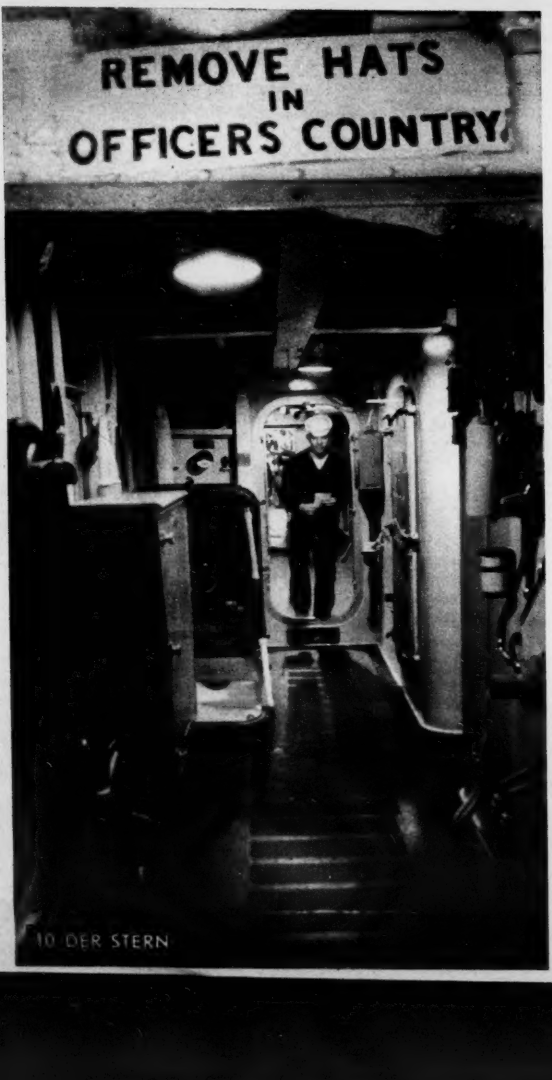
(FORTSETZUNG AUF SEITE 44)

In Tombolinis Rauschgifthöhle: *Roms malende Existentialistenkönigin Novella Parigini, die ihre rauschgiftsüchtigen Freunde auf ihre Weise porträtiert (oben). Von links nach rechts nebenstehend: Frauenarzt Dr. Petrucci mit seiner Patientin Annemarie Colsani; Thea Ganzaroli, Hauptperson im Montesi-Skandal; Prinz von Byzanz und Herzog Lodovic Della Rovere*

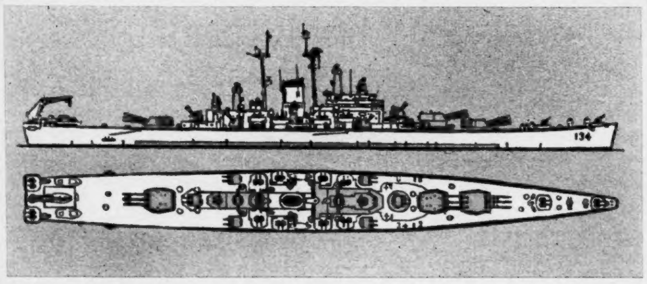
Die Liebe *der schönen Afdera Franchetti zu dem berühmten Fürsten Pier Francesco Borghese (das Bild zeigt beide in einem römischen Existentialisten-Studio) trieb den eifersüchtigen Herzog Torlonia zur Rauschgiftsucht*

Die le[tzt…]

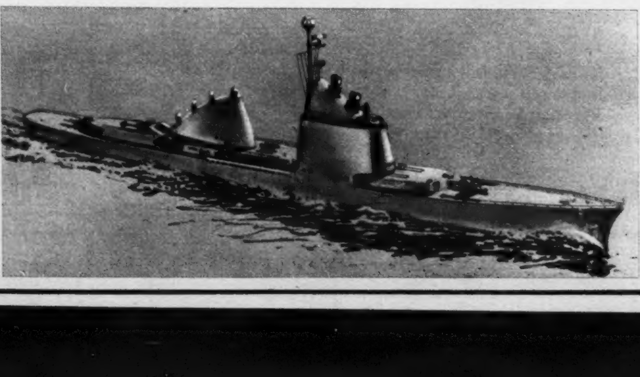




Einsame Wachgänger, *Masten und Kanonen vor dem Nachthimmel — eine versinkende Romantik der „Husaren der See", wie man die Kreuzer und Zerstörer getauft hat. Oben: Der schwere amerikanische Kreuzer „Des Moines" in Stockholm. Die Weltreise des Geschwaders führte von Norfolk (Virginia) über Schweden nach Hamburg. Zum Verband gehören außer dem Flaggschiff Admiral Lymans der Kreuzer „Macon" und vier Zerstörer. Links: Kannst du nicht lesen, Seemann? Über dem Schott steht eigens: „Nimm die Mütze in den Offiziersräumen ab!" Auf respektvolles Benehmen wird an Bord mehr als anderswo geachtet. Plumpe Vertraulichkeit ist bei dem langen, engen Zusammenleben fehl am Platze*

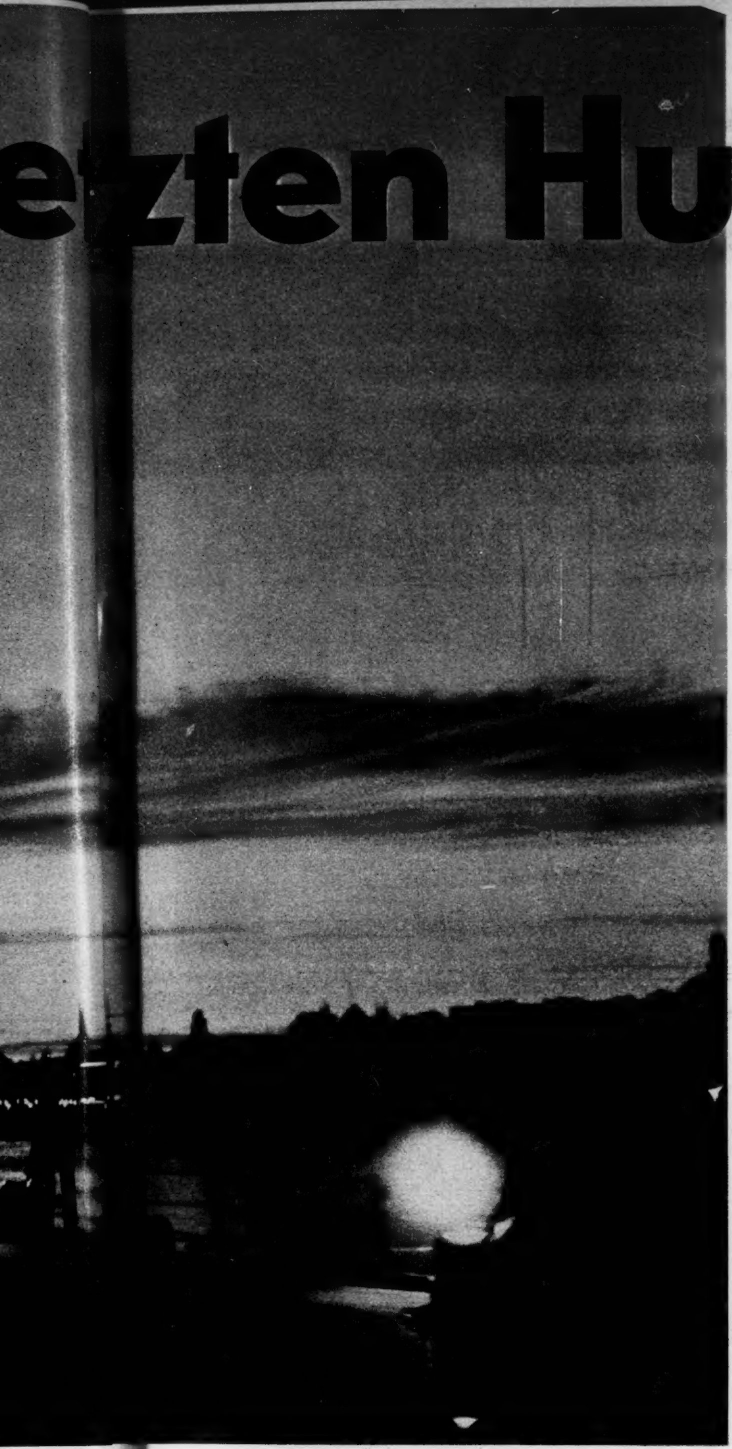


Der größte Kreuzer *der Welt, die „Des Moines". Das 17 000 Tonnen schwere Schiff wurde 1946 gebaut. Länge: 218 m, Breite: 22,9 m, Tiefgang: 7,5 m, Besatzung: 1860 Mann, Geschwindigkeit: 33 Seemeilen in der Stunde, das sind etwa 60 Stundenkilometer. Die „Des Moines" ist mit neun 20,3 cm-, zwölf 12,7 cm- und vierundzwanzig 7,6 cm-Geschützen bestückt. Es ist das letzte amerikanische Schiff herkömmlicher Art. Die Pläne und Modelle für neue Atomkreuzer mit Raketenwerfern sind bereits fertig (unten)*



Besuch *von Schiff zu Schiff. Der amerikanische Admiral Lyman besichtigte die Begleitschiffe „Trave" und „Eider" der neuen deutschen Bundesmarine. Der Maat pfeift „Seite" und die Lehrkompanie steht stramm, als der Gast von Bord geht (oben). Später marschierten die Fähnriche der „Des Moines", zum Empfang beim Bürgermeister Dr. Sieveking (rechts). Eine festliche Rede mit dem versöhnlichen Schluß: „Nun laßt uns einen heben !"*

Zum V… *bläst der S… peter ins … Auch „Ba… Banken" …*
„Aussc… (Feierabe… wassonst… tig ist, … das Horn … lose Lau… Auf den … Schiffen p… es der N…



…etzten Husaren der See

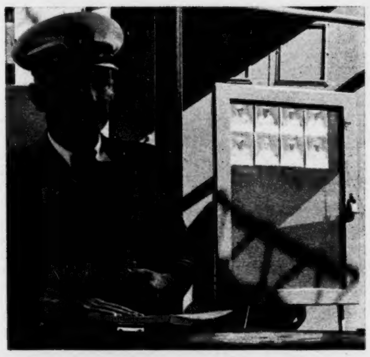
Flottenbesuch in Hamburg: Zwei amerikanische Kreuzer und vier Zerstörer an den Landungsbrücken von St. Pauli. „Des Moines" — das größte Schiff seiner Klasse, das letzte seiner Art. Morgen baut man Atomkreuzer, aalglatt, zweckmäßig, unromantisch. Die große Reise ist für 4800 Fähnriche und Matrosen Erfüllung des Werbespruches: „Komm in die Navy und sieh die Welt!"

Heute der Stolz *der US-Flotte, morgen vom Atomschiff bis zum Schrottpreis entwertet: Kreuzer „Des Moines". Zwei Schwesterschiffe hat die „Des Moines": „Salem" und „Newport News". Kommandant Adams: „But we have one inch more – aber wir sind 2,54 cm länger"*

Midshipman *Roy F. Arnold, Sohn eines Metallarbeiters, verlobte sich vor der Reise traditionell: Mit seiner Braut trat er in den großen Fingerring (links), den die Marineakademie Annapolis für Heiratswütige aufgebaut hat. Eine Nachbildung trägt Roy jetzt an der Hand*

Miß Germany 1956, *Marina Orschel, schloß kurz vor ihrem Flug nach Amerika Bekanntschaft mit den Amerikanern. Im Hamburger Hafen besuchte sie die „Blaunasen" der „Des Moines". Den Spitznamen hat sich die Besatzung des Schiffes nicht durch reichlichen Konsum von Alkohol (an Bord gibt es keinen) zugezogen, sondern durch zwei Kreuzerfahrten ins Eismeer, wo ihnen eben die Nasen blau froren. Andere Auszeichnungen hat sich die „Des Moines" bei den Nato-Manövern mit den vollautomatischen 20,3 cm-Kanonen erschossen*

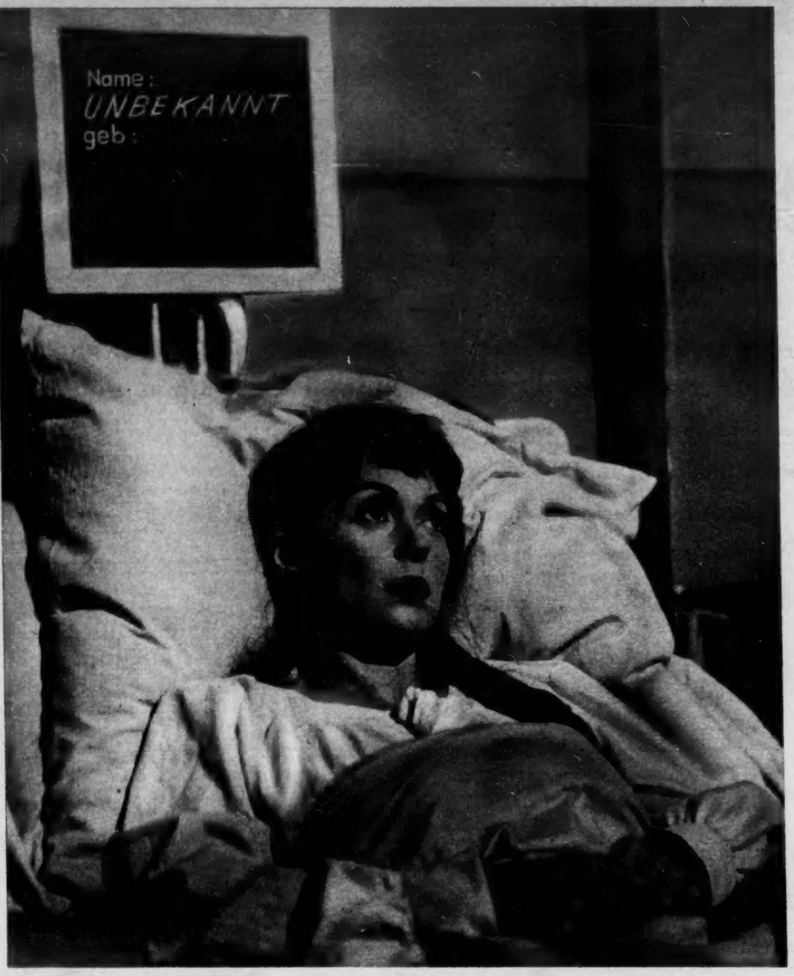
Zum Wecken *bläst der Stabstrompeter ins Mikrofon. Auch „Backen und Banken" (Essen), „Ausscheiden" (Feierabend) und was sonst noch wichtig ist, verkündet das Horn über zahllose Lautsprecher. Auf den deutschen Schiffen pfeift es der Maat* →



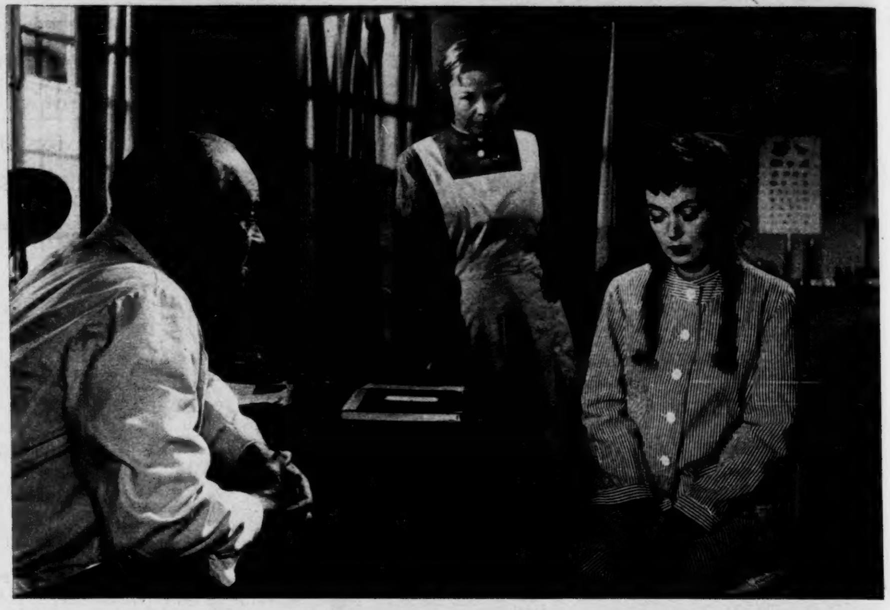
Nicht jeder *kennt jeden an Bord der „Des Moines". Besonders die Namen der farbigen Smutjes und Stewards sind für den Wachhabenden schwer zu behalten. Am Pranger hängen Fotos der bestraften Matrosen, die keinen Ausgang haben* →

…anische Ad- …„Trave" und …e. Der Maat …stramm, als …chierten die …beim Bürger- …he Rede mit …nen heben!"

Lilli Palmer:



Das ist die Unbekannte *im Film, die am 18. Februar 1920 in den Berliner Landwehrkanal sprang. Ein Polizist hat sie gerettet, man bringt sie ins Krankenhaus, man will wissen, wer sie ist. Aber sie schweigt. Mit leeren Augen blickt sie voller Angst und Abwehr an allen vorbei*



„Nun reden Sie doch . . ." *Jahrzehnte hindurch wird alle Welt sie mit dieser Aufforderung verfolgen. Vom Krankenhaus hat man die junge Unbekannte in die Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin gebracht. Ist sie eine Verrückte oder wirklich die Zarentochter? Sie schweigt. Sie fürchtet diese kalte Welt*

Hoffnung und Enttäuschung *hängen an dieser Begegnung zwischen Anastasia und dem alten Wolkow, des Zaren Kammerdiener. Die in Berlin lebenden russischen Emigranten haben Wolkow zu der Unbekannten geführt. Verängstigt und ausgeliefert dieser Versammlung der Neugier, blickt sie zu ihm auf. Zweifelnd blickt er auf die rätselhafte Frau herab. Wenn einer die Wahrheit ergründen kann, dann muß dieser Alte es sein, der die Zarentochter auf seinen Knien geschaukelt hat. „Wie hieß der Matrose, der als Diener für den Zarewitsch da war?" fragt er*

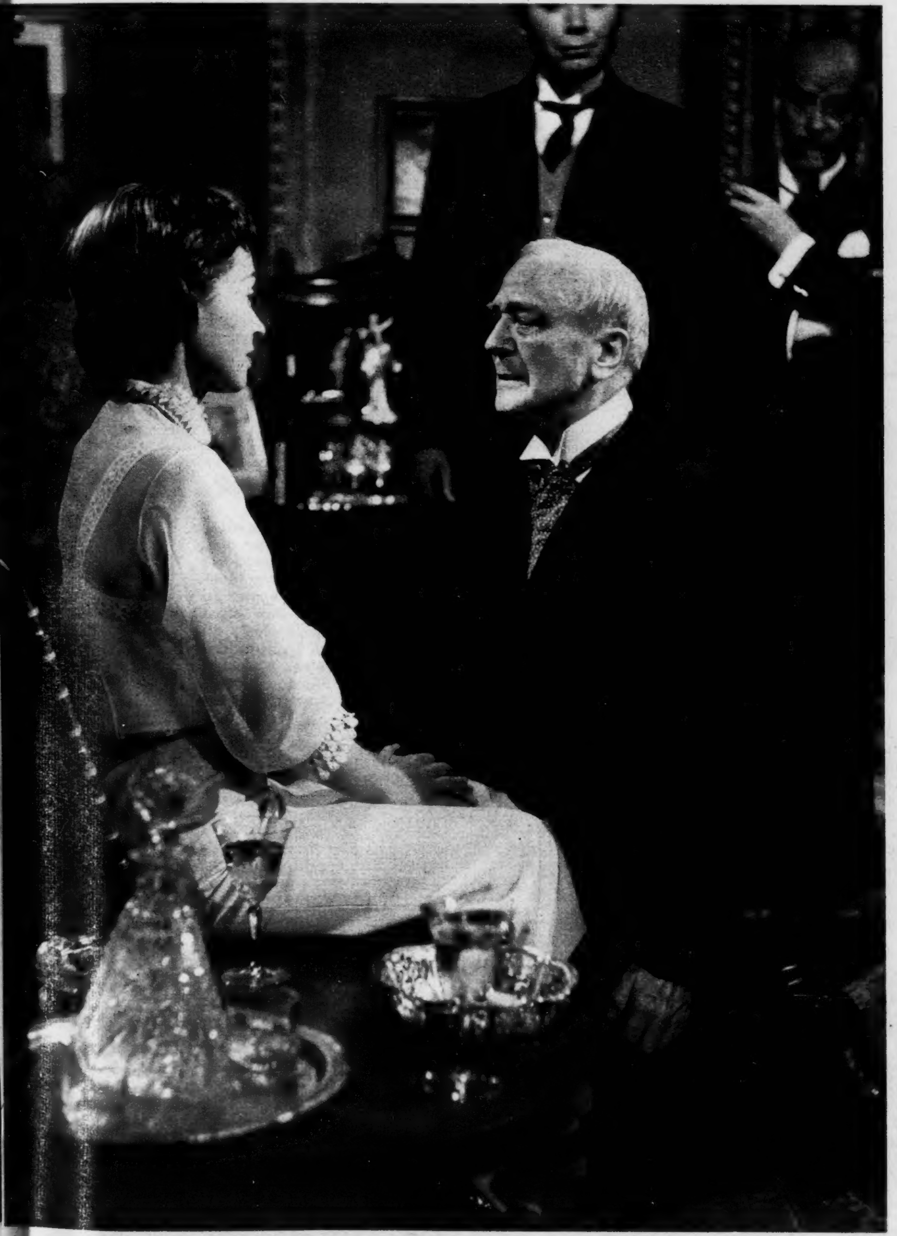
r:

Die Rolle meines Lebens

ANASTASIA der Sternbericht von Hans Nogly über das Schicksal der umstrittenen Zarentochter, wird gegenwärtig in Berlin verfilmt. Für Lilli Palmer ist die Rolle der Anastasia künstlerische Erfüllung ihrer anspruchsvollen Karriere. Der Film „Teufel in Seide" brachte ihr auf den Filmfestspielen die Auszeichnung „beste Hauptdarstellerin des Jahres". Nun spielt sie diese kranke, verlassene Frau, die letzte Tochter Nikolaus' II. von Rußland. Anastasia ist das große ungelöste Rätsel, ein Stück Mythos in einer Zeit, die so stolz darauf ist, die letzten Dinge bloßzulegen. Aber hier weiß keiner weiter. Auch der Film wird das Rätsel nicht lösen. Er stellt dar, reiht aneinander, was die Geschichtsforschung an Tatsächlichem zusammengetragen und was der Stern seinen Lesern bereits berichtet hat. ‚Anastasia' erscheint in den nächsten Wochen als Sternbuch.

Dann geschieht die große Wandlung. *Auf dem Schloß Seeon, das dem Herzog und der Herzogin von Leuchtenberg gehört (von Franziska Kinz und Otto Graf gespielt, links), hat Anastasia eine Bleibe gefunden. Hier sieht sie ihren Jugendgespielen Gleb Botkin (Ivan Desny, rechts) wieder. Sein Vater, der Leibarzt des Zaren, wurde mit der kaiserlichen Familie umgebracht. Botkin ist überzeugt, die Frau an seiner Seite ist Anastasia*

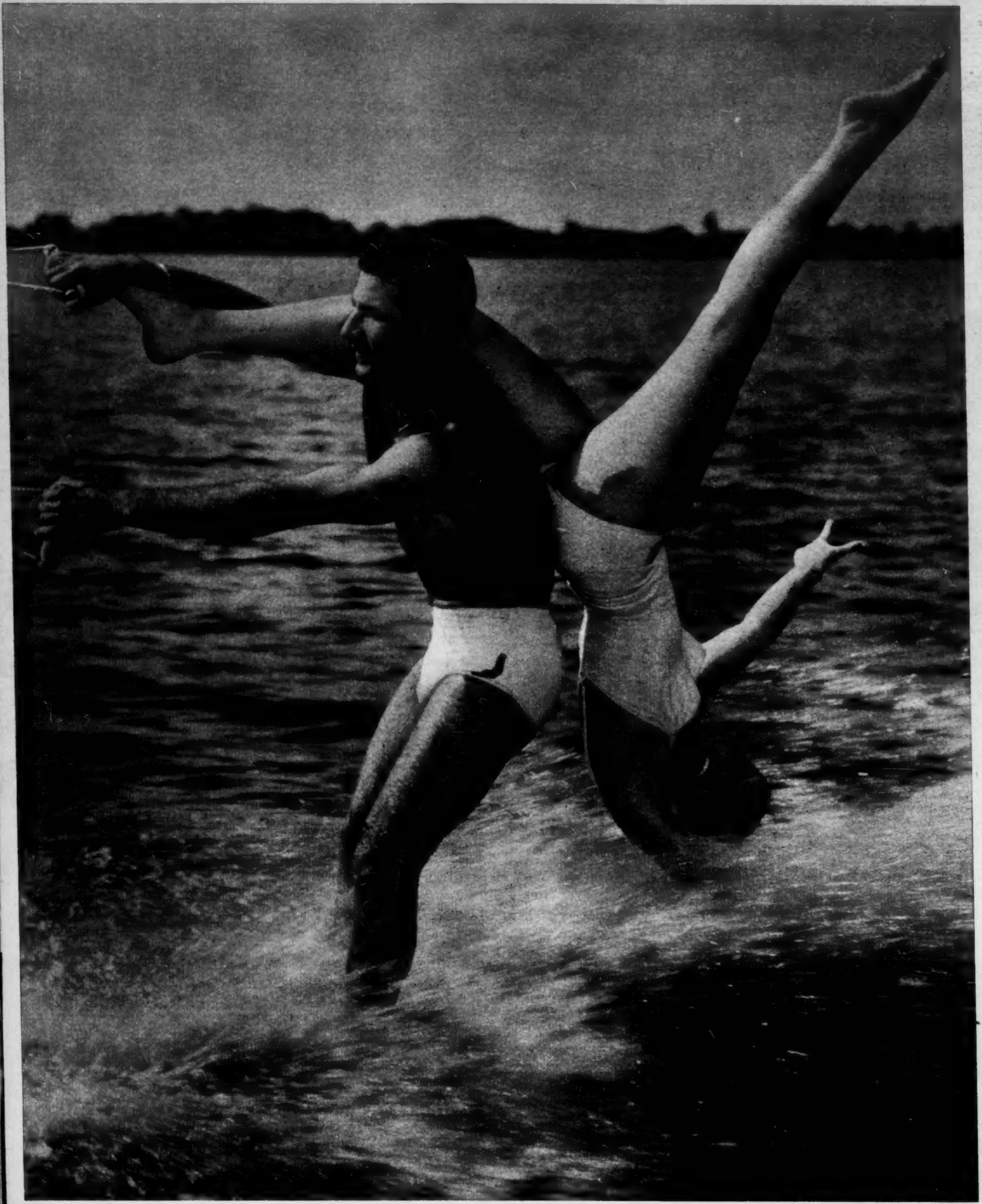
erung
in ge-
Welt



nneiner
n Knien
fragt er

Sie hat es gewußt! *Tiefe Ungläubigkeit tritt in Wolkows Gesicht, als Anastasia seine Frage sofort beantwortet: „Nagorny". Auch seine Fragen nach privaten Dingen, die nur die echte Anastasia wissen könnte, finden eine Antwort. Erschüttert sinkt er vor ihr auf die Knie*

„Kaiserliche Hoheit . . ." *stammelt der alte Mann in tiefer Ergriffenheit und faßt die Hand, die die Unbekannte ihm zum Kusse reicht. Die Emigranten frohlocken. Wolkow hat Anastasia erkannt! Aber da sind die Romanows, ihre eigene Familie, und die bleiben bei ihrem Nein . . .*



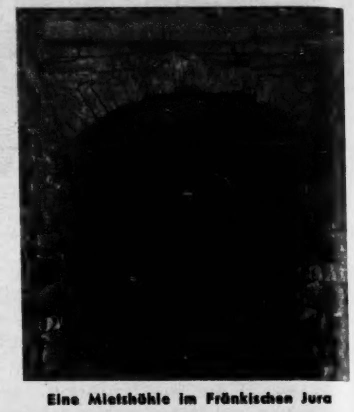
Die schaumgeborene Venus

ehemalige „Miß Amerika", macht wieder von sich reden. Ihren Urlaub in den Zypressengärten von Florida benutzte „Amerikas schönste Frau" zum schäumenden Training mit dem Weltmeister im Wasserski, Alfredo Mendoza. Das Ergebnis: Dieser tollkühne Trick

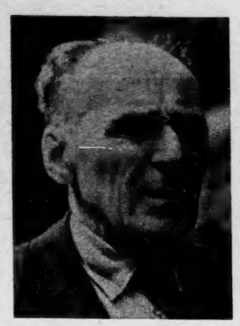
Atomsichere Höhle für drei Mark im Monat

Der Nürnberger Rechtsanwalt Walter Frisch will der Atombombengefahr auf seine Art begegnen: Er gründete eine „Atombunker-Gesellschaft", die atomsichere Höhlen in der Fränkischen Jura vermietet. Die Miete für eine eigene Höhle beträgt nur drei Mark im Monat, denn „sie soll den Armen schützen", erklärt Frisch. „Die Reichen fliegen sowieso davon, wenn es losgehen sollte."

Walter Frisch



Eine Mietshöhle im Fränkischen Jura



Überzeugter Nudist: Mr. Scott

In Ehren nackt: Mrs. Clements

Keine Scheidung: Mr. Clements

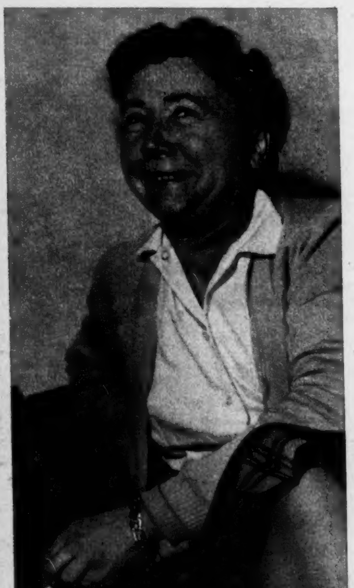
Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt

„Habe ich euch endlich erwischt!" rief Stanley Clements triumphierend und fotografierte blitzschnell die Szene, die sich ihm beim Betreten seiner Londoner Wohnung bot: Auf dem Sofa saßen seine Frau Mildred und deren erster Mann, Peter Scott. Sie tranken Tee, und der Anblick wäre nicht weiter bemerkenswert gewesen, wenn sie es nicht in splitternacktem Zustand getan hätten. Der empörte Clements legte die Fotos dem Scheidungsrichter vor. Dessen Urteil: „Der Tatbestand ist kein Beweis für einen Ehebruch, also auch kein Scheidungsgrund; denn Mrs. Clements und Mr. Scott sind überzeugte Nudisten — und Nudisten sind keine gewöhnlichen Menschen."

Berliner Stadtrat geht ins Kloster

Leonhard Adler entsagte im hohen Alter von 74 Jahren allen weltlichen Freuden und trat dem Franziskaner-Orden bei. Da er der älteste Novize der katholischen Kirchengeschichte ist, erschien der Erzbischof von Mailand, Monsignore Montini persönlich, um Adler die Segenswünsche des Papstes zu übermitteln (Bild oben). Frater Leonhard kennt den Papst noch aus den Jahren 1920 bis 1932, als er in Berlin das Amt eines Stadtrats und der Papst den Rang eines Nuntius bekleidete. Kurz vor seiner Investitur nahm Adler Abschied von seiner Frau, der er eine auskömmliche Pension hinterläßt. Denn zuletzt war Adler unter anderem Generaldirektor der Mailänder Verkehrsbetriebe.

Frau Adler



Unser täglich Kuchen

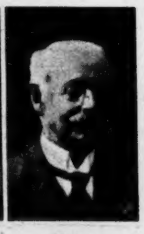
Drei Gerichte in München mußten sich drei Monate lang mit der weltbewegenden Rechtsfrage beschäftigen: Soll Frau Magdalena Listl weiterhin jeden Sonntag von dem Bäcker Adolf Spötzl ihre Gratistorte erhalten oder nicht. Sie will das mit dem Bäcker vereinbart haben, als sie ihm ihr Haus verkaufte. Da bald der Kuchen ausblieb, klagte sie — und wurde abgewiesen, weil es keine schriftliche Abmachung über diese „Kuchenrente" gibt.

Mordmotiv: Pferde überfüttert

Das seltsame Motiv eines ebenso seltsamen Mordes scheint jetzt aufgeklärt: Der Stallbursche James Pratt gestand, die Millionärin Rachel Parsons im Pferdestall mit einer Eisenstange erschlagen zu haben, weil sie „immer wieder die Pferde überfütterte". Selten fand in England das Opfer eines Mordes so wenig Mitgefühl wie die 71jährige Rachel Parsons (Bild unten in ihrem alten Daimler), deren Leben in einem Palast begann und in einem Pferdestall endete. Ihr Vermögen von rund dreißig Millionen Mark hatte sie von ihrem Vater Sir Charles Parsons geerbt, dem Erfinder der Schiffsturbine. Ihr Großvater William Parsons war Astronom und Entdekker der Spiralnebel. Aber Rachel brachten die ererbten Reichtümer keinen Segen. Nach einer unglücklichen Liebe vergiftete unüberwindliches Mißtrauen ihr Leben. Ihren Überschuß an unverbrauchter Liebe aber verschwendete sie an ihre mehr als hundert Tiere, die sie sich hielt: Katzen, Hunde und Rennpferde, die sie oft aus mißverstandener Fürsorge maßlos überfütterte. So bestand das Leben dieser reichen und dabei so bedauernswert armen Frau aus Geiz, Haß, Verbitterung und ihrer verschrobenen Liebe zu den Tieren, um derentwillen sie schließlich sterben mußte.

Mörder: Stallbursche Pratt

Großvater



Vater

Kenneth Davies

Saloma

Alles für Saloma

Kenneth Davies hat sich entschlossen, nicht mehr in seine Heimat zurückzukehren und auf die Nutzung seines beträchtlichen Vermögens zu verzichten. Dieses Opfer bringt er seiner Braut, der Malaiin Saloma, in die er sich auf dem Rückweg von der Koreafront verliebte. In all den Jahren danach lernte Kenneth alle Suren des Korans auswendig, um den mohammedanischen Glauben seiner Braut annehmen zu können. Vor wenigen Tagen bestand er endlich die Prüfung.

Rabenmutter ohne Reue

Im Stern Nr. 27 berichteten wir über die Rabenmutter Rosalie Christa, die ihr achtjähriges Pflegekind Hansel Reichart (unten) zwang, glühende Kohlen in der Hand zu zerdrücken. Auch noch nach dieser Mißhandlung wollte Frau Christa den Jungen adoptieren. Das Füssener Jugendamt machte die Adoption jedoch sofort rückgängig. Frau Christa erhielt ein Jahr Zuchthaus.

Nach R. A. Stemmles Buch* schrieb Hans Nogly für den Stern:

Tausendundeine Frau

Der Lebensroman des Königs der Heiratsschwindler

*) Das Buch erscheint demnächst im VERLAG DER STERN-BÜCHER in Hamburg

Sam Vogel steht in Chikago vor Gericht. Hundertdreißigmal hat er geheiratet. Die Liste der Frauen, die er in aller Welt geprellt hat, ist endlos. Der Staatsanwalt schleudert ihm seine Vorwürfe entgegen: „Dieser schleimige Schmeichler und Heuchler, er ist der gefährlichste von allen Heiratsschwindlern. Ein Reptil!" Sams Lächeln treibt den Staatsanwalt zur Weißglut. Die Verhandlung muß vertagt werden. In der Nacht im Untersuchungsgefängnis muß Sam daran denken, wie alles gekommen ist. Er ist jetzt 74. Damals, im Böhmischen, war er ein kleiner Junge: Sigismund Zebulon Vogel . . .

*

„Ich darf nicht mit dir spielen" sagte das kleine Mädchen hochmütig. Sie war elf Jahre alt. Sie hieß Jelly, und der dicke Jeschonek war ihr Vater. Er war Bürgermeister von Nechanitz und dazu Wirt vom „Roten Ochsen".

„Warum nicht?" fragte Sigismund Zebulon traurig.

„Weil du keinen Vater hast. Vater sagt, du hast keinen Vater."

„Mein Vater ist der Pfarrer."

„Katholische Pfarrer können keine Väter sein. Vater sagt, der Pfarrer ist bloß dein Pflegevater."

Es gab keine Argumente mehr für Sigismund. Er bohrte seinen Finger in die Erde und schwieg. Die Kinder saßen am Hang im Gras. Jelly: blonde Zöpfe, ein Kattunrock, aus dem unten die Spitzen von Leinenhosen hervorsahen, auseinandergebauscht wie umgestülpte Trichter. Schwarze Strümpfe an mageren Kleinmädchenbeinen. Die Füße in geschnürten Stiefeletten. Ein süßes Geschöpf voll kommender Koketterie. Sigismund: stämmig, in rauhen Hosen, barfuß, braunes, wildes Haar über hellen Augen.

„Hast du die Leute vom Zirkus gesehen?"

Sie blickte überlegen: „Natürlich. Sie haben Vater um Erlaubnis fragen müssen, ob sie auftreten dürfen."

Nichts war ihr neu, und Sigismund fiel nichts mehr ein, was er hätte sagen können.

„Würdest du gern mit mir spielen?" fragte sie begierig.

„Ja", murmelte der Junge.

Sie sprang auf. Sie zögerte kurz. Dann lachte sie: „Aber ich nicht mit dir."

Es war aus. Sie lief weg, und die weißen umgestülpten Trichter blitzten durchs hohe Gras. Sigismund starrte ihr nach. Ihm war ein bißchen zum Weinen, weil er wütend war. Er kramte eine Steinschleuder aus der ausgebeulten Hosentasche und schoß einen Spatzen ab, den er dann zusammen mit der Schleuder in die Tasche steckte.

Die Sonne schien heiß auf die Bäume und machte die Blüten golden. Die Bäume standen den Hang hinunter, und die Blüten waren ein schimmernder Schleier. Durch ihn gesehen wurde Nechanitz schön. Die alten Fachwerkhäuser, die blaßroten Dächer, die von Regen und Sonne zermürbt waren. In der Mitte ragte die Kirche. Auf dem Platz davor bauten sie das Zirkuszelt auf. Gegenüber war der „Rote Ochse".

Nechanitz, das bedeutete, daß nichts weiter los war. Der Pfarrer und der dicke Jeschonek trieben sich gegenseitig die Einwohner zu. Seit Menschengedenken. Von der Kirche gingen sie mit starken Seelen in den „Ochsen". Vom „Ochsen" kommend fielen sie — am Samstagnachmittag — kleinlaut mit ihren Fahnen und Sünden in den Beichtstuhl und

Fliegende Untertassen *aus den leeren Hüllen für Schreibmaschinenbänder, die Häuser des Frohnhauser Marktes in Essen aus überklebten Schuhschachteln, das ist die Welt, in der Bastler Egon Bevers seinen eigenen utopischen Film dreht. Uraufführung: An einem regnerischen Herbstabend im Heimkino*

Kleinste Schau

Bevers Raumflug zum Mars wird im Zimmer gefilmt

Alarm im Schuhkarton: Fliegende Farbbänder landen! Getreu dem Vorbild großer Ateliers hat der 30jährige Radiotechniker Egon Bevers in der guten Stube seiner Essener Wohnung aus Leim und alten Schachteln eine Traumkulisse gebaut. Gedreht wird: Ein Flug zum Mars; Star: Ehefrau Margret. Allerdings läßt sich dieser Film mit kleinstem Stab später auch nur im kleinsten Kreis zeigen. Denn die Amateurkamera arbeitet mit 8 Millimeter breiten Filmstreifen, die nur ein knapp meterbreites Bild werfen. Der Drehbuchautor in Herrn Bevers stellt sich die Sache so vor: Verfolgt von einer Polizei-Untertasse landen politische Mars-Flüchtlinge auf dem Frohnhauser Markt und bitten um Asyl. Margret steigt in das verlassene Raumschiff und spielt gedankenverloren an Hebeln. Da hebt sich die Tasse und schwebt mit mit der Frau — vorüber an Vitrine und Musiktruhe — zum Eßtisch, auf dem das Modell einer Stadt im Weltraum aufgebaut ist. Als Statisten wirken mit: Eine Zahnbürste in der Maske eines Ungeheuers, Leimtuben als Raketen und kleine Männlein aus Blei. Bild unten: Ehepaar Bevers vor der Mars-Stadt.

hüllten Pfarrer Jeremias Vogel in einen Hauch von Reue und Obstschnaps ein.

Nechanitz, das bedeutete drei große Ereignisse: 1631 war der Dachstuhl der Kirche abgebrannt. 1847 war das rechte Hinterrad einer Reisekutsche gebrochen; der Reisende hatte im „Ochsen" auf die Reparatur warten müssen, und es war Kaiser Franz Joseph gewesen, wenn er damals auch erst Thronfolger war. Und 1874 war die Mathilde Vogel durchgebrannt.

Sie war die Schwester vom Pfarrer, voller Busen und Flausen. Ein junges Ding, das wunderbar Geige spielte. Ein Mädchen, bereit, ein gefallenes Mädchen zu werden. Sie ging nach Prag, mit nichts als ihrer Geige. Sie schloß sich einer Damenkapelle an, was schlimmer war, als schwarze Netzstrümpfe tragen. Pfarrer Vogel und halb Nechanitz beteten für ihr Seelenheil. Nach einem Jahr kam das Gerücht: Mathilde hätte einen Knaben zur Welt gebracht. Der Vater sollte der Kesselpauker vom 91. Infanterieregiment, Prag, sein, denn, so munkelte man, Mathilde hätte im Wochenbett auf ihrer Geige dauernd den Castaldo-Marsch gespielt, was der Traditionsmarsch der 91er war. Nach acht Jahren kam wieder ein Gerücht: Sigismund Zebulon, wie der Knabe hieß, hätte ganz lange Haare. Er würde von seiner Mutter als Mädchen ausgegeben und träte als Wunderkind in der Damenkapelle auf. Am Klavier, an der Harmonika, mit einer Trompete. Und vor einem Jahr war Sigismund Zebulon selbst nach Nechanitz gekommen. Plötzlich, über Nacht. Sein Onkel, der Pfarrer, hatte ihn zu sich genommen. Um aus ihm einen Christenmenschen zu machen. Das hatte der Pfarrer jedenfalls zu dem Jungen gesagt. Dann hatte er ihn zum Barbier geschickt, um ihm die Mädchenhaare abschneiden zu lassen. Und Sigismund, der kleine, verstockte, hatte gedacht, daß Christsein und kurze Haare eins wären.

Seitdem träumte Sigismund davon, wegzulaufen von Nechanitz.

Der Zirkus, der am Morgen gekommen war, bestand aus drei grünen Wagen, vier Pferden, einem Clown mit einem Schwein, einem Seiltänzerpaar und einem Cowboy, der als „Der große Jabot, der beste Reiter und Scharfschütze der Welt" angekündigt wurde. Sigismund trottete den Hang hinunter. Er ging hin, wo sie das Zelt aufrichteten. Das Schwein des Clowns lief auf dem Platz herum. Die Kinder von Nechanitz standen in respektvoller Entfernung. Sigismund verzog verächtlich die Lippen. Er ging dicht an das Schwein heran. Er holte den Spatz aus der Tasche und hielt ihn dem Tier vor die Schnauze.

„Laß den Quatsch!" schrie ein großer Mann. Es war Jabot, der mit einem Vorschlaghammer einen Pfahl in die Erde trieb. Sigismund packte den Spatz wieder weg. Er stellte sich neben Jabot, der eine Pracht war: viel Öl im schwarzen Haar, einen breiten, hochgezwirbelten Schnurrbart.

„Kann ich bißchen helfen?" fragte Sigismund.

„Dann halt!" forderte Jabot ihn auf. Sigismund hielt den Pfahl.

„Willst du nachher Zettel austragen?"

„Ja", antwortete der Junge bereitwillig. „Krieg ich 'ne Freikarte?"

„Mal sehen."

Sie bauten Sitzbänke auf und fütterten das Pferd von Jabot, das müde und traurig war. Sigismund streichelte es scheu und dachte an Jelly, was sie sagen würde, wenn sie es sähe. Er schielte zu den blanken Fenstern des „Ochsen". Vielleicht sah sie es wirklich.

„Komm mal", sagte Jabot. Sie gingen hinter einen der Wohnwagen. Jabot hatte schwarze unruhige Augen. Er blickte Sigismund durchdringend an. „Wie alt?"

„Zehn", antwortete der Junge.

„Hast du Mut?"

„Schon."

„Gut. Dann wirst du heute abend mit mir auftreten."

„Ich?" Sigismund bekam rote Ohren. Das Herz klopfte ihm im Halse.

„Dann kriegst du auch zu jeder Vorstellung Freikarten. Willst du?"

Sigismund nickte. Er brachte keinen Ton hervor.

„Paß auf", flüsterte Jabot. „Erst mach' ich ein paar Kunststücke auf dem Pferd. Dann rufe ich: ‚Wo ist der mutigste Junge von Nechanitz?' Da stehst du auf und kommst in die Manege. Klar?"

Wieder ein Nicken.

„Habt ihr Eier zu Hause?"

„Ja", murmelte Sigismund.

„Dann bring welche mit. Soviel wie möglich. Du kommst vor der Vorstellung hier an den Wagen. Klar? Und Mundhalten!"

Am Abend strömte Nechanitz in das Zirkuszelt. Petroleumlampen brannten. Eine Drehorgel spielte. Der dicke Jeschonek knöpfte seinen Feiertagsrock auf und zeigte protzig seine bunte Weste. Jelly war da. Es war ein lauer Frühlingsabend, es gab Bratwürste und Luftballons. Es roch nach Sägespänen und nach Abenteuern in unermeßlicher Ferne.

Sigismund schlich zu dem Wohnwagen. Der große Jabot wartete schon.

„Na, endlich. Hast du Eier? Wieviel?"

„Vier."

„Wenig genug. Gib her!"

Der Junge gab ihm die Eier. Drei brachte Jabot in den Wohnwagen. In das vierte bohrte er oben und unten ein Loch mit dem Taschenmesser und saugte schmatzend.

„So. Nun paß auf! Hier ist 'n Draht, 'ne Spiralfeder, siehst du? Mach mal 'ne Faust. Hier, die Feder versteckst du in der Faust. Klar?"

Jabot befestigte das eine Ende der leichten Feder vorsichtig an dem Ei. Das Ei kam auf die Faust, dort, wo Daumen und Zeigefinger sich schlossen. Die Feder lief durch die geballte Hand, der kleine Finger hielt das andere Ende. Die feine Spirale war gestrafft.

„So mußt du das halten. Kapiert? Ich werde auf das Ei schießen. Wenn es knallt, machst du den kleinen Finger locker, die ganze Faust auch 'n bißchen, verstanden? Dann haut die Feder vors Ei und bums, es ist kaputt. Ist doch einfach —"

„Sie schießen —" murmelte Sigismund.

„Mit 'ner Platzpatrone, du Idiot!"

„Ach, so —"

„Also, wenn ich rufe: ‚Wo ist der mutigste Junge von Nechanitz?' — Das ist dein Stichwort. Blamier mich nicht, verstehst du!"

„Ich werde schon aufpassen. Und alle denken, Sie schießen wirklich?"

„Klar denken sie das. Nun verschwinde auf deinen Platz. Hier hast du die Freikarte. Vor allem: Maulhalten!"

Es war eine prächtige Vorstellung. Der Clown ritt auf dem Schwein, und Jelly lachte sich halbtot. Auch der Bauch vom Jeschonek lachte. Das Seiltänzerpaar trat auf. Die Frauen von Nechanitz blickten auf den dünnen Draht, der sich quer durch die Manege spannte; die Männer auf die dicken Hüften der Tänzerin, über denen sich das Trikot spannte. Dann kam der große Jabot. Er trieb sein müdes Pferd zum Galopp an. Er schleuderte sein Lasso nach dem Schwein. Er schrie gellend: „Jippih!" Dann hielt er mitten in der Manege.

Seine Augen funkelten wild. Er schob seinen Cowboyhut ins Genick, und seine rauhe Stimme schrie ins Publikum: „Jetzt, Damen und Herren, der Höhepunkt unserer Schau! Einmalig in der Welt!" Der Clown reichte ihm das Ei. Jabot hielt es hoch. „Dieses Ei werde ich aus der Hand eines Ihrer Mitbürger schießen!" Atemlose Stille im Rund. Da hinein Spott von Jabot: „Wenn sich ein mutiger Bürger finden sollte! Es kann ein Mann sein, eine Frau — ein Kind! Ein Kind vielleicht? Ich frage: Wo ist der mutigste Junge von Nechanitz?"

Nichts rührte sich. Dann, in das Schweigen hinein, erhob sich Sigismund.

„Da ist der mutigste Junge von Nechanitz!" schrie Jabot begeistert. Und alles starrte auf Sigismund. Jelly sieht es, dachte er. Jelly!

Er hielt das Ei hoch. Er spürte die dünne Feder in der Faust. Jabot trieb das Pferd an. Sigismund stand in der Mitte. Um ihn, im Kreis, stampfte der Gaul. Jabot hakte ein Bein fest, hing, das Kreuz durchgebogen, über dem Rücken des galoppierenden Pferdes, den Kopf nach unten, der Cowboyhut streifte die Sägespäne. Der Clown schlug einen Trommelwirbel. Jabots Rechte hob die Pistole. Der Schuß krachte. Das Ei zerplatzte.

Sigismund, der kleine, stand hochaufgerichtet. Kühl und kühn. Den Blick zu Jelly gewandt. Den tobenden Beifall im Ohr. Die Spiralfeder fest in der Hand, damit keiner noch verspätet hinter den Schwindel käme.

Am nächsten Morgen war er am Hang bei den Kirschbäumen. Jelly kam und setzte sich neben ihn. Er sagte nichts. Er rupfte Gras und schaute weg.

„Hast du keine Angst gehabt?" fragte das Mädchen stockend.

Er schob verächtlich die Unterlippe vor und hob die Schultern, als wären die Gefahren der Welt nichts, worüber man redete.

Sie berührte leicht seine Hand. Die Rechte, die das Ei gehalten hatte.

„Heute abend mach ich es wieder", sagte er gleichgültig.

„Die anderen Jungs — keiner ist so wie du", flüsterte sie und schämte sich ein biß-

Kein Unbekannter durchschreitet je den privaten Eingang zu den Wohntürmen des Hotels WALDORF-ASTORIA in New York. Schon darum, weil dort oben die Nummer 35 A die Zimmerflucht des Präsidenten der Vereinigten Staaten bezeichnet. Auf Einladung des amerikanischen Volkes residieren dort auch andere Staatsoberhäupter und, mehr als einmal, haben auf Zimmer 35 A die Außenminister der Großmächte ihre weltbewegenden Tagungen abgehalten. Die Auslandsabteilung des WALDORF-ASTORIA betreut die Staatsmänner gemäß dem Washingtoner Protokoll.

Das Gesetz der Mode ist so einfach:

Zeige das Reizende reizend!

Deshalb hatte „strumpflos" keine Chancen.
Schon gar nicht in Europa, wo jedes modeschöpferische Land stolz auf seinen Beitrag zur Weltmode ist ...
Deutschland zum Beispiel auf PERLON.
Das Warenzeichen PERLON hat den Strumpfwirkern geholfen, „Qualität" zu erzeugen und zu erhalten.
Denn nur solche Strümpfe dürfen das Warenzeichen PERLON tragen, die wirklich aus PERLON vorschriftsmäßig und fachgerecht hergestellt sind.
Steht PERLON drauf — dann weiß man:
Elegante Strümpfe und gute Strümpfe von geradezu unwahrscheinlicher Vielfalt der Auswahl — kein schönes Frauenbein braucht nackt zu bleiben.

PERLON soll man oft, ja täglich waschen.

AUGEN AUF ... OB perlon® DRAUF!

PERLON®-Artikel erkennen Sie am Etikett mit der Schutzmarke perlon. Es darf nur von solchen Fabriken benutzt werden, die sich zur Einhaltung bestimmter Qualitäts-Richtlinien verpflichtet haben. Das PERLON-Zeichen bietet Ihnen also einen echten Vorteil.

® Registrierte Warenzeichen
Sie kennzeichnen die von den Mitgliedsfirmen des PERLON-Warenzeichenverbandes e. V. hergestellten Polyamid-Fäden und -Fasern.

chen. Plötzlich berührten ihre Lippen hastig seine Wange. Es war, als hätte er Feuer gefühlt.

Er atmete nicht und wäre bereit gewesen, mit richtigen Kugeln auf sich schießen zu lassen.

Am Abend brachte er dem großen Jabot acht Eier.

Nicht weit vom Zelteingang, dort, wo die Petroleumlampen tiefe Schatten warfen, stand plötzlich Jelly vor ihm.

„Machst du es wieder?"

„Ja."

„Vater sagt, der Pfarrer hat dich verhauen."

„Wenn schon."

Sie hatte einen Ring in der Hand. Ein kleines blitzendes Ding aus Draht. Mit einem Stein aus grünem Glas. Der Kaufmann gab solche Ringe dazu, wenn man Bonbons holte.

„Willst du ihn?"

Er nickte bloß.

„Ich geb' ihn dir", flüsterte sie feierlich. Dann war sie weg.

Die Hand, die an diesem Abend das Ei hochhielt, war ringgeschmückt, und das Leben war ein seliger Rausch, in dem die neuerlichen Prügel des Pfarrers untergingen.

Als in der Nacht nach der dritten Vorstellung der Zirkus weiterzog, lag Sigismund Zebulon Vogel vor dem Karren, in dem das Schwein transportiert wurde. Zurück blieb Nechanitz. Mit ihm kam der Ring mit dem Stern aus grünem Glas. Es war traurig, Jelly zu verlassen. Aber nichts war schöner, als diese Trauer zu empfinden.

*

Sam Vogel war siebzehn. Er war Page im Hotel „Kaiserhof" in Berlin. Damals, vor sieben Jahren, hatte der große Jabot den Namen Sigismund nicht schön gefunden. So war es gekommen, daß er Sam genannt wurde.

Sam, der Liebling der Gäste. Seine Flinkheit hatten die Herren gern. Herren in Gehröcken, mit hohen Zylindern, von einem feinen Hauch von Juchten umgeben. Und die Offiziere, so stolz, so gerade, so lässig in bunten Uniformen mit hohen engen Kragen, die ihnen die Luft abschnürten und sie zwangen, die Köpfe höher zu tragen. Oben im blassen arroganten Gesicht das Monokel. Ins linke Auge eingeklemmt, wenn sie mit einem Bürgerlichen sprachen. Ins rechte, wenn Adel oder Kamerad vom Militär der Gesprächspartner war. Allerhöchsten gegenüber, jenen, die dem Kaiser nahestanden, baumelte das Einglas devot an der Schnur vor der Brust, respektvoll von der Braue fallengelassen. So hatte der Oberkellner dem Pagen Sam einmal die Gesetze des Monokels erklärt.

Sam, der Liebling ... Und die Damen schätzten sein Lächeln, wenn er sich für ein Trinkgeld bedankte. Ein Lächeln, das über strahlend weißen Zähnen lag. Dazu die hellen Augen, das dunkle Haar, die Schlankheit im Pagendreß. Es waren wunderschöne Damen mit engen Taillen. Die Röcke lagen an bis zu den Knien, weiteten sich dann wie Glocken. Aber was da pendelte beim Schreiten oder Treppensteigen, die langen schlanken Beine: das läutete nicht, das raschelte nur, knisterte an den Jupons aus Taft. Das himmlische Knistern, so hatte der Oberkellner gesagt, das wäre es, das lockende Geräusch der Zeit: das Frou-frou! Und Sam hatte Ohren, zu hören.

Sam trug eine dunkelblaue Chasseuruniform mit goldenen Knöpfen. Er schleppte Koffer, er expedierte Briefe, er brachte Blumen auf die Zimmer. Er sah in Schränken und Fächern und Schubkästen nach, wenn Gäste auszogen, und eilte, wenn er Vergessenes fand, die läuferbelegten Treppen hinab zum Portal, um es denen, die schon in Droschken stiegen, noch zu bringen. Die Trinkgelder, in diesen Fällen, waren reichlich.

Einmal fand er kostbares, elfenbeinfarbenes Briefpapier. Es duftete ganz schwach nach einem zärtlichen Parfüm. Damit lief er nicht zum Portal. Er brachte die Bögen in die Mansarde, wo er schlief. Er sah die ins Papier geprägten Initialen oben links: E. v. S. Er atmete noch einmal den Duft ein. Dann war er wieder in der Halle.

Berlin gehörte ihm. Wer konnte so perfekt die Hacken zusammenschlagen wie er? Kaum ein Leutnant! Wer konnte sich so verbeugen wie er — so voll Zurückhaltung und Anmut, daß es ein Kompliment war und nicht Unterwürfigkeit? Kaum ein Kavalier!

„Hallo, Sam ..." Claudette, die Mamsell, rief ihn.

„Oui, Mademoiselle?" lächelte er.

„Du kannst kommen mir helfen — —"

„Mit Vergnügen, Mademoiselle."

Sie gingen in die Wäschekammer. Tischtücher lagen da, aus Damast. Sams Hand glitt darüber.

„Es fühlt sich wunderbar an — —", murmelte er.

„Wir sollen zusammenlegen. Komm, nimm!"

Sie falteten die riesigen Tafeltücher. Manchmal berührten sich ihre Fingerspitzen dabei.

Claudette war aus Paris. Sie war Ende zwanzig und mit dem Etagenkellner vom zweiten Stock verlobt. Er sparte auf die Hochzeit. Seit Jahren. Das schwarze Haar Claudettes war hochgekämmt, das schwarze Kleid mit dem weißen Besatz hochgeschlossen. Aber ihre schwarzen Augen waren tief und offen.

„Du bist seltsame Junge, Sam", sagte Claudette.

„Warum?"

„Ich weiß nicht — — Ich denke mir — —"

„Ich glaube nicht, daß ich seltsam bin, Mademoiselle."

„Die Mädchen — sie mögen dich. Ich höre in der Küche."

Ihre Lippen waren voll und schimmerten feucht. „Woher kommst du, Sam?"

„Aus Prag."

„Du mußt erzählen — —"

„Wollen Sie es hören, Mademoiselle?"

„Ich will es hören."

Sie nahmen zwei Stapel zusammengelegter Tücher und brachten sie zu dem Regal, das sich an der Wand entlangzog.

„Es gibt eigentlich nichts zu erzählen, Mademoiselle. Ich bin mit einem Zirkus nach Prag gekommen — —"

„Deine Eltern sind Artisten?"

„Ich — ich habe keine Eltern. Ich kenne sie nicht. Meine Mutter habe ich zuletzt gesehen, da war ich acht — —"

„Keine Mutter? Dann du kennst keine Liebe — —"

„Es war ganz lustig in Prag. In dem Zirkus bin ich mit einem Kunstschützen aufgetreten. Er hat mir ein Ei aus der Hand geschossen!"

„Mon dieu! Das gefährlich!"

„Nein. Er schoß mit Platzpatronen. Das Ei ist so zerplatzt. Durch einen Trick. Er war ziemlich einfach."

Claudette lachte. „Aber erst du jagst mir Schrecken ein."

„Das wollte ich nicht, Mademoiselle."

„Doch. Du bist schlimme Junge. Das sagen alle Mädchen in Küche. Was war weiter in Prag?"

Sie nahmen sich einen neuen Stapel Wäsche vor.

„Ich bin weg von dem Zirkus. Ich hatte Angst, man sucht mich dort. Es war mein Onkel, dem ich weggelaufen war. Ich glaube, er hat mich suchen lassen. Ich habe beim Zauberkarussell angefangen. Das war im Stadtpark, am Zizkaberg. Das größte Karussell der Welt. Dreitausend Glühbirnen brannten am Abend. Das Karussell stand da wie ein Dom. Es gab zwei Fahrbahnen, die übereinanderlagen — gestuft, wie Terrassen. Zweihundert Personen konnten gleichzeitig fahren, in Galakutschen, in weißen Muscheln, auf Hirschen, Dromedaren, Drachen, Pferden — — In der Mitte war ein Restaurant. Dort habe ich Weingläser abgewaschen."

„Und du immer warst allein", flüsterte Claudette. Sie standen vor dem Regal. Ihre Hand berührte seinen Arm. „Ich verstehen kann, wie dir war zumute — —"

„Ich weiß nicht. Ich war gern dort. Es hat mir nichts ausgemacht. Ich war ein dummer Junge — —"

Ihre Lippen waren dicht vor seinen Augen. „Und jetzt? Was bist du jetzt? Ein süßer Junge?" Sie lachte glucksend. „Wie bist du hergekommen?"

„Das Karussell zog weiter. Ich fuhr mit, als es von Prag wegging. Wir waren in Leitmeritz, dann in Tetschen. Keiner kümmerte sich um mich. Wenn eine Grenze kam, saß ich in einer der Galakutschen oder auf einem Drachen — —"

„Du fürchtest keine Drache?" Sie lachte. Ihre Augen funkelten ihn an. „Ich kann sein schlimme Drache — sagt Monsieur Felix."

„Ihr Verlobter — —"

„Oui, Sam — — Hilfst du mir gern?"

„Natürlich, Mademoiselle."

Er mußte in den nächsten Tagen oft mit ihr in die Wäschekammer, und seine Augen sahen Claudette auch noch, wenn er sie abends in seiner Dachkammer geschlossen hatte und nicht schlafen konnte.

Die Kammer lag in einem Winkel des Bodenraumes. Es war ein Verschlag, mit einem Feldbett und einem Kleiderspind. Nichts sonst. Nur die Glut der Sonne war noch da, die den ganzen Tag aufs Dach gebrannt hatte und die bis Mitternacht unter den Ziegeln und zwischen den Balken nistete. Sam hatte ein Bandoneon. Er spielte und träumte. Er spielte schwermütig und träumte heiter.

Als der Mond auf Viertel stand, hatte Sam zum erstenmal mit Claudette Wäsche zusammengelegt. Als der Mond rot und voll über der Dachluke hing und mit seinem ververwischenden Schein aus Sam einen Märchenprinzen machte, öffnete sich leise knarrend die Tür des Verschlages. Der letzte Ton des Bandoneons zitterte ein bißchen. Auch Claudette zitterte. Sam starrte sie an. Sie trat auf ihn zu. Er lauschte. Frou-frou, dachte er.

Sie setzte sich neben ihn, nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte seine Lippen.

Sam kannte die gängigen Zärtlichkeiten, wie sie in der Küche verlangt wurden. Sie bildeten die Grundlage zu allem. Aber wenn die Mädchen in der Küche Fanfaren waren, schrill und laut, dann war Claudette eine Geige. Leise, süß, jubelnd, mit den Möglichkeiten für einen Teufelstriller.

Es waren Küsse, die den Mond eilig von der Luke weggleiten ließen. Claudettes Jupons raschelten und knisterten noch, als sie neben dem Feldbett zu Boden fielen.

Sie lagen nebeneinander, stumm und lächelnd.

Sie atmeten und schwiegen und dachten aneinander.

Sam drehte seinen Kopf zu ihr. „Felix?", murmelte er.

Ihre Lippen wölbten sich. „Er spart. Immer er spart — —"

Und dieser Sommer wurde noch heißer. Sam spielte jetzt auf seinem Bandoneon eine Valse musette nach der andern. Berlin hatte ihm gehört, jetzt gehörte ihm auch noch Paris. Er spielte: „Im Schatten von Notre Dame hab' ich von der Liebe geträumt . . ." Und: „Noch ein Kuß, Mademoiselle, dann ist Schluß, Mademoiselle, mit der Liebe . . ."

Monsieur Felix hatte mehr als nur seinen Kellnerfrack. Er hatte gutgeschnittene Anzüge an, wenn er mit seiner Braut Claudette ausging, samstagabends ins „Orpheum", sonntagnachmittags in den Grunewald. Sam hatte nur seinen Chasseurdreß und einen schäbigen Anzug, aus dem er herausgewachsen war.

Sam blickte nachdenklich auf die Briefbögen mit dem „E. v. S." Immer noch haftete ihnen ein zarter Duft an. Sam nahm einen Bogen. Er holte Tinte und Feder. Er brauchte nicht zu überlegen. Eilig, in schöner Schrift schrieb er: „Ich darf das nicht tun, aber was soll ich machen? Ich konnte Ihnen kein Zeichen geben, weil ich mich in Gesellschaft befand. Erwarten Sie mich morgen um fünf Uhr im Café Bauer. Geben Sie bitte dem Boy Antwort. E. v. S."

Er überlas es noch einmal und grinste. Er nahm einen Umschlag und steckte den Brief hinein. Am Nachmittag hatte er frei. Er behielt seinen Dreß an. Er schlenderte durch die Straßen. Dann, als die Zeit kam, wo es auf der Terrasse vom Café Kranzler voll wurde, eilte er dorthin. Er musterte die Gäste. An den meisten Tischen saßen junge Offiziere, ewig zwischen Kasernenhof und Abenteuer.

Sam tauchte an einem Tisch auf. Er legte stramm grüßend die Hand an seine runde Kappe. „Herr Leutnant — —"

„Was ist?" Ein abwartender Blick traf ihn.

„Diesen Brief, Herr Leutnant. Bitte schön, ich soll ihn übergeben — —"

Eilig wurde der Umschlag aufgerissen. Ein rasches Lesen. Ein selbstgefälliges Lächeln. „Wer hat dir das gegeben, Junge?"

„Eine Dame, Herr Leutnant."

„Wie sieht sie aus? Nun red' schon!"

Ein verschämtes Lächeln bei Sam. Eine begeisterte Schwärmerei: „Wunderschön, Herr Leutnant."

„Wie wunderschön? Was für Haare? Ist sie jung?"

„Ganz jung, Herr Leutnant. Ganz blond. Wenn sie lacht — — Verzeihung, Herr Leutnant, ich soll Antwort überbringen."

Ein Rufen nach dem Kellner: „Papier, Umschlag, Bleistift — —" Ein paar hastig gekritzelte Antwortzeilen, zusammengefaltet, Umschlag verschlossen. „Hier, Junge." Ein Trinkgeld dazu, der höchste Satz, den Sam je erhalten hatte.

„Und den Brief, bitte, Herr Leutnant! Den ich Ihnen gebracht habe. Ich soll ihn unbedingt zurückbringen. Der Dame wäre es nicht recht — —"

„Na, schön."

Ein zufriedener Leutnant blieb zurück, der gespannt war auf morgen. Ein höchstzufriedener Sam eilte weiter. Er zerriß den Antwortbrief des Leutnants und streute die Schnitzel in die Gosse. Aus seiner Brusttasche holte er einen neuen Umschlag, barg den „E. v. S"-Brief darin, lief zum nächsten Café, wiederholte das Spiel und bekam ein Trinkgeld.

Am Abend hatte er an Geld mehr beisammen als sein Monatslohn betrug.

Er überlas noch einmal den Text, den er entworfen hatte, und er fand, daß er damit

Freund

Scharlachberg Meisterbrand ist eine pflegliche Behandlung wert. Er lohnt es Ihnen mit noch größerem Genuß.

Ein Camping-Abend

Jetzt ist die rechte Zeit für unsern guten alten Freund, für unsern Scharlachberg Meisterbrand.

Wir haben ihn natürlich nicht gekühlt, sodaß er nun seine duftig-feine Blume und sein abgerundet-reifes Aroma voll zur Geltung bringen kann. Wie köstlich er schmeckt, wie er uns innerlich wärmt und die Lebensgeister wieder anregt! Und vor allem: er wird uns herrlich bekommen, denn dies ist ein Weinbrand ohne Fehl und Tadel, eben ein

Scharlachberg MEISTERBRAND

Pe 2811

Kennen Sie den neuen Weg zu strahlend weißen Zähnen?

Bitte, **fühlen Sie** schnell einmal mit der Zungenspitze über Ihre Zähne. Sind sie etwa rauh und stumpf? Das kommt vom grauen Zahnbelag. Fort damit! **Putzen Sie** Ihre Zähne mit dem neuen Pepsodent. Dieses Pepsodent mit Irium ist kreidefrei. Darum löst es ganz behutsam alles, was die Schönheit Ihrer Zähne trübt. **Sehen Sie:** Schon sind Ihre Zähne strahlend weiß und strahlend weiße Zähne machen jünger, froher, sicherer.

Pepsodent

eine Zahncreme neuer Art!

auch an Damen herantreten könnte. Er machte seine Erfahrungen: junge Damen lachten bloß, reagierten manchmal gar nicht oder zerrissen den Brief, und er mußte auf dem nächsten Postamt einen neuen schreiben. So strich er junge Damen aus der Liste der lohnenden Objekte. Ältere Damen bekamen hektische Flecke und zahlten großzügig und mit einem weichen Leuchten in den Augen. Junge Herren waren stets solide Mittelklasse. Ältere Herren aber hielten die Spitze, waren sofort geblendet und unvergleichlich spendabel.

Sam brauchte fünf Wochen. Dann hatte er neue Hemden, herrliche Krawatten, Schuhe und einen neuen Anzug beisammen, der den von Monsieur Felix in den Schatten stellte. Der Anzug war von einem erstklassigen Schneider Unter den Linden. Zum halben Preis. Denn Sam vertrieb dafür die Reklamekärtchen des Schneiders bei den Hotelgästen. Es war verboten von der Direktion. Aber waren nicht auch Claudettes Küsse verboten?

Der Sommer verging. Die Nächte mit Claudette vergingen nicht. Sam gab ihr die Kraft, es auszuhalten, bis Monsieur Felix mit seinem Sparbuch so weit sein würde.

Sam hatte jetzt zwei Gläser, und Claudette brachte manchmal eine Flasche Wein mit. Sam trug dann seinen eleganten Anzug. Die Petroleumlampe brannte gedämpft, und sie spielten eine halbe Stunde lang ein bißchen große Welt, mit französischer Konversation, Handkuß und Gläserklingen, bis sie in ihre kleine Welt auf dem Feldbett zurückkehrten, wo sie sich zuflüsterten, wie es in ihren Herzen aussähe.

Sam fand, er wäre allmählich zu alt für einen Pagen. In einem Appartement im ersten Stock fand er im Papierkorb einen Brief. „Meine liebe gnädige Frau. Sie wissen, wie wohl ich mich stets in Ihrem Hause gefühlt habe. Wie angenehm waren auch gestern wieder Ihre Gesellschaft, Speise und Trank! Ich werde immer an Ihr Haus als eine Oase der Gastlichkeit in der Öde täglicher Pflicht denken. Ihr ergebener Guido Graf Waldersee."

Sam nahm den Brief mit. Offenbar war er geschrieben als Dank nach einer Einladung an private Gastgeber. Aber auf die zweite Seite des Briefes war ein Tintenfleck gekommen, und so war er nicht abgeschickt worden. Sam trennte vorsichtig die bekleckste Seite ab. Er wartete vier Wochen. Graf Waldersee war längst aus dem „Kaiserhof" ausgezogen. Dann ging Sam mit dem Brief zur Direktion.

Er wurde der Küche zugeteilt, wo Monsieur Dumassier herrschte, ein König hinter dem Herd. Seine Kommandos kamen mit Eleganz unter der hohen Kochmütze hervor: „Trois filets sautés ... Salmis de bécasses ... Le boef Miroton ... Une Sôle Meunière — une, non deux, non trois: trois Sôles! L'asperge à la fontenelle ..."

Am Abend kam Claudette strahlend in die Dachkammer. „Mon dieu! Ich gratuliere! Du bist bei Monsieur Dumassier. Du wirst lernen. Du wirst viel lernen. Wie ist es gekommen? Wie hast du geschafft?"

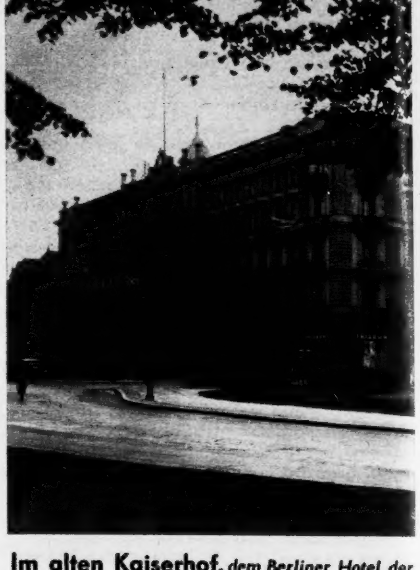
Sam zog sie lachend neben sich. „Ich habe einen Brief gefunden." Er sagte ihr, was für einen.

„Und?"

„Ich bin zur Direktion gegangen. Ich habe gesagt, meine Tante hätte geschrieben. Aus Prag. Sie hätte ein großes Hotel. Den ‚Goldenen Adler'. Ich habe gesagt, ich soll später ihr Hotel übernehmen. Sie will mich adoptieren — —"

„Und — stimmt nicht?"

„Ich habe keine Tante in Prag. Ich habe gesagt, meine Tante hätte einen Brief des Grafen Waldersee beigefügt. Darin hätte er sich lobend über den ‚Goldenen Adler' ausgesprochen. Ich habe den Brief in der Direktion vorgelegt. Damit sie sehen, was für ein gutes Haus das in Prag ist, und daß ich nicht so allein und ohne Zukunft bin, wie sie denken. Der Waldersee-Brief hat gewirkt. Der Direktor war gerührt, daß jetzt eine Tante da ist, die zu mir hält — —"

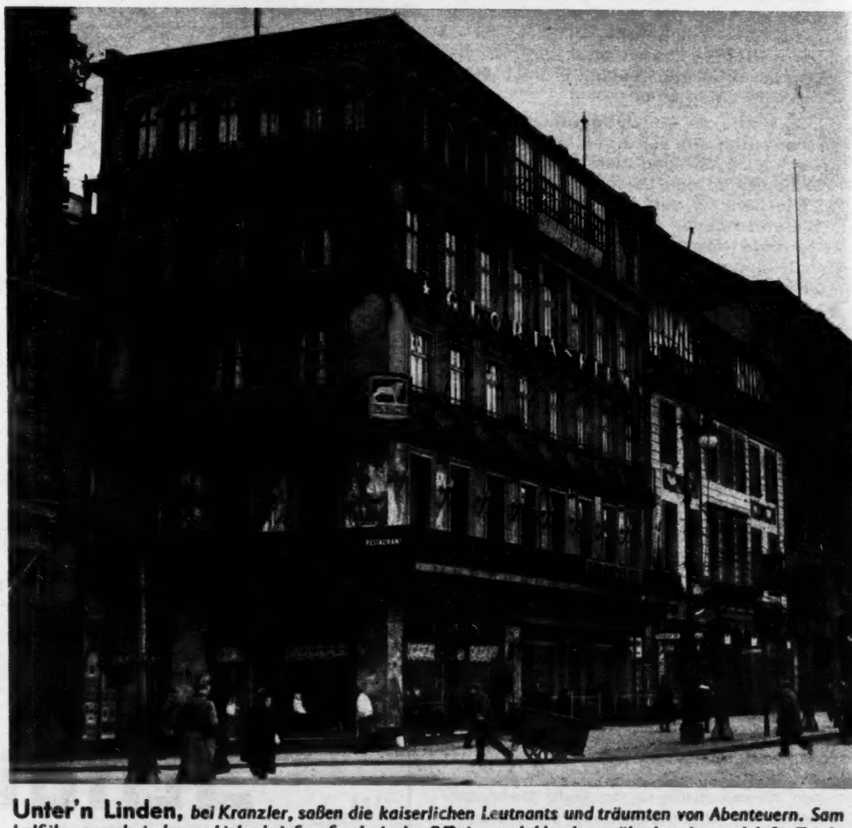


Im alten Kaiserhof, *dem Berliner Hotel der fürstlichen Prominenz, verbrachte Sam Vogel seine Lehrjahre. Hier begann er das Studium der Frauen*

Claudette lachte, daß ihr die Tränen kamen. „Du bist schlimme Junge. Ich immer gesagt, du bist schlimme Junge!" Und sie lobte ihn mit Liebe und tausend Zärtlichkeiten, und ihr Akzent machte ihre gestammelten Worte noch süßer.

Er wurde der Lieblingsschüler von Monsieur Dumassier.

Im Frühjahr, als der Flieder blühte und die Mädchen ganz leichte Seide über Busen und Hüften hatten, lernte er Louise kennen. Sie war kaum älter als er. Ein stilles Gesicht, umgeben von kastanienbraunem Haar. Sie



Unter'n Linden, *bei Kranzler, saßen die kaiserlichen Leutnants und träumten von Abenteuern. Sam half ihnen nach, indem er Liebesbriefe erfand, sie den Offizieren als Hotelpage überbrachte und dafür Trinkgelder kassierte, die seinen kargen Monatslohn vervielfachten. Sam erkannte: die Welt will betrogen sein.*

t es ge-

ch. „Ich
agte ihr,

ch habe
ben. Aus
en ‚Gol-
soll spä-
ill mich

ch habe
rief des
in hätte
n Adler'
f in der
en, was
und daß
bin, wie
hat ge-

Hotel der
gel seine
er Frauen

aß jetzt
—"

nen ka-
n immer
Und sie
Zärtlich-
gestam-

n Mon-

hte und
er Busen
kennen.
Gesicht,
aar. Sie

trippelte zierlich. Sie schlug die Augen nieder, wie es Claudette seit Jahren nicht mehr konnte. Er saß im Tiergarten auf einer Bank, als sie vorüberkam. Er starrte ihr nach. Dann stand er auf und ging hinterher. Er überholte sie und suchte ihre Augen. Braune Augen, die etwas erschrocken blickten. Die Sonne war hinter ihrem Rücken, und das Mädchen stand in einem leuchtenden Rahmen.

Sam war ganz ernst. „In einer Woche bin ich wieder hier. An dieser Stelle. Zur selben Zeit. Ich muß jetzt gehen — —"

Er ließ sie stehen und nahm ihren Anblick mit unter sein Dach. Er freute sich eine Woche lang auf sie. Als sein freier Tag kam, kleidete er sich sorgfältig an. Er hatte jetzt drei Anzüge von dem Schneider Unter den Linden. Er sah darin aus, wie sich junge Mädchen vorstellen, daß junge Götter aussehen.

Sie war da. Sie war verwirrt. Ihr gelang nur ein halbes Lächeln, ihm ein ganzes.

„Sie sind da —", sagte er leise. Er hielt ihre Hand. Dann ließ er sie los. Sie gingen nebeneinander her. Ihre Schritte knirschten auf dem mit Kies bestreuten Weg. Ihre Herzen pochten ein bißchen dazu.

Louise war Porzellanmalerin in der Königlich Preußischen Porzellan-Manufaktur. Sie malte auf weiße Teller oder Vasen oder Schalen bunte Blumensträuße, rosa Rosen, blaue Vergißmeinnicht, Schmetterlinge . . .

„Ich bin nur kurz in Berlin", sagte er. Er wußte selbst nicht, warum er so etwas sagte.

„Nur kurz?" Sie war erschrocken.

„Ein paar Wochen, gnädiges Fräulein." Gnädiges Fräulein hatte noch niemand zu ihr gesagt.

„Dann sind Sie nicht aus Berlin", stellte sie naiv fest.

Er kam groß in Fahrt. „Ich bin aus Wien."

„Wien muß herrlich sein", murmelte sie.

„Berlin ist schöner. Durch Sie, gnädiges Fräulein."

Eine Bank war da. Die müden Zweige einer Trauerweide beugten sich darüber.

„Wollen wir uns setzen?"

„Ja." Sie war mit allem einverstanden.

Im „Kaiserhof" wohnte gerade eine österreichische Militärdelegation. Sie stand unter Führung eines Feldmarschall-Leutnants. Verhandlungen wegen irgendwelcher Stützpunkte an der Adria, hatte der Oberkellner zu Sam gesagt.

„Ich gehöre zu einer österreichischen Militärdelegation", erklärte Sam. Er hatte die Beine übereinandergeschlagen und wippte mit der Fußspitze. Es war schön, die Bewunderung des Mädchens zu spüren. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet und hatte nicht den Mut, sich so lässig anzulehnen, wie Sam es tat.

„Dann sind Sie Offizier", sagte sie.

Er winkte lachend ab. „Nur Leutnant beim Feldmarschall-Leutnant Redznin. Wir sind nicht so arrogant, wie Ihre preußischen Leutnants, gnädiges Fräulein."

Nein, arrogant war er nicht. Er war himmlisch. „Von Vogel", stellte er sich vor.

ern. Sam
ür Trink-
gen sein.

Und er bemühte sich nach Kräften, diese Regel ohne Ausnahme durch die Tat zu bestätigen. Beim Zirkus hatte er gelernt, die Leute hinters Licht zu führen

Vielleicht sind Sie gerade dabei, Ihre Vorbereitungen zu treffen und überlegen angestrengt, wie Sie eine Urlaubsgarderobe zusammenstellen sollen, die allen Wettermöglichkeiten gewachsen ist. Vielleicht haben Sie Ihr Urlaubsziel auch schon erreicht, wenn Sie diese Zeilen lesen. Auch wir können Ihnen keinen wolkenlosen Sommer und keine Urlaubszeit mit ewigblauem Himmel versprechen, die wir Ihnen selbstverständlich wünschen. Aber wir können Ihnen in anderer Weise helfen, daß Ihr Urlaub ungetrübt verläuft. –

Die „äußere Stimmung" kostbarer Ferientage kann niemand bestimmen oder beeinflussen. Sie selbst aber können – wie wir alle – dafür sorgen, daß auch bei bedecktem Himmel die eigene Stimmung gut und ausgeglichen ist, daß nichts und niemand die Freude an der neuen Umgebung, die Unternehmungslust und das Gefühl „endlich sich selbst zu gehören" beeinträchtigt. Fahren Sie mit dem festen Vorsatz in die Ferien: „Ich mache es mir so schön wie möglich!"

3 Wochen Urlaub – mit TAMPAX wirklich 21 gleich angenehme Tage!

Sie können alles mitmachen, denn die früher von jeder Frau gefürchteten Kalendersorgen sind überflüssig und brauchen Sie ganz gewiß nicht zu bedrücken. Es ergeht doch allen Frauen gleich – der Termin der „Kritischen Tage" paßt selten oder nie zu den eigenen Plänen, zur gewählten Urlaubszeit und fällt auch ganz sicher nicht nur auf Regentage. Den Zeitpunkt müssen Sie hinnehmen, aber alle sonstigen Unerfreulichkeiten durchaus nicht! Lösen Sie dieses Problem so gut und so endgültig, wie es Millionen Frauen vor Ihnen taten: Wählen Sie TAMPAX zur Monatshygiene!

Die „gepflegte" Art der Tampon-Hygiene!

Das ist TAMPAX und darum können Sie die offensichtlichen und zahlreichen Erleichterungen der internen Methode mit TAMPAX angenehm und sorglos genießen. Ist es nicht das, worauf es Ihnen ankommt? TAMPAX ist unsichtbar und beim Tragen nicht zu spüren. Sie haben nicht nur völlige Bewegungsfreiheit, sondern auch endlich Garderobenfreiheit. Ob knapper Badeanzug, duftiges Sommerkleid, schmaler Rock oder enge Hose – Sie werden sich mit der gleichen Sicherheit darin zeigen und bewegen können. Sie können duschen, ein Bad nehmen und schwimmen! TAMPAX schließt jede Geruchsbildung aus und auch Ihre gewohnte Körperpflege können Sie ungehindert durchführen. Darum fühlen Sie sich auch genau so frisch und adrett wie sonst.

Der TAMPAX-Tampon entspricht in Form und Ausdehnungsrichtung genau den körperlichen Gegebenheiten und beeinflußt die inneren Vorgänge nicht. Stauungen kann es bei TAMPAX nicht geben, das ist medizinisch bewiesen. Nur TAMPAX besitzt die praktische Gleithülse. Schon nach der ersten Anwendung werden Sie wissen, daß die Gleithülse nicht nur die Handhabung vereinfacht, sondern ebensosehr eine hygienische Einrichtung ist. Denn die Gleithülse gewährleistet eine einfache, saubere und richtige Einführung des Tampons. TAMPAX läßt sich daher auch schnell und sauber wechseln. Das ist der Grund, warum so unendlich viele Frauen auf TAMPAX schwören – Frauen, die genau wie Sie, auf Sauberkeit und darum auch auf eine „gepflegte" Art der internen Monats-Hygiene Wert legen.

TAMPAX jetzt in 3 Ausführungen!

Für Ihre persönlichen Anforderungen stehen Ihnen Tampons mit unterschiedlicher Saugfähigkeit zur Verfügung. Die wechselweise Anwendung in den verschiedenen Abschnitten der Menstruation ist zweckmäßig und sehr zu empfehlen. Sie sollen niemals in Verlegenheit kommen! Wir schicken auch Ihnen gern das hübsche und praktische Handtaschen-Etui. Bitte Coupon beachten! Sie brauchen dann niemals eine Original-Packung in der Tasche zu haben. Nun wissen Sie, wie man viele unerfreuliche Dinge ausschalten kann, wie man unnötige Belastungen aus seinem Leben verbannt.

Kostenlose Probepackung und persönliche Beratung

Schreiben Sie bitte an die Deutsche TAMPAX G.m.b.H., Abt. A 53, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos Probetampons, Handtaschen-Etui und TAMPAX-Büchlein. Unsere Frauenärztin beantwortet auch Ihre persönlichen Fragen zur TAMPAX-Hygiene ausführlich und gewissenhaft.

Sie gingen in ein Gartenlokal an der Spree. Er kaufte ihr Schokoladentorte. Eine halbe Walnuß war obendrauf, und Louise knabberte verliebt daran. Dann winkte Sam einer Droschke. Sie fuhren zum „Kranzler".

„Sie wollen mit mir ins Kranzler?" flüsterte Louise atemlos.

„Aber ja", strahlte er. Sie bekam wieder Schokoladentorte, diesmal eine mit einer gezuckerten Kirsche. Dann spendierte Sam Fruchteis.

„Das hat Kranzler gerade aus Italien eingeführt", erklärte er. „Keine schlechte Sache. Wird sich wohl durchsetzen." Es waren die Worte von Monsieur Dumassier, aber das konnte Louise nicht wissen.

Eine Heimfahrt nach Charlottenburg. Wieder in einer Droschke.

„Heute in einer Woche, ja?" fragte Sam. „Da habe ich immer meinen freien Tag." Es rutschte ihm so heraus. Er biß sich auf die Lippen. Aber Louise fand nichts dabei, daß ein österreichischer Leutnant einen freien Tag hätte, und nur einmal in der Woche.

Ein winziger scheuer Kuß an der Haustür. Ein Händedruck mit einer Prise Sehnsucht und Verlangen dabei. Sie sah ihm nach, wie er in die Droschke stieg. Er winkte noch einmal. Dann war er hinter der nächsten Ecke verschwunden.

Er brachte zwei weitere Ecken hinter sich. Dann ließ er die Droschke halten und entlohnte den Kutscher.

Er ging zu Fuß nach Hause. Denn sinnlos gab er kein Fahrgeld aus.

Er genoß noch eine wache halbe Stunde auf seinem Feldbett. Die Gedanken waren bei Louise. Ein Lächeln. Ein gedachter Seufzer: ach, Louise ... Dann schlief er ruhig ein.

Die freien Nächte der Woche gehörten Claudette, der eine freie Tag Louise.

„Ich beiß' dir Nase ab, du liebe schlimme Kerl, du!" gurrte Claudette, und der Frühling rumorte heftig in ihr.

„Ich hab' dich lieb", sagte Louise still. Es war ein Frühling ...

Louise schenkte ihm eine Tasse. Sie hatte einen Goldrand, und auf den Grund hatte sich das Mädchen selbst gemalt, ein kleines lächelndes Porträt in Rosa, Gold und Himmelblau. Dazu die Worte: „Für ewig — Deine Louise."

Sam barg die Tasse in seinem Kleiderspind. Dort war auch eine Streichholzschachtel, darin der Drahtring mit dem Stein aus grünem Glas.

Einmal sagte Louise: „Du hast immer Zivil an. Bitte, kommst du mal in Uniform?"

„Nein. Aber mußt du da nicht hin?"

„Ich werde absagen."

Am nächsten Nachmittag um vier Uhr meldete sich Sam bei Monsieur Dumassier krank. „Ich weiß nicht — ich muß was gegessen haben —"

„Dann verschwinde ins Bett, mein Junge", empfahl Monsieur Dumassier gutmütig.

Um halb fünf fuhren Wagen vor, für die Delegation. Feldmarschall-Leutnant Redznin stieg ein, sein Adjutant und alle anderen. Über den Personalaufgang eilte Sam ins zweite Stockwerk. Niemand war zu sehen. Er drückte die Türklinke vom Zimmer des Adjutanten herunter. Unverschlossen. Er huschte ins Zimmer. Der Schrank. Eine Uniform darin: cremefarben mit einer hellroten Schärpe. Goldene Fransen. Ein großer Ordensstern. Ein blitzender Helm mit einem weißen Federbusch. Es war die große Paradeuniform. Trug man sie, wenn man ein Mädchen traf? Sam stellte sich keine unnützen Fragen. Er nahm, was er fand.

In seiner Dachkammer zog er sich um. Der Adjutant war mittelgroß und schmächtig. Der Uniformrock saß etwas stramm an Sams breiten Schultern, aber es war nicht zu ändern. Dafür paßte der Helm, wenn Sam seine Kochmütze, zusammengelegt, darunter behielt.

Er fühlte, daß er grandios aussah. Er lief zum Dienstbotenausgang und stahl sich aus dem Hotel. Eine Droschke — er winkte. Der Kutscher riß die Augen auf, dann salutierte er.

Louise wartete am Tiergarten. Sie schloß die Augen, so blendete Sam.

„Folgen Sie uns!" rief Sam dem Kutscher zu. Sie schlenderten die Allee entlang. Louise hatte ihren Arm leicht in den seinen gelegt. Sam sieht aus wie Bismarck, dachte sie, aber viel schöner — —

Ein paar Offiziere begegneten ihnen, preußische Kameraden, die entgeistert auf den Paradehelm starrten und verblüfft grüßten.

Sams Lächeln war verkrampft, aber Louise sah es nicht, weil es andere Dinge an ihm zu sehen gab: die Schärpe, der Orden ...

„Wofür hast du den?" fragte sie.

„Wie? Was?"

„Den Orden —"

„Nur so — ein Scharmützel im Balkan. Da gärt es ja immer —"

„Gehen wir zu Kranzler?"

Ihn schauderte. Er schielte nach der Droschke. „Hör zu. Ich muß wieder weg. Leider. Es tut mir wirklich leid. Ich muß doch noch zu dem Fesselballon. Ich bin eigentlich nur gekommen, um dir abzusagen. Ich wollte dich nicht umsonst warten lassen."

Uniformen waren Sams Leidenschaft. *Im Kaiserhof konnte er ihre Wirkung auf die Weiblichkeit intensiv studieren. Unser Foto aus alten Tagen zeigt die Ankunft des Kaisers vor dem Hotel*

Sie wurde ganz rot dabei, ihre Augen bettelten, und gleichzeitig baten sie um Verzeihung für den Wunsch.

„Natürlich komme ich in Uniform", lächelte er. Die nötigen Gedanken kamen wie von selbst. „Wir treffen uns morgen —"

„Morgen schon? Freitag?"

„Ja, morgen schon. Um fünf."

Am Freitag um fünf wurde der österreichischen Militärdelegation auf dem Tempelhofer Feld ein neuer Fesselballon vorgeführt. Es hatte in der Zeitung gestanden. Und was über die Delegation in den Zeitungen stand, das las Sam, weil er es dann Louise erzählte — wie es gewesen war, welche Generale da waren, wie sich die Hand Seiner Majestät des Kaisers angefühlt hatte.

„Morgen besichtigen wir eigentlich einen Fesselballon", sagte er. „Hast du's gelesen?"

Sie sah ihn erschrocken an. „Hast du nun Ärger meinetwegen?"

„Aber nicht doch. Kleinigkeit. Ich steh' mich blendend mit dem alten Redznin —"

Er hatte es auf einmal sehr eilig. Er küßte ihr die Hand, und der weiße Federbusch fuhr ihr in die Augen. Dann war Sam in der Droschke.

Er kam heil ins Hotel. Er zog sich um, und brachte die Uniform in das Zimmer des Adjutanten zurück. Aufatmend lehnte er sich gegen die Schranktür. Er grinst. Dann trat er auf den Flur.

Er prallte gegen Claudette.

„Was du tust hier?" Ihre Stimme war kein Frühling mehr, da war nur noch Haß und Wut.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Leserbriefe

Denn im Wald da sind die Räuber

Im Stern Nr. 26 berichteten wir über den Zwischenfall im Walde zwischen Kiedrich und Hausen im Rheingau. Ein Polizist schoß während einer Razzia auf vier Verbrecher, mitten in eine Kolonne von Testwagen, als einer der Wagen eine Fehlzündung hatte. Der Polizist hielt den Knall für einen Schuß. Einer der Testfahrer mußte schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Zu dieser Reportage ist uns von dem hessischen Minister des Innern folgende Stellungnahme zugegangen:

„Ich habe niemals erklärt, daß der Schuß, den der Polizeibeamte auf einen Personenkraftwagen abgegeben hat und bei dem zwei Personen verletzt worden sind, zu Recht abgegeben worden ist. Richtig ist vielmehr, daß ich in dem Augenblick, als mir der Zwischenfall zur Kenntnis gelangte, den Vorfall ausdrücklich bedauert und eine strenge Untersuchung angeordnet habe. Ich habe weiterhin angeordnet, daß bis zur Beendigung der Untersuchung und der Klärung der Schuldfrage der betreffende Polizeibeamte bei polizeilichen Einsätzen nicht verwendet wird.

Bis jetzt hat die Untersuchung ergeben, daß bei diesem Anlaß Anlage und Durchführung des polizeilichen Einsatzes in seiner Gesamtheit zweckentsprechend und dem Sachverhalt angemessen gestaltet waren. Diese Tatsache soll das Verhalten des Beamten in keiner Weise rechtfertigen. Welche Folgerungen in personeller Hinsicht noch zu ziehen sein werden, hängt von dem Ergebnis der kriminalpolizeilichen Untersuchung und deren Überprüfung durch das staatsanwaltschaftliche und gerichtliche Verfahren ab. Sollte die Untersuchung ergeben, daß der in Frage kommende Polizeibeamte als Waffenträger nicht geeignet ist, werde ich die sich daraus ergebenden Maßnahmen treffen. Schneider."

Atomtod

Zu Ihrer Zeichnung auf Seite 9 des Stern Nr. 27 haben Sie eigentlich die Hauptsache vergessen: Sie zeigen, wie die Särge mit Atommüll in die Schluchten der Meeresgründe versenkt werden. Aber sind sie damit aus der Welt geschafft? Warum denn geht man mit dem Gedanken um, das Kilo Atommüll für den Frachtpreis von 22 000 Dollar in den Weltenraum zu schießen (wenn wir einmal dazu in der Lage sind)? Weil das Zeug uns ja auch im tiefsten Ozean noch gefährdet. Denken Sie sich doch einmal, bei einem Seebeben finden Verschiebungen auf dem Meeresboden statt, die Atomsärge werden zwischen den Felsen zerquetscht, der Müll gerät ins Wasser. Vielleicht sind dort Laichplätze von Heringen. Die Fischereiflotten an der norwegischen Küste und bei den Lofoten fangen Monate später Millionen radioaktivverseuchter Fische, die auf den Fischmärkten verkauft werden. Erst als seltsame Krankheiten in Hafenstädten und Binnenland auftraten, stellten die Mediziner fest: Radioaktivität. Millionen von Menschen sind vergiftet. Der Mensch, der das Übel hervorgerufen hat, wird es nicht mehr los, und schließlich stirbt er einmal daran. Es gibt nur eines: „Schluß mit der Atomknallerei!" und „Ein paar auf die Finger" den Wirtschaftlern und Politikern, die „friedlich" mit der Atomenergie spielen, ohne zu bedenken, daß der Schaden an der Substanz der Menschheit dabei größer ist, als der Energiegewinn für die Weltwirtschaft. Was hilft alle gewonnene Energie, wenn die Menschheit radioverkümmert und krepiert.

Bad Dürkheim — **Heiner Frank**

Und das auch noch für unser Geld

Mit dem Bericht über die erschreckende Zunahme der Verbrechen, die von alliierten Soldaten in Deutschland begangen werden (Stern Nr. 27), haben Sie sich ein großes Verdienst erworben. Es ist einfach ein Skandal, wie sich diese Truppen benehmen, und die Bundesrepublik wirft ihnen im diesem Jahr auch noch über zwei Milliarden Mark nach, damit sie ja hierbleiben. Unsere Regierung sollte das Geld erst auszahlen, wenn die alliierten Kommandanturen endgültig für Ruhe und Ordnung gesorgt haben. Daß die Deutschen den Aufenthalt der ausländischen Truppen mit ihren Steuergroschen finanzieren und dafür noch ihren Verbrechen ausgesetzt werden — das ist des Guten zuviel.

Hamburg — **Reinhold Hoffmais**

*

Das Tollste ist, daß der „Fährenmörder" McFarlane trotz des Todesurteils nicht hingerichtet werden kann. Die Alliierten haben sich nämlich in den Pariser Verträgen verpflichtet, in Übereinstimmung mit der Abschaffung der Todesstrafe in der Bundesrepublik keine Todesurteile für hier begangene Verbrechen zu vollstrecken. Der brutale Mörder wird also zu „lebenslänglich" begnadigt, sitzt von dieser Strafe die üblichen 25 Jahre ab, und eines Tages erscheint er vielleicht als Tourist in Wertheim, um sich den Tatort noch einmal anzusehen.

Nürnberg — **Franz Jetterbauer**

*

Aber wir wollen doch nicht ganz vergessen, daß der überwältigende Teil der Besatzungstruppen aus anständigen Soldaten besteht. Die Alliierten sind ja schließlich nicht zu ihrem Vergnügen hier, sondern zu unserem Schutz, solange wir noch keine Bundeswehr haben. Das haben wir gerade in Berlin zu spüren bekommen. Ich denke dabei nur an die 70 amerikanischen und englischen Luftbrücken-Piloten, die während der Blockade ihr Leben verloren. Wenn ich das erwähne, so möchte ich keinesfalls die erschreckende Häufung von Übergriffen entschuldigen. Sie sind ein Unding — zumal elf Jahre nach dem Krieg. Das ganze ist eine Frage der Disziplin, und da haben die Oberkommandos wohl die Zügel etwas zu sehr schleifen lassen. Nach meiner Ansicht gibt es da nur ein garantiert sofort wirksames Gegenmittel: ein radikales Ausgangsverbot für alliierte Truppen in Gegenden, in denen Übergriffe passiert sind.

Berlin — **Dr. F. Wille**

Das gab's nur einmal

Mit viel Spaß sah ich in Ihrer Nr. 26 das Foto der „Zärtlichen Verwandten" in Ihrer Ufa-Serie. Dieses Foto ist eine kleine Starparade für sich. Einer fehlt allerdings aus jener Zeit auf diesem Bild, nämlich jener Mann, der dieses Foto und den Film als Regisseur und Produzent herstellen ließ: Richard Oswald, der jetzt als Sechsundsiebzigjähriger in Hollywood lebt und noch immer Produzent ist wie damals.

Berlin-Wilmersdorf — **Walter Zeiske**

VON HÖCHSTER REINHEIT

Die besondere Güte dieser schwerelosen Cigarette ist das Ergebnis der konsequenten Blattauslese, die durch die Tabakexperten des Hauses Reemtsma auf Grund der Erkenntnisse des klassischen Jahres der Ernte 23 in gewissenhafter Weiterentwicklung erfolgte.

Die Komposition dieser naturleichten Mischung vermittelt dem Raucher ein reines Genießen der letzten wie der ersten Cigarette des Tages.

Ein neuer Beitrag zur Verfeinerung des Rauchgenusses

REEMTSMA

ERNTE 23

FILTER

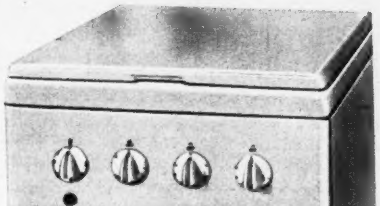
Weshalb gedeihen Blumen in der Elektro-Küche so gut?

Blumen und Menschen brauchen Sauerstoff zum Leben. Je sauerstoffreicher die Luft, desto wohler und gesünder fühlen wir uns. Das ist das angenehme beim Elektroherd, daß er – neben vielen anderen Vorzügen – keinerlei Sauerstoff verbraucht! Und – der AEG-Elektroherd kocht, brät und bäckt auf die Minute genau – befreit Sie von zeitraubendem Aufpassen.

AEG-Elektroherd Record elfenbein-emailliert mit allem elektrischen Komfort 2-3 Kochstellen

ab DM 281.–

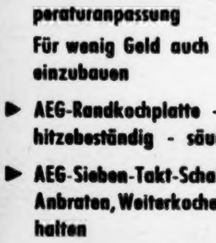
einschließlich Backblech, Brat- u. Backrost und Bratpfanne



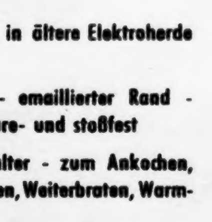
- **AEG-Regla-Blitzkochplatte mit AEG-Regla-Schalter** - in Sekundenschnelle kochbereit - Überhitzungs-Schutz - feinste Temperatureinstellung - automatische Temperaturanpassung
  Für wenig Geld auch in ältere Elektroherde einzubauen
- **AEG-Randkochplatte** - emaillierter Rand - hitzebeständig - säure- und stoßfest
- **AEG-Sieben-Takt-Schalter** - zum Ankochen, Anbraten, Weiterkochen, Weiterbraten, Warmhalten
- **AEG-Automatik-Bratofen** - zwischen 50 Grad bis 300 Grad Celsius beliebig einstellbar - selbsttätige Temperaturkontrolle - auf Wunsch Vorwählschalter und Infrarotgrill
- **AEG-Heizelemente** - millionenfach bewährt

Einfache Bedienung · Wirtschaftlich im Betrieb · AEG-Garantie und Kundendienst

Einige Modelle aus der Serie der AEG-Elektroherde

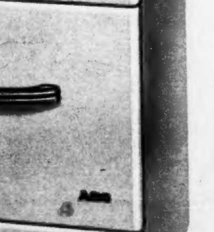


AEG-Standardherd 3-4 Kochstellen



AEG-Stilherd 3-4 Kochstellen

AEG-Sockelherd 3-4 Kochstellen, Wärmeofen oder Abstellfach



AEG-Elektroherd mit Dauerbrandherd 2-3 Kochstellen

Nehmen auch Sie die Annehmlichkeiten eines AEG-Elektroherdes für sich in Anspruch. Bequeme Teilzahlung ermöglicht Ihnen die sofortige Anschaffung.

... und zur Komplettierung Ihres Haushaltes: AEG-Heißwassergeräte für Küche und Bad.

Lassen Sie sich bei der Wahl Ihres AEG-Elektroherdes und Heißwassergerätes oder einer Küchenkombination mit diesen Geräten im Fachgeschäft beraten. Verlangen Sie Prospekte.

AEG

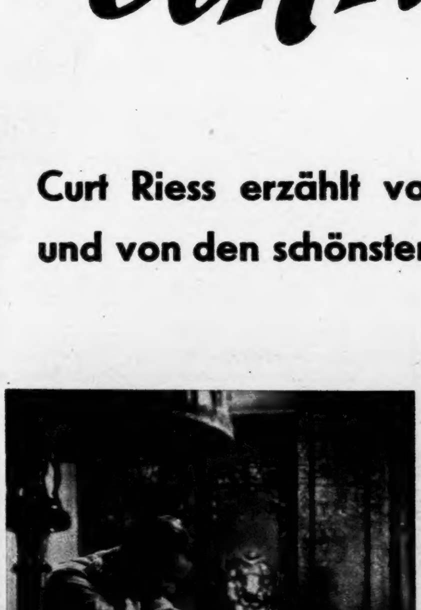
AEG-Leistungen - anerkannt in aller Welt

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Ebke PH 356

Das gab's nur einmal

Curt Riess erzählt von unvergessenen Stars und von den schönsten Filmen unseres Lebens



Ohne Auf und Ab *geht die Kurve, die Carl Ludwig Diehls Karriere bezeichnet. Von ihm ist in dieser Folge die Rede. Vom Beginn seiner Laufbahn bis jetzt gehört er zu den beliebtesten Schauspielern. (Mit Paul Henckels, rechts, in „Rasputin", 1932)*

Eine von zweien, *die Anfang der dreißiger Jahre so richtig die Liebe des Publikums gewinnen und sich in die Herzen der Leute hineinspielen, ist Anny Ondra (mit der anderen meinen wir Renate Müller). Hier in einer Szene „Mamsell Nitouche", 1933*

Am Ausgang unserer letzten Fortsetzung war wieder von Hans Albers die Rede, dem populärsten Star, den der deutsche Film bis heute hervorgebracht hat. Auch Willy Birgel langt da nicht heran, der 1934 in scharfe Konkurrenz zu Albers tritt. Bis auf den heutigen Tag hat sich die Beliebtheit von Hans Albers gehalten — bis heute, da er mit seinem Film „Vor Sonnenuntergang" beim Berliner Publikum einen großen Erfolg errang. Aber wir sind ja noch weit zurück, im Jahre 1934 . . .

Zweiter Film des Jahres 1936: Flucht in den Waffenschmuggel — zum Unterschied vom Rauschgiftschmuggel, mit dem sich bereits vier Jahre vorher ein anderer Albers-Film, nämlich „Der weiße Dämon", hinreichend beschäftigte. Der neue Film „Unter heißem Himmel" spielt am Mittelmeer und in den Hafenspelunken.

Es handelt sich um Maschinengewehre, die, als Klaviere deklariert, verschoben werden sollen, und um das junge, schöne Mädchen Rosa Ferugas, die Braut eines Freundes von Albers. Der ist gerade verstorben und sie hat ihm ans Herz gelegt, daß sie — allerdings nur fast! — in anrüchigen Nachtlokalen ein Schicksal erleidet, das bekanntlich schlimmer als der Tod ist — aber doch nur fast! Denn da ist Kapitän Kellersperg alias Albers, der sie sowie ein bereits untergehendes Schiff rettet, während er die Waffenschieber den Behörden ausliefert.

Was will man mehr?

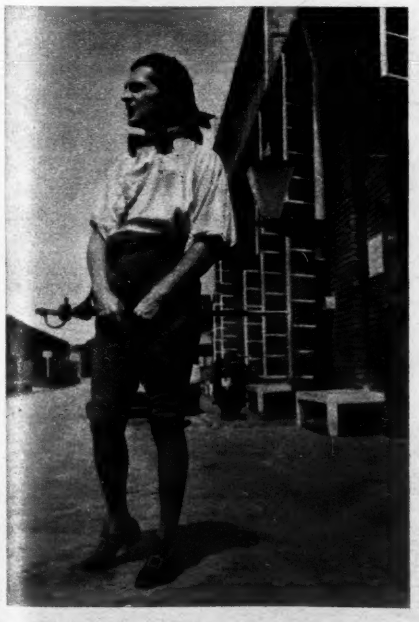
Die Leichtigkeit

Solche Drehbücher wären unerträglich und würden wohl kaum ins Atelier gehen, wenn Albers nicht wäre. Albers macht noch den größten Unsinn möglich, und wenn er auch nur ein paar vernünftige Sätze oder eine einigermaßen sinnvolle Szene bekommt, dann wird etwas Anständiges daraus. Dabei wird er immer sparsamer in seinen Bewegungen, „drückt" immer seltener — so nennt man das in der Theatersprache —, scheint alles mit der linken Hand, wie nebenbei, zu erledigen. Aber diese Leichtigkeit ist nur eine scheinbare.

Ein Journalist, der ihn interviewt, bekommt das zu hören. Er beginnt sein Interview mit folgender Feststellung: „Sie machen alles so leicht, Herr Albers, so wie Caruso sang!"

Darauf Albers: „Ich habe Caruso ein paarmal singen gehört, als ich noch jung war. Ja, Sie haben recht, wenn er auf die Bühne trat, dann flossen ihm die Töne aus der Kehle, so leicht, so selbstverständlich! Manch einer glaubte, daß es nicht schwer sein könne, so zu singen. Aber diese Leute vergaßen die Summe von Arbeit, die Caruso verrichten mußte, bis er soweit war, und die Arbeit, die er noch täglich verrichtete. Die Menschen vergessen immer, daß das, was leicht aussieht, das Schwerste ist."

„Aber", sagte der Interviewer, „wenn man Sie im Atelier arbeiten sieht, dann



Wie ihn kaum einer kennt: *Viktor de Kowa als „Der junge Baron Neuhaus", 1934. Auch von seiner Karriere und von seinem Leben erzählen wir heute. Er gehört zu denen, die es geschafft haben, bis in die jüngste Gegenwart im Rennen zu bleiben*

Das Fräulein von Barnhelm *hieß dieser Film mit Käthe Gold und Ewald Balser. Beide haben die „Minna von Barnhelm" auch auf der Bühne zusammen gespielt. Balser hat sich nie vom Film einfangen lassen. Er filmt nur, wenn das Theater dabei nicht zu kurz kommt. Heute lebt er in Wien*

spürt man doch geradezu, daß alles wie von selbst kommt!"

„Meinen Sie wirklich?" fragte Albers zurück und lächelte. „Wenn das so einfach wäre, dann müßte doch bald mal ein junger Schauspieler kommen, ein richtiges Naturtalent, und uns an die Wand spielen. Warum geschieht das denn nicht? Einfach, weil die Schauspielergeneration, zu der ich gehöre, schon zwanzig Jahre lang auf der Bühne und im Film gekämpft hat. Wir hatten einmal genau die gleichen Hemmungen, wie die jungen Schauspieler von heute. Aber die viele Arbeit räumte sie beiseite. Die Überwindung dieser Hemmungen und unserer eigenen Trägheit schuf die Basis für unsere Gestaltungen. Die Leichtigkeit, von der Sie sprechen, ist nicht die Folge von Arriviertheit und Routine, wie Sie glauben mögen. Unser Text steht ja Wort für Wort, Silbe für Silbe fest. Daß er echt klingt, daß er sich so anhört, als sei er mir in der Sekunde, in der ich ihn ausspreche, eingefallen — das ist das Resultat der zwanzig Jahre Arbeit . . ."

Als der Sonderzug der Ufa, der zu den Außenaufnahmen des Films „Unter heißem Himmel" fährt, durch die Sächsische Schweiz kommt und den Bahnhof von Schandau passiert, ruft Albers: „Alles aufstehen!" und als sich die anderen verblüfft erheben, erklärt er: „Hier habe ich als Anfänger gespielt, und hier habe ich meine erste vernichtende Kritik bekommen. Ein Hoch auf den braven Kritiker von Bad Schandau!"

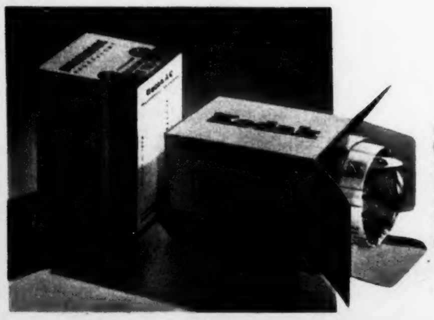
Sherlock Holmes

Im Jahre 1937 bekommt Albers eine Bombenrolle in einem großartigen Film. R. A. Stemmle schreibt das Manuskript: „Der Mann, der Sherlock Holmes war."

KODACHROME Bilder

Ein neues, beglückend schönes Gebiet der Photographie erschließt Ihnen KODACHROME, der Farbfilm der **unbestechlichen** Farbtreue. Wie spannend ist doch der Augenblick, wenn der Postbote kommt und das verheißungsvolle Päckchen mit Ihren KODACHROME Aufnahmen projektionsfertig aus der Kodak Entwicklungsanstalt zurückbringt! Alt und jung freut sich immer aufs neue über das bunte Leben und die farbige Welt, die Sie auf KODACHROME Film mit nach Hause nehmen.
Packen Sie schon die Koffer? Winken auch Ihnen unbeschwerte Urlaubstage?
KODACHROME Film fängt den farbenfrohen Sommer für Sie ein, wie Sie ihn **wirklich** erleben.
Die Kleinbildpatrone mit 20 KODACHROME Aufnahmen kostet nur noch DM 13,95

Noch preiswerter ist die beliebte 36er Patrone zu DM 21,–



KODACHROME

der unbestechliche

Kodak FARBFILM

KODAK AG. STUTTGART/WANGEN

Täglich gute Verdauung

Warum plagen Sie sich mit Kopfschmerzen, Müdigkeit, Gliederschwere? Täglich 1—2mal gute Verdauung, das gehört zum gesunden Leben. Nehmen Sie die milden, zuverlässigen D R I X - Dragees. Das macht frisch, elastisch und jugendlich schlank.
Packung 1.35 und 2.25 DM in allen Apotheken und Drogerien

DRIX Dragee

mit dem Extrakt aus
Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee
Auch in Österreich, Holland, der Schweiz u. dem Saargebiet erhältlich

Nie mehr ohne KLEPPER-Mantel

Ein Klepper ist der zuverlässige Begleiter auf allen Wegen. Er gehört in jede Aktentasche, ist knitterfrei, leicht zu reinigen und nach dem Regen sofort wieder trocken. Verlangen Sie Prospekt M 7 T von den
KLEPPER-WERKEN ROSENHEIM

Jederzeit: Outspan-Zeit!

Die besten KAP-Apfelsinen heißen „Outspan"! In der südafrikanischen Sonne gereift, besitzen sie das Vitamin C in besonders reichem Maße. **Sie sind gleich gut zum Essen und Trinken.**

Ein internationaler Expreßzug wird mitten auf der Strecke angehalten. Ein Mann steigt ein, benimmt sich, als sei er ein allmächtiger Detektiv, kontrolliert Pässe, verhört Reisende. Er sieht auch aus wie ein weltberühmter Detektiv, nämlich genau wie Sherlock Holmes oder besser, genauso wie Sherlock Holmes vor fünfzig Jahren ausgesehen haben würde, wenn es ihn gegeben hätte. Denn es hat ihn ja gar nicht gegeben, er ist ja eine Romanfigur des englischen Schriftstellers Conan Doyle. Die Verwirrung der Reisenden wird durch die Tatsache gesteigert, daß Sherlock Holmes von einem jungen Mann begleitet wird, der sich Dr. Watson nennt — genau wie die Romanfigur Sherlock Holmes immer in Begleitung des Dr. Watson erschien.

Die Fahrt geht nach Brüssel, und bald ist Sherlock Holmes auf der Spur einer internationalen Fälscherbande, die Falschgeld in den Hinterräumen eines Leihhauses herstellt. Er findet bei dieser Gelegenheit auch eine seit einiger Zeit gestohlene blaue Mauritiusmarke und kriegt zum Schluß sein Mädchen. Und schließlich und endlich stellt sich seine Identität heraus.

Er ist natürlich ebensowenig Sherlock Holmes, wie sein Begleiter Dr. Watson ist. Es handelt sich nur um zwei junge Privatdetektive aus London, die seit längerer Zeit keine Arbeit haben, und beschlossen, einen Coup zu wagen. Sie kauften sich — von ihrem letzten Geld — die nötigen Kostüme, um als Sherlock Holmes und Dr. Watson aufzutreten. Ihre Kalkulation: jetzt werden wir wenigstens beweisen können, daß wir geschickte Detektive sind. Und die Verkleidung muß genug Aufsehen erregen, um uns eine gewisse Publizität und damit neue Fälle für die Zukunft zu sichern.

Dieser Film hat Spannung und Humor. Der Autor Stemmle hat es verstanden, einen wirklichen Reißer zu schreiben, aber keinen, der wie die anderen Albers-Reißer, sich selbst ernst nimmt. Hier ist Spannung und Selbstironie ganz nahe beieinander.

Naturbursche
Gustav Knuth

Albers spielt das großartig. Noch in den erregendsten Szenen, noch, wenn er gegen eine ganze Bande von Verbrechern kämpfen muß, die bereit sind, Hackepeter aus ihm zu machen, hat er ein Augenzwinkern fürs Publikum: das alles ist nur Ulk, regen Sie sich ruhig ein wenig auf, aber regen Sie sich nicht allzusehr auf!

Neben ihm, bezwingend in seiner trockenen Heiterkeit, Heinz Rühmann, als Watson, der alte Partner aus „Bomben auf Monte Carlo". Der Film wird ein Bombenerfolg. Wieder einmal ist die alte Wahrheit unter Beweis gestellt: Es gibt keine guten Filme ohne gute Manuskripte.

Im Jahre 1937 ist Hans Albers noch immer der unstreitig erste Mann des deutschen Films. Er dreht nun unter der Regie von Gerhard Lamprecht „Die gelbe Flagge". Dann folgt „Fahrendes Volk" mit der großen französischen Tragödin Françoise Rosay als Partnerin, unter der Regie ihres Mannes Jacques Feyder. Hier hat Albers wieder große künstlerische Möglichkeiten. Und hier braucht er auch — zum erstenmal in seiner Filmkarriere — nicht mehr jung, schön und sieghaft zu sein.

Albers ist inzwischen 45 Jahre alt, aber er kann aussehen wie achtundzwanzig. Hier spielt er einen Fünfzigjährigen. Es ist der erste Film, in dem Albers einen Vater spielt. Er hat Erfolg, denn der Film ist herrlich gemacht, und die beiden Hauptdarsteller gehören zu den besten Schauspielern, die es in Europa gibt.

Aber die Tobis, die den Film hergestellt hat, bekommt Waschkörbe voll von Protestbriefen. Die lauten: „Wir wollen Albers nicht als Vater sehen." Oder: „Wir wollen nicht, daß Albers am Schluß des Films stirbt." Oder: „Wir wollen, daß Albers am Ende das Mädchen kriegt."

Es ist des Volkes Stimme.

Die Frauen

Volkes Stimme ist Gesetz für die Filmindustrie, besonders die Stimme der Frauen. Die können sich Albers nur als Sieger vorstellen — im Film wie im Privatleben: als Sieger über die Frauen.

Sie stellen ihn sich als überaus elegant vor. Aber er ist nun wirklich nicht elegant, er zieht sich ausgesprochen salopp an, er trägt weite Mäntel, weite Jacketts. Er liebt seine Sachen eigentlich erst, wenn sie so aussehen, daß man sie weggeben, ja wegwerfen müßte — so behauptet wenigstens sein Garderobier. Aber er denkt gar nicht daran, seine alten Sachen wegzugeben oder gar wegzuwerfen. Er fühlt sich wohl in ihnen, und es ist ihm völlig gleichgültig, wie er darin aussieht. Die Frauen finden ihn trotzdem hinreißend oder, wie sie es nennen: „süß" — obwohl von Hans Albers alles gesagt werden kann, nur nicht, daß er süß aussieht.

Unmöglich, die Zahl der Briefe, die Frauen ihm schreiben, auch nur annähernd zu schätzen. Es handelt sich, wohlbemerkt, um Liebesbriefe. Frauen oder Mädchen, die ihn niemals persönlich gesehen haben und ihn nie sehen werden, bieten sich ihm an. Manche legen ein Foto ein, damit er sich besser orientieren kann. Die meisten sind vorsichtiger. Sie trauen der Kamera nicht. Sie trauen nur ihrem persönlichen Charme, der ihn bezwingen wird, wenn er ihnen erst gegenübersteht. Sie warten vor dem Filmatelier, vor den Kinos an Premierentagen, sie stehen in Wind und Wetter vor seinem Haus — er muß schließlich sogar die Hausglocke abmontieren lassen, weil sie beständig klingelt. Es sind natürlich meistens junge Mädchen, sehr junge Mädchen, die sich so aufführen.

Es wäre nur zu verständlich, wenn ein Mann, der bei Frauen so viele Erfolge hat wie Albers, überschnappen würde. Daß er eitel ist — wer kann es ihm verdenken? Es gibt darüber unzählige Anekdoten, manche mögen wahr sein, die meisten sind sicher erfunden.

Da ist die Geschichte jener Schauspielerin, die einmal wissen wollte, warum Albers so lange nach Drehschluß in seiner Garderobe blieb. Kurz entschlossen guckte sie durchs Schlüsselloch. Sie sah Albers in den Spiegel starren und unentwegt vor sich hin murmeln: „Es gibt nur eenen, und det is der Albers. Es gibt nur eenen, und det is der Albers. Es gibt nur eenen . . ."

Oder da ist jener Filmproduzent, der Albers ebenfalls in seiner Garderobe aufsuchte und ihn in der gleichen Pose überraschte; nur, daß Albers Tränen übers Gesicht liefen. Der Filmproduzent wollte wissen, was es denn gebe, und Albers schluchzte: „Und so etwas muß sterben."

Das ist schon grandiose Selbstironie. Die besitzt er in reichlichem Maße, wenn seine Glatze im Spiele ist. Bei Filmpremieren muß er das Toupet tragen, das er im Film selbst trägt, um die Illusionen des Publikums zu schonen. Er tut es ungern, und wenn er einmal als Privatmann ins Theater geht, setzt er sich in die hintere Ecke einer Loge, um das Toupet nicht tragen zu müssen und das Publikum trotzdem nicht zu enttäuschen.

Einmal geht er nach einer Filmpremiere in eine Bar. Die entzückte Barfrau zwitschert: „Es ist also gar nicht wahr, was die Leute sagen, daß Sie eine Glatze haben, Herr Albers!"

Albers sagt nicht ja und nicht nein. Im Laufe des Abend kommen dann noch ein paar Bekannte; in der Hitze des Gefech-

Der stumme Gast *ist ein Ufafilm, der kurz vor dem Kriege hergestellt, aber erst nach Kriegsende uraufgeführt wurde. René Deltgen, ebenfalls Hauptdarsteller unserer heutigen Fortsetzung, spielte neben Gisela Uhlen die Hauptrolle*

für die Herrenfrisur: fit

fit ist eigens für das Männerhaar — die Herrenfrisur geschaffen. Ein wenig fit im Haar verteilt, dann gekämmt, gebürstet . . . und schon ist der Herr korrekt frisiert! Ohne zu fetten, ohne zu kleben, gibt fit der Herrenfrisur von innen her Halt.

fit – und sein Haar sitzt

Seine Frisur ist anders als ihre Frisur...

...darum braucht er eine andere Frisiercreme als sie!

für die Damenfrisur: flot

Ganz auf Haar und Frisur der Dame ist flot abgestimmt. flot wird einfach ins Haar massiert! flot bändigt das Haar und macht es zugleich so geschmeidig, daß es sich willig bis in die Spitzen formen läßt. flot überfettet das Haar nicht.

flot macht ihr Haar gefügig

Beide Frisiercremes sind in jedem Fachgeschäft erhältlich. Auch im Salon bedient Ihr Friseur gern mit fit und flot.

tes greift einer an das Toupet von Albers, und siehe da, es kommt ins Rutschen.

„Oh!“ ruft die Bardame und faßt sich ans Herz.

Albers lächelt sie nur an, streift dann das Toupet ab, steckt es wie ein Spitzentuch in die Tasche. „Bequemer ist es jedenfalls so“, sagt er.

Der liebe Gott

Albers ist ungeheuer verwöhnt, aber er wird nie blasiert. Er bleibt im Grunde genommen immer der unverbildete junge Mann, der sich über jeden Erfolg freut.

Einmal wird er mitten in der Nacht geweckt und muß auf den Filmball. Grund: die Frau eines jugoslawischen Ministers möchte unbedingt mit ihm tanzen. Er ist sofort bereit, ein solcher Wunsch schmeichelt sogar ihm.

Manchmal allerdings ist er starrköpfig. Einmal — er ist gerade in München und bewohnt wie immer das Fürstenappartement im Regina Hotel — meldet sich der König von Bulgarien. Der König muß natürlich das Fürstenappartement haben. Aber wie kriegt man Albers heraus? Die Direktion des Hotels versucht es — vergebens.

Darauf erscheint ein Abgesandter von Goebbels. Albers bietet ihm etwas zu trinken an, aber der Herr ist steif. Er sei im Dienst. Albers ärgert sich über den Mann, ärgert sich nun erst recht über sein Ansinnen, das Fürstenappartement zu verlassen. „Was sagen Sie, Herr?“ ruft er. „Der König von Bulgarien? Ich bin auch ein König!“

Der Abgesandte aus dem Propagandaministerium entfernt sich. Albers ist bester Laune. Zu Freunden äußert er: „Zu dumm! Warum habe ich König gesagt. Ich bin doch beinahe so was wie der liebe Gott!“

Und nun kommen wir zu Carl Ludwig Diehl. Er stammt aus dem gehobenen Bürgertum, er verkehrt in Adelskreisen, er hat eine Gräfin geheiratet. Er sieht genauso aus, wie sich das große Publikum einen Adligen vorstellt. Groß, schlank, blond; er wirkt unerhört sympathisch und überlegen.

Schon in seinem ersten Film „Liebeswalzer“, den er 1930 mit Willy Fritsch und Lilian Harvey dreht — auch Georg Alexander wirkt mit — fällt er sofort auf. Andere Filme folgen fast ohne Unterbrechung. Im „Greifer“ ist Diehl Gegenspieler von Hans Albers. In „Aschermittwoch“, einen der zahllosen Kasernenhoffilme, spielt er einen Offizier, dessen hübsche junge Frau Yvette — er hat sie aus dem Ausland mitgebracht — sofort versucht, seinen besten Freund zu verführen. Ein geplatzter Wechsel spielt auch eine Rolle, den Diehl für seinen besten Freund einlösen will — und findet seine Frau in dessen Wohnung! Der Freund erschießt sich natürlich, wie das in solchen Fällen üblich ist.

„Aschermittwoch“ ist keineswegs der einzige Kasernenhoffilm, den Diehl macht. Man legt ihn in den nächsten Jahren geradezu auf Uniformen fest. Nach „Aschermittwoch“ folgt „Rosenmontag“. Dann gibt es noch „Im Geheimdienst“ und „Schuß im Morgengrauen“ und „Ein Mann will nach Deutschland“, „Der höhere Befehl“ und „Die Leuchter des Kaisers“, den ersten Film mit dem jungen Heesters.

Erstaunlich, daß Diehl, eigentlich das Idealbild des deutschen Mannes, bei den Nazis überhaupt nicht beliebt ist. Aber das ist vielleicht nicht so erstaunlich, wenn man weiß, daß Diehl vom ersten Augenblick an zu den entschlossensten Widerständlern gegen das Regime gehört; er wird später in die Ereignisse des 20. Juli verwickelt werden.

De Kowa

In diesem Zusammenhang muß auch Viktor de Kowa, ursprünglich Viktor Kowalski, aus Görlitz genannt werden, ein scharfer Gegner Hitlers.

De Kowa kommt jung und sehr begabt nach Berlin und wird schon 1929 in kleineren Filmrollen beschäftigt — obwohl die Produzenten etwas gegen ihn haben. Sie sagen: „Schade, daß de Kowa keinen Frack tragen kann!“

Aber wer könnte einen Frack tragen wie de Kowa? Das Glück will es, daß er ans Metropol-Theater engagiert wird, um mit der unvergleichlichen Fritzi Massary in der Operette „Eine Frau, die weiß, was sie will“ zu spielen. Da muß er nun einen Frack tragen, da muß er elegant und liebenswürdig sein, und selbst die Filmproduzenten geben schließlich zu, daß sie sich geirrt haben.

De Kowas Filmdurchbruch ist „Die andere Seite“, ein Film aus dem Weltkrieg,

Mit der Welt auf Du und Du

Auch Sie können ruhig, heiter, selbstsicher und zukunftsfreudig sein, wenn Sie sich die notwendigen Kraftreserven durch Okasa schaffen. Das geht schnell und gründlich — besonders, wenn Sie Ferien mit einer Okasa-Kur verbinden.

OKASA

bringt den ganzen Menschen wieder in Schwung. Verlangen Sie Broschüre gratis in Apotheken oder von Hormo-Pharma, Westberlin SW 68/31, od. Heidelberg 2, Postfach 12. In Holland: Terlouw & Co., Kleiweg 759, Rotterdam N. und in allen Apotheken der Schweiz.

Kreislaufstörungen

werden oft verursacht durch

veränderten Blutdruck, Adernverkalkung und vorzeitiges Altern

Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich **Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran, das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum.**

Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsalz-Grundkomplex mit herzstärkenden und blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überragend kreislaufwirksam erkannte Heilstoffe und das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2.30 nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Pelz-Versand vom Hersteller

Chin. Nerzkollier, 4-fellig DM 140,–

Außerdem Pelzmäntel in fast allen Fellarten
Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. Bequeme Teilzahlung
Fordern Sie bitte unseren reichhaltigen Gratisprospekt 7 an

Haus der Pelze

Offenbach/Main · Tulpenhofstr. 52 · Ruf 85833

in dem er neben Conrad Veidt erscheint. Dann „Die Finanzen des Großherzogs“, worin er unter der Regie von Gustaf Gründgens in der Hauptrolle herausgestellt wird, und „Wenn ich König wär“.

Inzwischen ist de Kowa auf der Bühne ein großes Stück weiter gekommen. Er wird trotz seines großartigen Aussehens ein erster Charakterschauspieler. Gustaf Gründgens holt ihn ans Staatstheater. Aber der Film wird noch lange brauchen, bis er ihm die Rollen gibt, die ihm gebühren: Weil er doch so hübsch aussieht! Weil er doch einen Frack tragen kann — nachdem er so lange keine Rolle bekommen hat, weil er angeblich keinen Frack tragen konnte.

Auf Umwegen zum Ruhm: *Irene von Meyendorff. Sie begann als Cutterin, weil die Schauspielerei in den Augen der Familie nichts Feines war. Irene gehört heute zu den Ladies des deutschen Films*

Es gibt noch andere Schwierigkeiten für de Kowa. Zwischen ihm und Goebbels herrscht keine Freundschaft. Es handelt sich zuerst um eine Schauspielerin, mit der de Kowa verlobt ist. Später, als er die reizende japanische Sängerin Michi Tanaka heiraten will, mengen sich alle möglichen Ämter ein. Die Reichskanzlei läßt den Fall von Rassesachverständigen prüfen. Ist eine Japanerin arisch? Ist sie nichtarisch? Sie ist natürlich arisch, denn Hitler hat mit Japan ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen, also kann man Japan nicht beleidigen! Auf der anderen Seite: Was werden die Leute sagen, wenn der junge Viktor de Kowa mit einer Japanerin ...? Erst als de Kowa verspricht, die Heirat nicht zu publizieren und sich auf dem Standesamt nicht fotografieren zu lassen, darf er Michi Tanaka heiraten. Freilich wird ihm schriftlich mitgeteilt, daß seine Frau auf keinen Fall das Mutterkreuz erhalten würde ... Trotzdem schafft es Viktor de Kowa, irgendwie weiterzuleben.

Liebe auf dem Wannsee. *Ilse Werner, Carl Raddatz in „Wunschkonzert“, 1940*

Der große Schauspieler

Während de Kowa lange um ernsthafte Filmrollen kämpfen muß, weil er so gut aussieht und so elegant ist, fliegen sie Ewald Balser förmlich zu. Allerdings, Balser ist bereits Anfang der dreißiger Jahre einer der ersten deutschen Schauspieler, Deutscher und nicht Österreicher, wie viele glauben, weil er zu den Koryphäen des Wiener Burgtheaters gehört.

Er ist im Ruhrgebiet geboren, als Jüngster von elf Geschwistern. Ursprünglich sollte er Graveur werden, wurde aber Schauspieler, kam bald zu Falckenberg an die Münchner Kammerspiele, eines der ersten deutschen Theater, und von dort nach Wien.

Der Film holte ihn, denn es gab nicht viele junge Schauspieler seines Faches in Deutschland — Schauspieler, die über große Stimmmittel und Fähigkeiten der Charakterisierung verfügten. Auf der Bühne war er der Nachfolger der großen Generation der Bassermanns und Moissis.

Im Film war er lange kein ausgesprochener Erfolg. Seltsam eigentlich, denn die Filme, zu denen man ihn heranholte, waren gute Filme, ernsthaft und oft auch erfolgreich. Doch Balser selbst konnte sich lange nicht durchsetzen. Das Publikum betrachtete ihn mit einer gewissen Hochachtung, aber ohne große innere Anteilnahme.

Erst 1938, mit dem Film „Die Frau am Scheidewege“, in dem er die Rolle eines Arztes hat (den ersten von unzähligen Ärzten, die er noch spielen wird), erfolgt der Durchbruch auch im Film.

Ein anderer Schauspieler, der um die gleiche Zeit aufkommt, ist René Deltgen, der zum erstenmal 1935 unter Gustav Ucicky in dem Film „Das Mädchen Johanna“ zu sehen ist, und der im gleichen Jahr bei Gerhard Lamprecht neben Birgel in „Einer zu viel an Bord“ filmt: ein dämonischer, düsterer Schauspieler, ein wenig in der Art des frühen Conrad Veidt, wenn auch freilich ohne die Überlegenheit dieses unerreichten Schauspielers. Immerhin, Mitte der dreißiger Jahre gibt es wenige Schauspieler für das dämonische Fach, und das bedeutet, das Deltgen von einem Film in den anderen förmlich getrieben wird. Er spezialisiert sich auf Zirkus- und Varietéfilme. „Die drei Codonas“ werden einer

Noch einmal Balser, *einer der größten lebenden Schauspieler auf der Bühne und im Film. Mit Hertha Feiler, der Frau von Heinz Rühmann, spielte er 1942 den Maler Rembrandt im gleichnamigen Film. Zuletzt begegneten wir ihm in „Kinder, Mütter und ein General“ und als Oberst Redl in dem Film „Spionage“*

Alles spricht für wipp

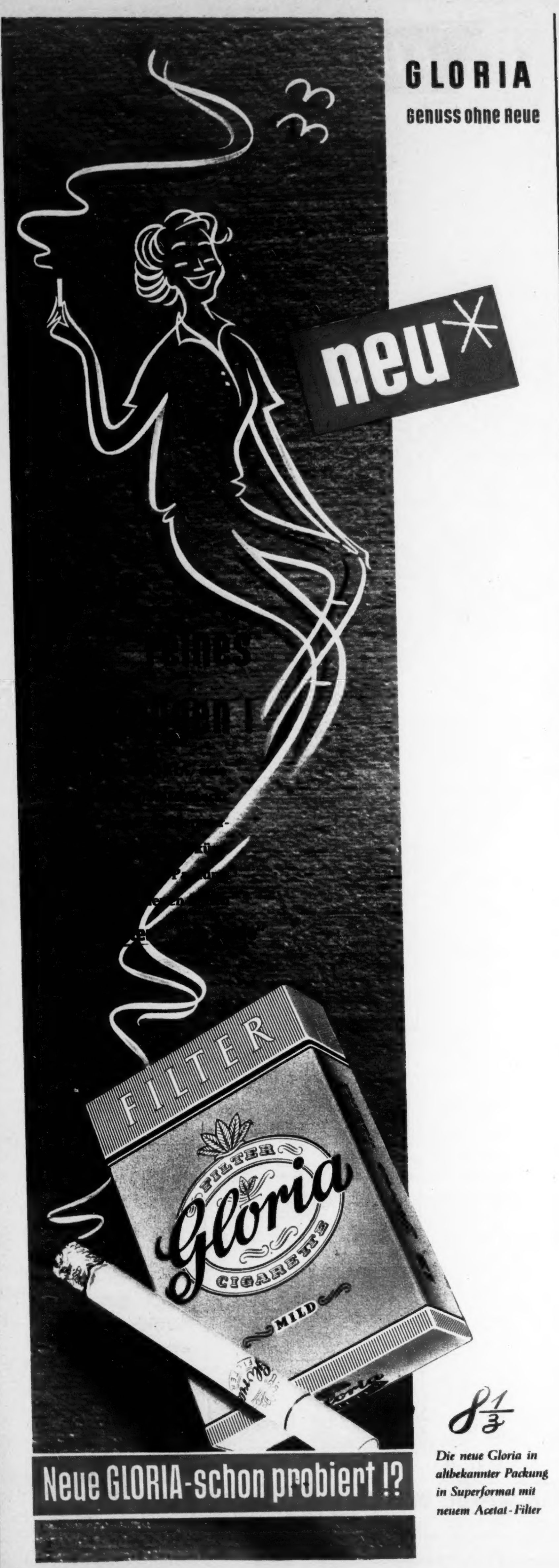
Sie wollen ohne Mühe und mit großer Schonung Ihre Wäsche waschen? Nehmen Sie Wipp! Denn Wipp wäscht Ihre große und kleine Wäsche im Nu! – Einweichen ist überflüssig, und gespült wird einfach mit kaltem Wasser. Sie werden sehen: Alles spricht für Wipp!

Schauen Sie die Berge von waschaktivem Schaum an.

Die wunderbar milde Wipp-Lauge schont Ihre Wäsche und Ihre Haut.

Herrlich duftend und wundervoll weich wird Ihre Wäsche im Nu.

Für große und kleine Wäsche nur 98 Pf.



seiner größten Erfolge. Später, viel später der „Zirkus Renz" ...

Auch Carl Raddatz gehört zu den Schauspielern, die Mitte der dreißiger Jahre aufkommen. Er ist in Mannheim geboren, und da er sich schon von Kindheit an fürs Theater interessiert und entschlossen ist, koste es, was es wolle, Schauspieler zu werden, macht er die Bekanntschaft von Willy Birgel, der sich von ihm vorsprechen läßt. Birgel ist beeindruckt, bringt ihn zum Mannheimer Intendanten, der Raddatz mit fünfzig Mark Monatsgage anstellt. Im zweiten Jahr sind es schon hundert Mark.

Übrigens denkt Raddatz schon um diese Zeit an den Film und schreibt einen langen begeisterten Brief an den Mann, den er für den größten deutschen Filmregisseur hält: Fritz Lang. Der antwortet auch, rät Raddatz, einige Jahre Theatererfahrung zu sammeln und sich dann wieder mit ihm in Verbindung zu setzen. Doch wir schreiben schon Ende 1932. Wenige Monate später hat Fritz Lang Deutschland für immer verlassen.

Raddatz geht an das Stadttheater von Aachen, wo er keinerlei Erfolg hat, dann an das Landestheater in Darmstadt, wo er sich durchsetzt. Von hier wird er zu Probeaufnahmen von der Ufa nach Berlin geholt. Aber schon hat er ein Engagement an das Bremer Schauspielhaus in der Tasche.

Da bietet ihm die Ufa eine Filmrolle an: „Urlaub auf Ehrenwort" mit René Deltgen und Berta Drews, der Frau Heinrich Georges. Nach drei Monaten wieder ein Anruf von der Ufa. Diesmal soll er für eine mittlere Rolle in „Verklungene Melodie" mit Brigitte Horney und Willy Birgel ganze dreitausend Mark bekommen.

Als Raddatz das Telegramm erhält, glaubt er zuerst an einen Tippfehler des Telegrafenamtes. Dreitausend Mark? Dann wäre er ja alle seine Schulden los! Dann könnte er sich ja einen Plattenspieler kaufen — seit Jahren hat er sich einen Plattenspieler gewünscht!

Aber es kommt noch besser. Als der Bremer Vertrag abläuft, erklärt sich die Ufa bereit, Raddatz fest zu engagieren. Tausend Mark im Monat! Tausend Mark im Monat — das bedeutet pro Film vier- oder fünftausend Mark ... und das ist erst der Anfang. Bis zum Kriegsende wird die Gage von Raddatz das Zehnfache betragen, trotz des offiziellen Gagenstops, den das Propagandaministerium befohlen hat.

Denn auch Raddatz ist ein Typ, den der Film notwendig braucht: jung, schmal, lebendig und hart — ohne jede Sentimentalität. Einer jener seltenen Schauspieler, bei denen man immer wieder vergißt, daß sie Schauspieler sind, die wirken, als ob irgendein Regieassistent sie von der Straße ins Atelier geholt hätte:

Eine gewisse Ähnlichkeit mit Raddatz besitzt Gustav Knuth, der freilich trotz verlockender Filmangebote in erster Linie Bühnenschauspieler bleibt.

Ein großer, starker Bursche, dieser Gustav Knuth, der, wenn es nach dem Vater ginge, wie dieser Lokomotivführer werden würde. Aber er brennt früh durch; eine liebende Schwester finanziert die Flucht, wie auch die heimlichen Schauspielstunden. Jahrelang treibt sich Knuth auf kleinen Theaterbühnen herum, in Hildesheim, Harburg, dann in Basel, wo er am Stadttheater, vor allem auch in der Operette, mitwirkt.

Am Stadttheater von Altona wird er dann so etwas wie ein Lokalmatador. Einmal hat er es in Berlin probiert, wo er mit einem Boxerstück kläglich durchfiel. Gustaf Gründgens holt ihn trotzdem wieder ans Staatstheater, und diesmal ist er ein großer Erfolg und bleibt es bis Kriegsende. Er spielt alles: Klassiker und moderne Stücke.

Das Geheimnis Knuths ist die Stille, ja geradezu die Sanftheit, die in so absolutem Gegensatz zu dem robusten Äußeren steht, die Spur Romantik, die sich vergebens hinter der kalten, nordischen Fassade zu verbergen sucht. Das Herz, das nur sozusagen aus Versehen spürbar wird. Knuth ist kein Star, in den man sich verlieben muß, aber er ist einer, der immer unendlich liebenswert wirkt.

Der Film holt ihn für Lustspiele. Knuth ist ein Naturbursche. Er wirkt gutmütig und entwaffnend auf der Leinwand. Die Ufa bietet ihm einen langjährigen Vertrag an, den er ablehnt. Er will vor allem Theater spielen. Der Film interessiert ihn nur gelegentlich und vor allem aus finanziellen Gründen.

Der Umweg

Irene Baroneß von Meyendorff, die wirklich so heißt, interessiert sich schon von frühester Jugend an für den Film oder, um es genauer zu sagen, für den Schauspielerberuf. Die Eltern sind dagegen. Sie halten nicht viel von den „Leuten vom grünen Wagen!" Sie meinen, nur alberne Menschen würden Schauspieler, nur eitle Leute mit Geltungsbedürfnis. Sie sind mehr dafür, daß Irene studiert. Freilich, dazu ist im Augenblick nicht genug Geld vorhanden.

Die Geschichte der meisten Schauspieler und Schauspielerinnen beginnt damit, daß die Eltern dagegen sind, daß der junge Mann oder das junge Mädchen durchbrennt und trotzdem Schauspieler wird. Bei Irene von Meyendorff ist alles ganz anders. Es gelingt den Eltern, sie zu überzeugen, welch ein minderwertiger Beruf die Schauspielerei ist. Sie fährt vom heimatlichen Bremen nach Berlin, um sich auf andere Weise ihr Geld zu verdienen.

Wie? Ganz möchte sie sich von den Gefilden des Films nicht trennen. Sie beschließt, Cutterin zu werden. Da kann sie wenigstens noch Filmluft atmen. Aber Cutterin zu werden, ist gar nicht so einfach. Man muß Beziehungen haben. Sie hat Beziehungen. Sie hat einen Bekannten, der einen Freund hat, der wiederum jemanden kennt ... Sie wird vom Ufa-Werbefilm als Volontärin angestellt, kommt in die Trickfilmabteilung, muß acht Stunden täglich Zeichnungen anfertigen. Dann darf sie Trickaufnahmen machen. Das alles ist recht amüsant und manchmal sogar spannend, aber es hat nichts mit dem zu tun, was sie ursprünglich wollte. Sie geht zur Afifa in Tempelhof, der Kopieranstalt der Ufa.

Man lehnt sie ab. Sie probiert es wieder. Sie wird ein zweites Mal abgelehnt, und dann noch ein drittes Mal.

Damen haben keine Chancen

Man glaubt ihr nicht recht, daß sie arbeiten will. Man vermutet in ihr ein reiches junges Mädchen, das es nicht nötig hat.

Dies wird Irene von Meyendorff übrigens immer anhängen: diese Atmosphäre des Damenhaften, des jungen Mädchens aus guter Familie, das es „eigentlich gar nicht nötig hat", Geld zu verdienen, des Luxusgeschöpfes, das über enorme Mittel verfügt.

Aber die so damenhaft wirkende junge Dame weiß, was sie will, und es gelingt ihr schließlich doch, die Afifaleute zu überzeugen. Sie wird also angestellt. Sie muß morgens um sieben Uhr antreten, muß ihre Arbeitskarte in die Stempeluhr stecken, muß für den Meister eine Molle holen ... Vier Monate Lehrzeit; dann Versetzung in die Farbfilmabteilung nach Babelsberg.

Nach vierzehn Tagen klingelt das Telefon. Die Sekretärin des Besetzungschefs Schütze ist am Apparat. Dann kommt Herr Schütze selbst an den Apparat. Er bittet sie, noch einmal ins Besetzungsbüro zu kommen.

Noch während sie in der Tür steht, schießt er bereits seine Fragen auf sie los: „Hätten Sie Lust, nach Teneriffa zu fahren?"

„Nach Teneriffa? Und ob!"

„Dann müßten Sie freilich in dem Film, der dort gedreht wird, mitspielen!"

Irene schweigt.

„Und dann müßten Sie vor allen Dingen Probeaufnahmen machen!"

Diesmal sagt sie nicht nein. Aber sie denkt nicht an die Schauspielerei. Sie denkt an Teneriffa. Reisen! Weit weg reisen! Welches junge Mädchen möchte das nicht.

Es erscheint der Produzent Karl Ritter. Er sieht Irene von Meyendorff an. Er sagt: „Genau der richtige Typ!"

Eine Stunde später hat sie ein Drehbuch in der Hand. Der Titel: „Die letzten Vier von Santa Cruz".

Was ist geschehen? Die Hauptdarstellerin des Films „Die letzten Vier von Santa Cruz ist plötzlich erkrankt. Man sucht nach Ersatz. Man braucht ein junges, frisches, ein schönes Mädchen. Und da ist dem Besetzungschef Friedrich Schütze die junge Dame aus der Kantine eingefallen, die keine Schauspielerin werden will, und die es sogar ablehnt, eine Probeaufnahme zu machen.

Zwei Tage später werden Probeaufnahmen gemacht. Und am nächsten Tag wird Irene zur Ufa-Direktion bestellt. Ernst Hugo Corell sagt: „Die Probeaufnahmen sind gut ausgefallen. Ich würde mich gerne mit Ihnen über einen Vertrag unterhalten.

IN DER NÄCHSTEN WOCHE:
Gisela Uhlen, Eugen Klöpfer und Wolfgang Liebeneiner

Mußte es so weit kommen? Sein Jugendbildnis läßt erkennen, daß auch er einst volles, schönes Haar besaß. Heute jedoch wirkt er durch wachsende „Geheimratsecken" und viele lichte Stellen im Haar älter, als er in Wirklichkeit ist. Ja, wer jugendlich aussehen will, muß eben darauf bedacht sein, mit einer regelmäßigen Haarpflege so früh wie möglich zu beginnen. Nur auf diese Weise kann die gesunde Beschaffenheit der Haare wirklich für das ganze Leben gewährleistet werden.

Vorbeugen ist leichter als heilen! Aber auch jetzt ist es noch nicht zu spät für PANTEEN. Dieses bekannte Vitamin-Haarwasser beseitigt Kopfjucken sowie Schuppen radikal und hemmt den Haarausfall durch die Zufuhr wachstumfördernder Aufbaustoffe.

Spärliches Haar macht alt. Darum:

Haarpflege schon von Jugend an!

Nichts wirkt so jugendlich und zugleich so gewinnend wie volles, schönes und gepflegtes Haar — auch wenn man schon im reiferen Alter steht. Und welcher Mann möchte wohl nicht jung, sympathisch und gepflegt aussehen? Glück und Erfolg im Leben sind ja so oft von der äußeren Erscheinung abhängig, die den berühmten „ersten Eindruck" bestimmt. Es lohnt sich also wirklich — wie alt man auch sein mag —, auf die Pflege und Gesunderhaltung der Haare bedacht zu sein.

Gesundes Haar durch Vitamine

Namhafte Wissenschaftler entdeckten nach jahrelangen Versuchen, daß für die Gesunderhaltung der Haare ein Vitamin aus dem B-Komplex unentbehrlich ist. Der neue Wirkstoff heißt „Panthenol" und ist nur in PANTEEN, dem weltbekannten Vitamin-Haarwasser, enthalten. Eine lokale Anwendung des für die Haare und die Haarwurzeln unerläßlichen Aufbau-Vitamins, wie sie durch PANTEEN erreicht wird, hat sich als besonders wirksam erwiesen. Buchstäblich von der Wurzel her können durch die regelmäßige, möglichst tägliche Anwendung von PANTEEN das Wachstum und die Beschaffenheit der Haare beeinflußt werden.

PANTEEN erhält das Haar gesund!

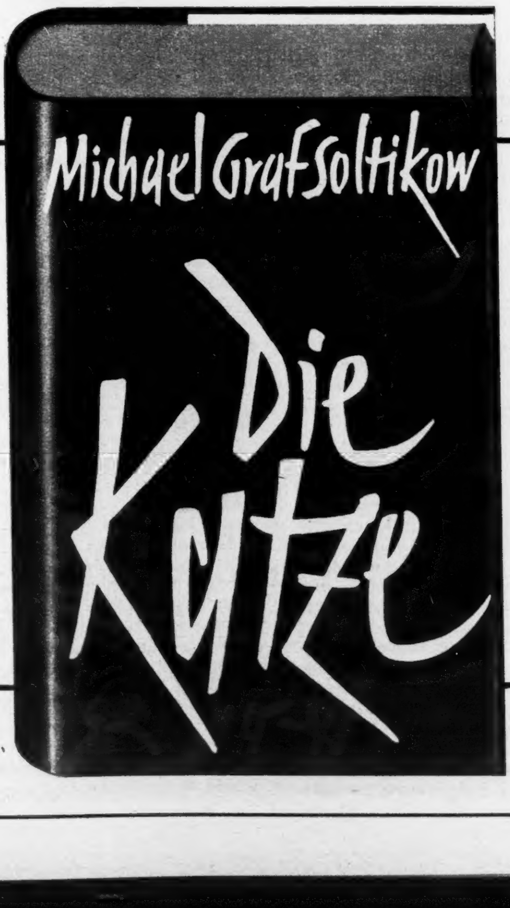
Auf Grund seines großen Eindringungsvermögens fördert PANTEEN die Durchblutung der Kopfhaut und beugt der Verhornung des Haarbodens vor. Zugleich regt es die natürlichen Funktionen der haarbildenden und haarernährenden Organe an. Durch Normalisierung der Tätigkeit der Talgdrüsen verschwinden Kopfjucken sowie Schuppen, und der Haarausfall wird gehemmt. Je früher man PANTEEN anwendet, desto sicherer ist der Erfolg. Fassen Sie deshalb gleich den richtigen Entschluß: Pflegen Sie Ihr Haar von Jugend an mit PANTEEN.

PANTEEN
das
VITAMIN-HAARWASSER
mit Panthenol

PANTEEN nimmt eine Sonderstellung ein; denn als einziges Haarpflegemittel enthält es den speziellen Wirkstoff „Panthenol". Die Standardflasche kostet 3,45 DM; die große Doppelflasche sowie PANTEEN BLAU für weißes und graues Haar 5,85 DM.

5672

EIN Stern -BUCH



Spiel um Liebe und Vaterland

Die gefährlichste Frau des zweiten Weltkrieges läßt Michael Graf Soltikow in diesem erregenden Bericht lebendig werden: Militärs und Politikern wurde sie zur Gefahr, große politische Pläne und Ereignisse verriet sie. In den vier Jahren zwischen dem Einzug der Deutschen und dem der Amerikaner arbeitete sie in Paris unter dem Namen „Die Katze" für beide Fronten; eine glühende Liebe ließ sie zeitweise sogar ihr Vaterland vergessen. Ein spannendes Buch, aber auch ein faszinierendes Zeitdokument! Wie weit bestimmte die Tätigkeit der Spionage den Verlauf des Krieges! Man muß „Die Katze" gelesen haben, um es zu wissen.

320 Seiten, 23 Abbildungen, Ganzleinen, farbiger Schutzumschlag, Cellophanhülle **12.80**

Fragen Sie Ihren Buchhändler!

Charmante Cupresa-Charmeuse

Diese hautatmungsfördernde Unterwäsche ist charmant und verleiht Charme

Das dreigestrichene C hat es ‚in' sich. In der Musik ist es der Höhepunkt des Soprans. Die drei ‚gestrichenen' C als Anfangsbuchstaben unserer Überschrift aber zeigen Höhepunkte der Qualität und der Wirkung an. Cupresa, der geschützte Markenname der seidigen, saugfähigen Bayer-Faser, garantiert ein Spitzenprodukt auf dem Chemiefasergebiet. Charmeuse ist eine maschenfeste, luftdurchlässige und dank Cupresa nicht indiskret durchsichtige Wirkart. Das Wort charmant aber hat doppelte Bedeutung: denn Wäsche aus Cupresa-Charmeuse ist nicht nur charmant, sie macht auch ihre Trägerin bezaubernd.

CUPRESA-Charmeuse

Das in jedes Wäschestück eingenähte Cupresa-Etikett bietet Gewähr für:
- eine bestimmte Faden- und Maschenzahl
- licht- und waschechte Färbung
- sorgfältige Verarbeitung

Schmeichelnd-weiche Wäsche aus Cupresa-Charmeuse erhalten Sie in nahezu jedem Textilgeschäft in reicher Auswahl, von der schlichten Gebrauchsware bis zum erlesenen Luxusmodell.

Cupresa

EINE BAYER FASER

CUPRESA-Wäsche, die ist prima, sie schafft der Haut das rechte Klima

Ein Engel

allen Wolken

Die letzte Fortsetzung schloß: Mario telefoniert mit Landpolizeiobermeister Brummer. Im Gästehaus „Felicitas" habe Herr Adalbert Schneck eine wichtige Mitteilung zu machen, sagt Mario, eine Mitteilung zum Fall Muthmayer ... sehr dringend ... wenn möglich sofort ... Dann legt er den Hörer auf die Gabel und geht wortlos aus dem Zimmer.

Landpolizeimeister Brummer ging mit gewichtiger Miene durch die Vorhalle des Gästehauses „Felicitas". Es war nach dem Abendessen. Die meisten Pensionsgäste hatten den Speisesaal bereits verlassen und saßen in der Vorhalle oder draußen auf der Terrasse. Gespräche verstummten, Köpfe hoben sich aus den Zeitschriften, alle Augen richteten sich auf den Mann in Uniform.

Brummer konnte es nicht verhindern, daß sein undurchdringliches Gesicht rot anlief. Er wechselte mit Toni an der Rezeption ein paar halblaut geflüsterte Worte und zwängte sich dann in die enge Telefonzelle ...

Sofort öffneten sich alle seine Poren, und der Schweiß rann ihm in kleinen Bächen übers Gesicht. In dem getäfelten, nach süßlichem Parfüm duftenden Kasten war es brutwarm. Als Brummer am anderen Ende der Leitung die Stimme des Kriminalobersekretärs Pfeifer in Waldkirchen hörte, wurde ihm auch innerlich ein wenig heiß. Eigentlich hätte er bereits vor anderthalb Stunden anrufen müssen, bevor er die sensationelle Aussage Adalberts entgegennahm. Er hätte sich zuerst die Weisung des leitenden Kriminalbeamten telefonisch geben lassen müssen.

Aber Pfeifer machte dem Landpolizeimeister wegen der Eigenmächtigkeit nicht die geringsten Vorwürfe. Er schien von der Meldung nur nicht so überrascht und elektrisiert zu sein, wie das mit Fug und Recht zu erwarten war. Manchmal schien er sich dabei sogar noch zu amüsieren, und seine Zwischenrufe waren auch danach. „Wird immer verrückter diese Geschichte", sagte er oder: „Das hat uns gerade noch gefehlt" und „herrje, herrje, was Sie nicht sagen. Ein Schatz ist also auch noch mit im Spiel ..."

Brummer war enttäuscht und sogar ein wenig gekränkt. Für ihn war der Fall Muthmayer nach mühevollen Wochen und Monaten nunmehr so gut wie geklärt. Adalbert Schneck, der Schwager des Vermißten, hatte in größter Erregung zu Protokoll gegeben, daß der Musiker Mario Maniu in der fraglichen Nacht in der Waldhütte war und dort mit Ulrich Muthmayer eine tätliche Auseinandersetzung hatte. Die Spuren dieser Auseinandersetzung seien noch lange auf seinem Gesicht zu sehen gewesen. Und der Grund des Streites: ein Schatz, der entweder von Muthmayer oder von Mario Maniu im See gefunden worden ist.

Das also hatte sich zugetragen. Demnach schien es keine Frage mehr zu sein, daß Ulrich Muthmayer einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Zum Glück könne der Täter gleich festgenommen werden.

Brummer wartete nur noch auf den entsprechenden Befehl. Er preßte den Hörer mit der Schulter ans Ohr und rieb die feuchten Hände am Hosenbein. Die enge Telefonzelle war wie ein Schwitzkasten.

„Wo befindet sich denn im Augenblick unser gewalttätiger Musikus?" fragte Pfeifer.

„Oben in seinem Zimmer. Ich könnte ihn auf der Stelle verhaften und auf die Polizeistation führen."

Aber Pfeifer, dessen bedachtsame, temperamentlose, dafür aber um so präzisere Arbeitsweise in Fachkreisen bekannt und berühmt war, zögerte.

„Langsam, langsam", sagte er, „ich glaube, wir sollten den vermeintlichen Täter lieber noch ein wenig beobachten. Mal sehn, was er jetzt macht."

„Gar nichts wird er machen", ereiferte sich Brummer, „er weiß ja, daß ich im Hause bin."

„Wieso? Haben Sie ihn etwa auch noch mal vernommen?" Pfeifers Stimme klang nun gar nicht mehr amüsiert.

„Nein, natürlich nicht", versicherte Brummer schnell, „aber er hat mich doch hierher gerufen."

„Was? Er hat Sie gerufen ...?"

„Jawohl."

Pause. Sekundenlang war nur das leise Knistern und Summen in der Leitung. Dann endlich hörte Brummer das verhaltene, meckernde Lachen des Kriminalbeamten.

„Finden Sie das nicht auch reichlich komisch, Brummer? Der Täter ruft die Polizei ins Haus, damit eine belastende Aussage gegen ihn gemacht werden kann. Und er selbst sitzt oben in seinem Zimmer und wartet auf seine Verhaftung. Haben Sie so was schon erlebt?"

„Nein", gestand Brummer.

„Ich auch nicht. Mein Wort, so was habe ich auch noch nicht erlebt, und ich möchte mir das gern mal in Ruhe ansehen ... Nicht jetzt, Brummer. Lassen wir ihn ruhig noch eine Nacht im eigenen Saft schmoren. Das kann nicht schaden. Sie behalten unauffällig das Haus im Auge und sorgen dafür, daß er keine Dummheiten macht. Beim geringsten Fluchtverdacht greifen Sie zu. Morgen früh komme ich hinaus ... Vielleicht bringe ich den Haftbefehl mit ..."

*

Mario befand sich nicht in seinem Zimmer. Darin irrte Brummer.

Mario lief durch den nachtdunklen Wald. Immer am See entlang. Von einem Ende zum andern.

Streckenweise bedauerte er sich aus tiefstem Herzen und fühlte sich von aller Welt verraten und verkauft. Dann wieder wurde er von Wut und Empörung geschüttelt. Keine Stunde würde er länger in dem Haus bleiben, das stand für ihn fest. Und keine der beiden Frauen sollte ihn jemals wieder zu Gesicht bekommen, weder Barbara noch Fränzi. Ohne ein Wort des Abschieds wollte er verschwinden. Auf Nimmerwiedersehen. Vielleicht wurde er verhaftet und eingesperrt. Auch

gel fällt aus
llen

Roman von Alexander Sosso

gut. Stumm würde er sich abführen lassen, ohne ein Wort des Protestes, ohne den weinend zurückbleibenden Frauen einen Blick zu gönnen ...

Zu guter Letzt überfiel ihn ein nagendes, bohrendes Hungergefühl. Da ging er ins Haus und ließ sich eine doppelte Portion auf sein Zimmer bringen.

Dann holte er seine Koffer hervor und begann zu packen. Das war eine gute, beruhigende Beschäftigung, die zugleich allerdings auch traurig stimmte, wie jeder Abschied. Abschied vom Kleinen Mondsee, von diesem Zimmer, von Barbara ... Wo in aller Welt gab es nochmal so eine Frau wie Barbara ...

Mario bemerkte Fränzi erst, als sie bereits mitten in seinem Zimmer stand.

„Kann ich dir helfen?" fragte sie und nahm die frischgebügelten Hemden aus dem Schrank.

Sie packten gemeinsam weiter und schwiegen. Minutenlang. Länger hielt es Fränzi nicht aus. „Ich habe für morgen früh halb sechs einen Wagen bestellt", platzte sie heraus.

Mario blickte erstaunt hoch.

Das sei die einzige Möglichkeit, um von hier noch wegzukommen, flüsterte sie aufgeregt. Ihr Gesicht glühte und in ihren großen, dunklen Augen flackerte wilde Entschlossenheit. Eisenbahn und Omnibus werden überwacht, sagte sie, auf dem Bahnhof liefe man den Polizisten todsicher in die Arme ...

„Laß mal die kleine Katze zufrieden!"

„Du mußt fort, Mario", stöhnte sie, „du mußt dich verstecken ... Jeden Augenblick können sie dich verhaften ... Vielleicht heute nacht schon, und wenn nicht, so morgen früh bestimmt ..."

Sie ließ ihn nicht zu Wort kommen. Sie sei im Dorf gewesen, sagte sie, um einen Wagen zu besorgen. Das war gar nicht so einfach. In diesem Kuhdorf gibt es keine Mietwagen. Also mußte sie telefonisch in Waldkirchen einen Wagen bestellen. Für morgen früh, leider erst für morgen früh ... Mein Gott, hoffentlich ist das nicht zu spät. Aber in der Nacht wollte der Mann nicht losfahren. Nicht einmal für den doppelten Preis. Das sei ihm zu unbequem, hat er gesagt ...

„Ja, aber", versuchte Mario einzuwenden, „wohin sollen wir denn fahren? Man wird uns überall finden, wenn sie mich verhaften wollen. Ist es da nicht egal, ob das hier oder woanders passiert ..."

Oh, Fränzi hatte einen bestimmten Plan. Sie wollte keineswegs blindlings drauflos fahren. Man müsse Haken schlagen, mehrmals das Fahrzeug wechseln und die Polizei irreführen. Und in Irschenberg hat sie einen Onkel, der besitzt ein kleines Gut. Bei dem können sie bestimmt unterkommen, ein paar Wochen oder Monate, bis ...

„Bis wann, Fränzi? Wir können uns doch nicht für alle Zeiten bei deinem Onkel verkriechen ..."

„Nein, aber ich kann auch nicht zulassen, daß man dich einsperrt. Ich weiß, daß du unschuldig bist ... Diese Frau ist an allem schuld. Gib's doch endlich zu ..."

Mario war jederzeit bereit zuzugeben, was eine Frau von ihm verlangte. Er konnte nicht anders. Als Fränzi, am Ende ihrer Beherrschung, verzweifelt aufschluchzte, und er ihren bebenden Leib in die Arme nahm, sprudelten ganz von selbst Versprechungen und Beteuerungen über seine Lippen. Natürlich sei er bereit, mit ihr zu fliehen, hörte er sich sagen, und ihren Plan fände er einfach großartig. Die Polizei würde sich grün und blau ärgern. „Morgen um diese Zeit sind wir längst über alle Berge."

„Ja", sagte Fränzi halb getröstet und trocknete ihre Tränen an seiner Schulter. „Und dann — dann werden wir weitersehen. Eines Tages muß es sich doch herausstellen, daß du unschuldig bist."

„Bestimmt. Ganz bestimmt, Fränzi."

„Und dann?"

„Und dann — dann können wir in aller Ruhe auf das Kind warten."

„Wir beide?"

„Wir beide", sagte er ohne zu zögern. Und ihr Glück machte ihn auch glücklich und ihre grenzenlose Freude übertrug sich auf alle seine Nerven.

Er führte sie dann hinüber in ihr Zimmer und wartete an ihrem Bett, bis ihr erschöpft die Augen zufielen.

„Morgen früh", flüsterte sie im Halbschlaf, und „lieber Gott, laß nichts dazwischen kommen ..."

Als er wieder sein Zimmer betrat, stand Barbara vor seinen halbgepackten Koffern.

„Ich sehe, du willst verreisen", sagte sie mit seidigem Lächeln, das Mario am liebsten gleich in Gold gefaßt hätte. Wie betäubt stand er an der Tür und rührte sich nicht.

Ihrem Wohlbehagen dient

1.20
2.–
3.–
6.50

Eine Seife der großen Welt!

Sie pflegt, erfrischt und parfümiert zugleich

Hergestellt aus edelsten, natürlichen Rohstoffen in einer der modernsten Seifenfabriken Europas, parfümiert mit der erlesensten Lavendel-Komposition südfranzösischer Provenienz.

Aufgebaut auf den Erfahrungen der mehr als 160jährigen Seifensiederkunst der Familie Mouson.

Die Fachleute vom Hause MOUSON sind der Ansicht, daß eine hochqualitative Feinseife am besten im Papiereinschlag ihre volle Duftnote entwickelt und dauerhaft behält.

Geschaffen für Liebhaber einer edlen Seife, die sich die Welt eroberte.

Mouson Lavendel
SEIFE

Mouson-Seifen sind Goldstücke unter den feinsten Seifen der Welt.

MOUSON-Erzeugnisse sind auch in Österreich, Italien, der Schweiz, den Beneluxstaaten, Skandinavien und in etwa 60 anderen Ländern der Welt in **Originalqualität** zu haben.

Die FILTER Zigarette für Anspruchsvolle

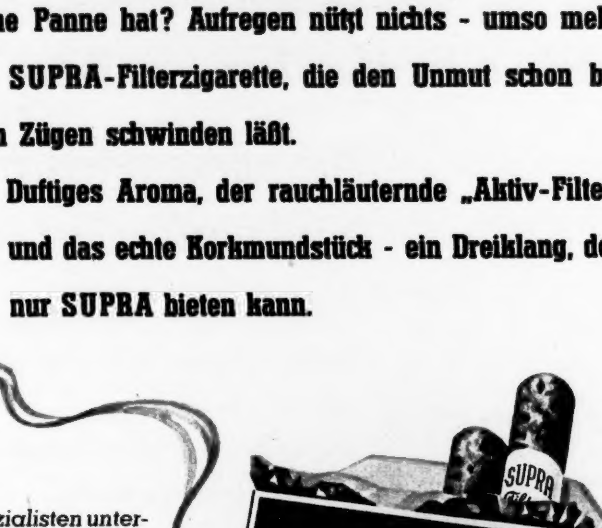
Warten -

ohne Ärger

Was tut man, wenn die Zeit drängt und gerade dann der Wagen eine Panne hat? Aufregen nützt nichts - umso mehr aber eine SUPRA-Filterzigarette, die den Unmut schon bei den ersten Zügen schwinden läßt.

Duftiges Aroma, der rauchläuternde „Aktiv-Filter" und das echte Korkmundstück - ein Dreiklang, den nur SUPRA bieten kann.

Erfahrene Spezialisten untersuchten ungezählte Tabaksorten auf ihre Eignung für die SUPRA-Mischung, bis - unter genauer Anpassung an den Filterprozeß - das Optimum eines Rauchgenusses erzielt wurde.



8⅓

SUPRA

genußreich und schonend zugleich!

„Ich wollte dir auch nur sagen, daß du sofort weg mußt. Deshalb bin ich hier. Ich möchte nicht, daß du meinetwegen ins Gefängnis gesteckt wirst — auch nicht in Untersuchungshaft. Lieber lasse ich mich gleich mit verhaften. Kannst du das verstehen? — Schau mal, wenn hier jemand schuldig ist, dann bin ich es. Das weißt du genausogut wie ich . . ."

Er schluckte und würgte und brachte keinen Ton hervor.

„Und wie wolltest du weg von hier? Womöglich mit der Eisenbahn oder mit dem Autobus?"

Er zuckte verlegen mit den Schultern und stopfte, um Barbara nicht länger ansehen zu müssen, Schuhe und Strümpfe in den Koffer. Er hörte nur noch ihre Stimme und nicht einmal der konnte er widerstehen.

„Mario, bitte, nimm Vernunft an", beschwor sie ihn, sie werden dich verhaften, bevor du auch nur am Bahnhof bist. Bitte, laß dir doch von mir helfen . . ."

Sie trat ganz dicht an ihn heran, so daß er ihren Atem im Nacken spürte.

„Nimm meinen Wagen, Mario. Fahr jetzt gleich los . . . In einer knappen Stunde kannst du an der Grenze sein . . . Vielleicht lassen sie dich noch durch . . . Sie müssen dich noch durchlassen. Hörst du, Mario, sie müssen dich durchlassen . . . Den Wagen kannst du dann drüben verkaufen oder einfach irgendwo stehenlassen. Und hier gebe ich dir noch etwas mit . . . das wird schon reichen für die erste Zeit."

Er fühlte, wie sie ihm Wagenschlüssel und einen Briefumschlag in die Rocktasche schob, und da flammte noch einmal sein Trotz auf.

„Ich verstehe dich nicht, Barbara", rief er rauh, „wo du doch denkst oder glaubst, ich hätte Ulrich auf dem Gewissen . . ."

„Nein, das glaube ich nicht", sagte sie bestimmt und eine feine Röte überflog ihr durchsichtiges Gesicht. „Das habe ich nie geglaubt, Mario."

„Und die zwanzigtausend Mark? Woher habe ich die zwanzigtausend Mark, über die sich Adalbert so aufgeregt hat?"

„Die hast du im Wald gefunden", antwortete sie ohne mit der Wimper zu zucken.

Er erstarrte in der gebückten Stellung über seinem Koffer und schaute sie fassungslos an. „Du kannst doch nicht . . . Barbara, du willst doch nicht ernsthaft glauben, daß ich mir nichts, dir nichts zwanzigtausend Mark im Wald gefunden habe . . ."

„Warum kann ich das nicht glauben? Ich will dir alles glauben, Mario. — Auch — daß du mich liebst."

Das gab ihm den Rest.

„Aber das ist doch alles Unsinn", stammelte er, „ich meine, das mit dem Geld. Ich habe nur Pamela im Wald getroffen, vor Ulrichs Hütte . . . Diese verrückte Amerikanerin hat mir das Geld in die Hand gedrückt . . ." Und dann erzählte er Barbara haargenau die merkwürdige Geschichte seiner Begegnung mit Pamela im Wald.

Barbara hörte ihm mit wachsendem Interesse zu. Aber es fiel ihr doch ein wenig schwer, diese unwahrscheinliche Geschichte zu glauben. Ihr Verstand sträubte sich dagegen, und die Vorstellung, daß Ulrich sie betrogen haben sollte, wollte ihr schon gar nicht eingehen. Ulrich und Pamela — die paßten doch gar nicht zueinander.

„Mario, ich flehe dich an, du erzählst mir doch jetzt hoffentlich keine Märchen", sagte sie tonlos.

Mario war gekränkt. „Siehst du, Barbara — ich wußte doch, daß du mir nicht glaubst."

„Doch, doch, ich glaube dir. Und jetzt glaube ich auch zu verstehen, wo Ulrich steckt. Bei Pamela ist er und wir zerfleischen uns hier mit Gewissensbissen . . ."

Bevor Mario begriff, was sie mit einem Schlag so verändert hatte, schlang sie die Arme um seinen Hals und zog sein Gesicht zu sich herunter. Ihre Augen glänzten und ihre Lippen waren feucht, und der Duft ihres Haares brachte sein Blut in Wallung. Sein Herz schlug bis in die letzten Adern mit harter Gewalt. Als hätte er Schmiedehämmer hinter den Schläfen.

„Du liebst mich doch, Mario?"

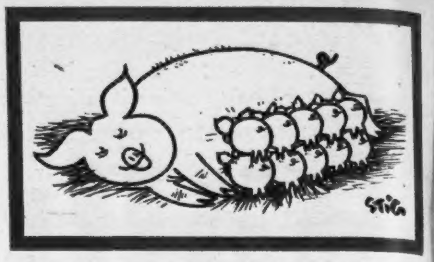
„Ja", sagte er und war fest überzeugt davon. Tausend heilige Eide hätte er in diesem Augenblick darauf geschworen.

„Nur mich?" fragte sie lauernd.

Fränzi liebe ich auch, hätte er beinahe gesagt. Aber dann besann er sich rechtzeitigt. Man konnte doch einer Frau nicht mitten ins Gesicht sagen, daß man eine andere ebenfalls liebte. Das mußte kränken, verletzen und enttäuschen. Niemals hätte Mario das übers Herz gebracht.

„Nur dich", log er mühelos.

Sekundenlang zögerte sie, und es war,



als müsse irgendwo in ihr noch ein Widerstand durchbrennen.

Dann sagte sie plötzlich wie befreit: „Ich komme mit . . . Mario, liebster Mario — ich komme mit. Ich kann dich doch nicht allein lassen . . ."

Er verstand von alldem kein Wort.

„Ach, mach doch nicht so ein dummes Gesicht", lachte sie übermütig. „Begreifst du denn nicht, daß mir jetzt alles egal ist? Ulrich braucht mich nicht mehr. Er hat seine Pamela. Ich bin also frei, Mario. Frei für dich . . . In anderthalb Stunden sind wir über die Grenze."

„Nein", stöhnte er, „ich kann nicht . . . „ich meine, das geht nicht . . ."

Sie glaubte sein verzweifeltes Gesicht mit Küssen bedecken zu müssen. Und als sie ihn endlich losließ, wußte er wirklich nicht mehr, was er sagen sollte. Ihr womöglich ins Gesicht schreien: nein, ich will nicht mit dir fliehen . . . Ich fliehe mit einer anderen . . . Das ging nicht. Lieber hätte er sich die Zunge abgebissen. Er lächelte gequält, hörte, wie sie auf ihn einredete und nickte automatisch. Daß sie ihn in einer halben Stunde unten in ihrem Wagen erwarte, sagte sie, und daß sie in einem Brief an die Kriminalpolizei klipp und klar alles niederschriebe. Die sollen zuerst Ulrich suchen, bei Pamela, alles weitere wird sich dann schon finden.

Im nächsten Augenblick war er allein in seinem Zimmer. Das Blut rauschte in seinen Ohren und auf dem Nachttisch tickte sein Reisewecker. Zwei Zimmer weiter schlief Fränzi und träumte von fünf Uhr früh. Und Mario zermarterte sein Gehirn, wie er gleichzeitig mit zwei Frauen einer bevorstehenden Verhaftung entfliehen konnte.

Warum überhaupt fliehen, schoß es blitzartig durch seinen Kopf. Warum einer der beiden Frauen das Herz brechen, solange die Polizei das verhindern kann?

Er lief auf Zehenspitzen die Treppen hinunter in die Vorhalle.

Es war kurz nach Mitternacht. Draußen auf der Terrasse saßen noch ein paar Gäste bei einer Flasche Wein und unterhielten sich halblaut. Toni döste schläfrig über einer Zeitung.

„Geben Sie mir mal eine Amtsleitung in die Zelle. Ich muß einen Freund in München anrufen", sagte Mario und klopfte Toni freundschaftlich auf die Schulter.

„Soll ich verbinden?"

„Nein, danke. Das mach ich schon selbst."

Mario zog die Tür der Telefonzelle sorgfältig hinter sich zu. Dann ließ er sich von einer schläfrigen Frauenstimme mit Waldkirchen verbinden. Kriminalobersekretär Alois Pfeifer. Aber dringend, bitte.

Mario hörte das Wecken des Apparats. Es dauerte eine Weile, bis sich endlich jemand räuspernd meldete, ein Mann, dem der Schlaf noch auf den Stimmbändern schaukelte.

„Servus, Herr Kriminalobersekretär", sagte Mario und hoffte, gleich erkannt zu werden.

„Hallo! Wer?"

„Ich", sagte Mario, „erkennen Sie mich nicht? Mario Maniu, der Musikus."

„Ach ja, natürlich erkenne ich Sie. Was ist denn passiert? Hat man Sie verhaftet?"

„Mich? Nein, eben nicht. Deshalb rufe ich doch an. Ich wollte Sie fragen, ob Sie mich bitte nicht ganz schnell verhaften können. Es ist sehr dringend . . ."

„Was ist los? Wen soll ich verhaften?"

„Mich", sagte Mario und spähte besorgt durch die Glasscheibe in der Tür nach Toni. Der schlief stehend ans Pult gelehnt. Als Mario das sah, rief er laut und deutlich: „Mich sollen Sie verhaften, Herr Kriminalobersekretär. Und zwar innerhalb der nächsten zwanzig Minuten. Sonst bin ich für Sie nicht mehr zu sprechen. Können Sie innerhalb von zwanzig Minuten hier sein?"

„Nein", antwortete Pfeifer schlicht. „Ich denke nicht daran. Ich will jetzt schlafen."

Mario war verzweifelt. „Aber Sie können mich doch nicht einfach entfliehen lassen."

„Doch, das kann ich ... Aber weil wir gute Freunde sind, gebe ich Ihnen einen Tip. Wenn Sie unbedingt verhaftet werden wollen, brauchen Sie nur einen Fluchtversuch zu machen."

„Ach", wunderte sich Mario.

„Das Haus wird nämlich bewacht. Ihretwegen. Verstehen Sie? Aber das ist ein Dienstgeheimnis."

„Danke, Herr Kriminalobersekretär", sagte Mario und hängte ab.

Er verließ die Telefonzelle. Seine Hände zitterten, als er sich in der Vorhalle eine Zigarette ansteckte. Immerhin, das Haus war, ob er nun wollte oder nicht, von Polizeibeamten umstellt. Sie beobachteten ihn. Das ging auf die Nerven, wenn man's nicht gewohnt war.

„Schlechte Nachrichten?" fragte Toni und rappelte sich aus seiner Schläfrigkeit hoch.

„Ach, i wo, durchaus nicht. Eher im Gegenteil. Nur wieder Kopfschmerzen. Ich muß ein wenig hinaus an die frische Luft."

Mario trat hinaus auf die Terrasse. Niemand beachtete ihn. An zwei Tischen saßen noch Gäste, aber die waren mit sich und mit ihren Getränken beschäftigt.

Vom äußersten Rand der Terrasse, wo das Licht nicht mehr blendete, versuchte er das Dunkel zu durchdringen. Die glatte Rasenfläche des Gartens war bis zum See hinunter ziemlich deutlich zu übersehen, obgleich eine dünne Wolkendecke den Nachthimmel verhüllte. Kein Schatten bewegte sich, nirgends ein diskret auf und ab gehender Polizeiposten.

Also sitzen sie im Fliedergebüsch, das die Liegewiese vom Nachbargrundstück trennt, überlegte Mario und schlenderte betont unauffällig die Treppe hinunter. Unten im Garten verschluckte der weiche Rasen seine Schritte. Je mehr er sich dem näherte, desto schneller ging er. Jeden Augenblick erwartete er den Anruf, ein markdurchdringendes „Halt!"

Der Kerl, der dort im Gebüsch saß, mußte ihn doch sehen.

Niemand rief, obgleich Mario die letzten zwanzig Meter bis zum See laufend zurücklegte. Er schwang sich auch noch in ein Boot und löste das Halteseil.

Nichts geschah. Man ließ ihn fliehen. Er konnte, wenn er wollte, in aller Ruhe über den See rudern und im nachtdunklen Wald verschwinden. Er wollte aber nicht. Er brauchte eine reguläre Verhaftung, mit allem Drum und Dran. Durch das Telefonieren mit Pfeifer und durch dieses Manöver im Garten hatte er bereits zwanzig Minuten vertan.

In zehn Minuten erwartete ihn Barbara. Bis dahin mußte er in polizeilichem Gewahrsam sein. Es gab keinen andern Ausweg.

Mario sprang an Land und lief wie gehetzt zurück zur Terrasse. Dann schlich er ums Haus herum und ging hinaus auf die Straße. Auch hier war vorerst kein Mensch zu sehen. Erst weiter oben, hinter der Abzweigung des Feldweges, der in den Wald führte, löste sich eine Gestalt aus dem Schatten der Hecke.

Mario bog in den Feldweg ein und setzte sich in Trab. Nicht zu schnell. Es dauerte aber doch noch ein Weilchen, bis endlich „Halt!" und „Stehenbleiben!" gerufen wurde.

Mario lief schneller. Der stöhnende, pfeifende Atem seines Verfolgers kam allmählich näher heran.

„Halt ... Ich schieße", keuchte es hinter ihm.

Da blieb Mario schließlich stehn. Eine Taschenlampe leuchtete auf und tastete zittrig über sein Gesicht.

„Wußt ich's doch", japste die atemlose Stimme hinter dem Lichtkegel, „der Herr Maniu macht sich aus dem Staub ... Sie sind verhaftet."

„Wieso? Warum?" protestierte Mario und warf einen Blick auf seine Armbanduhr, „seit wann darf man hier nicht mehr spazierengehen?"

„Spazieren nennt er das!" höhnte die Stimme. „Los! Kommen Sie mit! Oder wollen Sie in Handschellen abgeführt werden ...?"

„Wer sind Sie überhaupt ... Was fällt Ihnen ein ... Ich werde mich beschweren", zeterte Mario, während er von Landpolizeiobermeister Brummer den Feldweg

Sie können die Augen offen halten

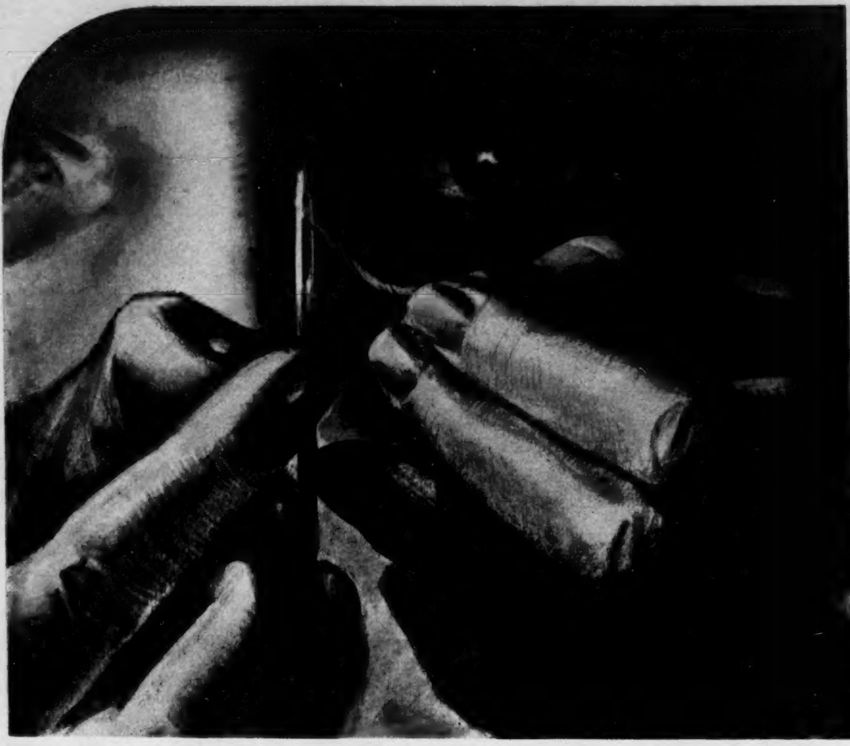
durch Sonnenschutzgläser PERFA COLOR. Kein greller Sonnenstrahl behindert die Sicht. Ihr Blick kann frei das leuchtende Bild der Welt in unverfälschten, aber gleichmäßig gedämpften Farben erfassen. Das gilt auch für Brillenträger, denn sie erhalten PERFA COLOR mit jedem gewünschten Schliff.

Am schönsten präsentiert sich PERFA COLOR in den RODENSTOCK Sonnenschutzbrillen SOLISTA für die Dame und GOLF für den Herrn.

Fragen Sie bitte Ihren Fachoptiker! Prospekte auch durch den Hersteller.

OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK · MÜNCHEN

8 Bäder DM 1.50.



Nervös, zitterig?

Das kann besser werden, wenn . . .

. . man grundlegend die Schwäche bekämpft. Die Natur selbst bietet die Hand - bietet Lecithin. Lecithin wirkt naturgemäß auf den *ganzen Menschen - sein Wirkungsumfang ist ganzheitlich.*

Für Nerven und Organe:
Der Energiespender im Nervenstoffwechsel ist Lecithin-, Nervenerschöpfung und nervös-organische Erkrankungen werden zuverlässig positiv beeinflußt. (Galle, Leber, Herz, Magen, Nieren, - Autoren: Winterstein, Hirschberg, Kahn Burchard, Danilewsky u.a.m.)

Für Blut und Atmung:
Eine entscheidende Rolle bei der Regeneration des Blutes spielt Lecithin: Vermehrung der roten Blutkörperchen, Bekämpfung von Blutarmut (Baix, Bergell und 21 andere - Kunze).

Wichtig:
Ein Lecithin-Präparat sollte nachweisen, daß es täglich 3-6 g reines Lecithin anbietet. „buer Lecithin flüssig" enthält „Dr. Buer's Reinlecithin" und erfüllt uneingeschränkt und unübertroffen diese Forderung.

buer Lecithin flüssig Wer schafft braucht Kraft

Bei Formverlust und Magerkeit **Ultraform**

Das Einzige mit den groß. Goldmed. London u. Antwerpen ausgezeichnete weltbekannte **Original-Präparat** seit 20 Jahren! Das hervorragende **Spezial-Kosmetikum** zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp. Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. od. Präp. F zur Festig.) Jllustr. Prosp. gratis, (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht unseres Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen durch minderwertige Mittel. Achten Sie auf die Goldmed. u. **genau** auf den Namen **Ultra**form, **nur echt** vom

HYGIENA-INSTITUT · BERLIN W 15/43

Es gibt

ein Buch umsonst für Sie. Den 240-seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Der Photohelfer kommt sofort, wenn Sie nur ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Vaterland

Räder ab Fabrik
Tourenräder ab 80,-
m. Beleuchtg. ab 89,-
Sport-Tourenr. ab 99,-
dto. mit 3 Gang 120,-
Buntkatalog m. 70 Mod.
Leichtlaufr. u. Kinderfahrzeugen gratis.
Moped 1. Klasse n. Wahl
Nähmaschinen ab 290,-
Moped oder Nähm.-Prosp. kostenl. Auch Teilzlg.
VATERLAND, NEUENRADE i.W. 20

neu **Dr. Best**

mit den Massage-Borsten

zurückgeführt und auf der Dorfstraße schließlich in den Beiwagen eines bereitstehenden Motorrades geschubst wurde.

Brummer setzte sich auf den Sozius und behielt seinen Häftling scharf im Auge.

Wenige Minuten später hielten sie vor der Polizeistation. Mario wurde in die Wachstube geführt, in der es nach Kaserne roch.

„Ich verlange . . . ich fordere, daß Sie sofort das Gästehaus ‚Felicitas' verständigen", meuterte Mario zum Schein weiter. Nur seine ungeduldige Erregung war echt. Seit fünf Minuten wartete Barbara.

„Das können Sie haben", sagte Brummer, stellte die Verbindung her und reichte Mario den Hörer.

Toni war am Apparat. Halbtaub und stumm vor Schreck.

„Man hat mich verhaftet", schrie ihm Mario ins Ohr, „verstehn Sie nicht: verhaftet! . . . Sie müssen sofort die Chefin verständigen . . . Jetzt gleich! . . . Und Fräulein Franziska Büttner, Zimmer vierzehn . . . Ja, auch jetzt gleich . . . Sie soll sich keine Sorgen machen. Morgen wird man mich sicher wieder freilassen müssen . . . Es handelt sich bestimmt nur um ein Mißverständnis . . . Toni, haben Sie mich verstanden? Erst die Chefin, dann Fränzi. Fräulein Franziska Büttner . . ."

Mario atmete erleichtert auf und legte den Hörer auf die Gabel. Brummer machte sich irgendwelche Notizen. Auf einer Bank an der Wand saßen zwei Wachtmeister. Sie starrten Mario neugierig an und grinsten.

„Wenn Sie wollen, können Sie jetzt gleich ein Geständnis ablegen", sagte Brummer.

„Ich will schlafen", sagte Mario und sah sich um.

Im Hintergrund stand ein Bett. Mario wickelte die Beine in eine Decke und drehte sich ostentativ zur Wand.

Sie werden traurig sein, dachte er, alle beide werden vor Schreck aufschluchzen und bitter weinen. Aber es ist besser so. Diesen Schreck werden sie überwinden, denn jede wird glauben, daß er mit ihr geflohen wäre, wenn er nur gekonnt hätte, und sie werden alles dransetzen, um ihn wieder freizubekommen . . . Das andre wäre schlimm gewesen. Man kann zwei Frauen gleichzeitig lieben, aber man kann nicht mit beiden gleichzeitig fliehen. Einer hätte er das Herz gebrochen.

Und bevor er auch nur in Gedanken erwägen konnte, mit welcher er wohl geflohen und welche er zurückgelassen hätte — fiel er in einen tiefen Schlaf . . .

•

Kriminalobersekretär Alois Pfeifer ließ sich Zeit. Er frühstückte in aller Ruhe, bevor er gegen neun Uhr früh seinen roten Wagen aus dem Stall holte und gemütlich von Waldkirchen an den Kleinen Mondsee rollte.

Brummer erstattete ausführlich und voller Genugtuung Bericht über die dramatische Verhaftung Marios. Pfeifer hörte geduldig zu. Dann ließ er sich den Häftling in den Wagen führen. Das Verhör wolle er in Waldkirchen durchführen, sagte Pfeifer und übersah das enttäuschte Gesicht des Landpolizeiobermeisters.

Schweigend fuhren sie los. Am Steuer der Kriminalbeamte, neben ihm der Häftling. Brummer sah ihnen kopfschüttelnd nach. Während seiner langen Dienstzeit ist noch nie ein Häftling so unvorschriftsmäßig überführt worden. Nicht einmal einen Wachtmeister hatte Pfeifer mitnehmen wollen.

Es war ein gewitterschwüler Augusttag. Über der blauen Asphaltdecke der Straße flimmerte die Luft. Mückenschwärme zerplatzten an der Windschutzscheibe.

Hinter der Ortschaft trat Pfeifer auf den Gashebel und beschleunigte die Fahrt.

„Der Ordnung halber möchte ich Sie darauf aufmerksam machen", begann Pfeifer, „daß Sie den Wagen jederzeit verlassen können. Wo und wann Sie wollen. Ich habe keinen Haftbefehl in der Tasche. Noch nicht . . . Aber ich nehme an, Sie leisten mir heute gern Gesellschaft."

„Mit Vergnügen, Herr Kriminalobersekretär", sagte Mario. „Wohin fahren wir?"

„Nicht weit, nur zu mir nach Hause. Meine Frau möchte nämlich liebend gern den jungen Mann kennenlernen, der im Kleinen Mondsee nach einem Schatz taucht, in einsamen Waldhütten wüste Prügeleien veranstaltet — wobei sein Rivale vom Erdboden verschluckt wird —, der in eben diesem Wald 20000 Mark findet, womit er eine hübsche, kleine Freundin beglückt und der schließlich mitten in der Nacht geplagte Kriminalbeamte anruft und verhaftet zu werden wünscht.

Vollkommener Kühlschrank-Komfort

Bauknecht-Kühlschränke bieten innen mehr Raum, ohne dabei mehr Platz zu beanspruchen. Es gibt nur glatte Abstellflächen. Das ist wirkliche Vollraum-Nutzung! Aromaschutz erhält den Lebensmitteln den reinen Geschmack und das appetitlich-frische Aussehen.

Bauknecht
Vollraum-Nutzung + Aromaschutz

65 l Absorber	**DM 398.–**	**110 l Kompressor**	**DM 570.–**
Verdampf.-Korb	DM 7.–	Gemüseschale	DM 16.–
Aromaschutz	DM 5.–	Aromaschutz	DM 5.–
150 l Standmodell	**DM 765.–**	**130 l Kompressor**	**DM 630.–**
Aromaschutz	DM 5.–	Gemüseschale	DM 16.–
		Aromaschutz	DM 5.–

Auf Wunsch bis zu 24 Monatsraten

GUTSCHEIN Nr. 325 für den interessanten farbigen Kühlschrank-Prospekt. Ausschneiden, auf Postkarte kleben und als Drucksache absenden an G. BAUKNECHT GMBH. Stuttgart-S

Sie dürfen mir glauben, Herr Musikus, so was wie Sie haben wir hier in der Umgebung noch nicht gehabt."

Mario fuhr sich verlegen durchs Haar. „Hoffentlich ist die Frau Kriminalobersekretär nicht enttäuscht. Ich sehe doch stinknormal aus."

„Trotzdem würde ich Sie am liebsten auf Ihren Geisteszustand untersuchen lassen. Leider überschreitet das meine Kompetenzen."

Pfeifer verlangsamte das Tempo und konzentrierte seine Aufmerksamkeit ganz auf das Gespräch.

„Ich muß schon sagen", beklagte sich Mario, „gestern waren Sie aber viel freundlicher."

„Das hängt vielleicht mit dem Wetter zusammen. Ein Gewitter liegt in der Luft. Diese drückende Schwüle am Vormittag ist unerträglich. Finden Sie nicht? — Abgesehen davon hat sich in der Zwischenzeit einiges zugetragen. Die Aussage des Herrn Adalbert Schneck ist nicht von Pappe. Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken."

„Warum verhaften Sie mich denn nicht?" fragte Mario gereizt.

Pfeifer lachte kurz auf. „Sagen Sie mir lieber, weshalb Sie es heute nacht plötzlich so eilig hatten, verhaftet zu werden."

„Nehmen Sie an, ich wollte ein Geständnis ablegen. Manch ein Missetäter bereut seine Sünden und stellt sich freiwillig der Polizei."

Pfeifer fuhr auf den Sommerweg und trat weich auf die Bremse.

„Demnach wollen Sie gestehen, daß Sie den bislang vermißten Ulrich Muthmayer erschlagen haben", sagte er mit der harmlosesten Miene der Welt.

„Nein... Niemals", schrie Mario empört. „Das ist ja Wahnsinn... Sie werden mich doch nicht für einen Totschläger halten."

„Für was ich Sie halte, ist gleichgültig. Vorläufig sieht es ganz danach aus. Aber vielleicht bringt mich Ihr Geständnis auf eine andere Spur. Also bitte, schießen Sie los."

Er lehnte sich bequem in den Sitz zurück und trommelte mit den Fingern verspielt auf dem Steuerrad. Mario sog an seiner Zigarette. Kleine Schweißperlen standen auf seiner Oberlippe.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, woher ich die 20 000 Mark habe", begann er.

Pfeifer schwieg.

„Kurz und gut — Ulrich Muthmayer hat sie mir gegeben. Er hat die Kiste gefunden, ich meine, den Schatz, den ich vor zehn Jahren dort versenkt habe... 20 000 als Anteil von dem Schatz... das erschien mir viel zuwenig und darüber gab's dann eine Meinungsverschiedenheit. Zwischen mir und ihm. Aber ich hab ihn ganz bestimmt nicht erschlagen... Verdammt noch mal, er war wirklich stärker..."

„Wo hat er die Kiste gefunden", unterbrach ihn Pfeifer.

„Wo?... Ich glaube ganz in der Nähe der Insel im Schilf, wo wir noch nicht gesucht hatten..."

„Die Insel kenne ich auch noch nicht", sagte Pfeifer nachdenklich. „Und die 20 000 hat er Ihnen aus der Kiste gegeben? In bar auf die Hand?"

„Ja", sagte Mario.

Pfeifer ließ den Motor aufjaulen und wendete im ersten Gang mit einem Schwung, daß die Reifen wimmerten. Im höchsten Tempo jagte er zurück in Richtung Kleiner Mondsee.

„Was ist los", fragte Mario argwöhnisch, „haben Sie was vergessen?"

„Nein", rief Pfeifer spöttisch. „Ich will nur an den Kleinen Mondsee, auf die Insel. Vielleicht liegt dort noch so eine Kiste. Eine Wunderkiste, die 1945 versenkt wurde, als es im ganzen Land nur Reichsmark gab — und die zehn Jahre später trotzdem D-Mark ausspuckt... Ich muß sagen, Sie haben schon besser geschwindelt, Herr Musikus."

„Ja", stöhnte Mario resigniert, „das liegt vielleicht am Wetter. Wahrscheinlich gibt es heute noch ein Gewitter."

Es sah ganz danach aus: Die Sonne war hinter einem milchigen Dunstschleier verschwunden, der nach Westen hin eine schwefelgelbe Tönung annahm und sich schließlich in ein schmutziges Grau verlor. Die Spitzen und Kuppen der Alpenvorberge versanken darin. Die Luft stand aber vorläufig noch still. Kein Blatt, kein Halm bewegte sich.

Pfeifer bog in den Waldweg ein, ließ den Wagen rücksichtslos durch die Schlaglöcher humpeln und hielt mit einem Ruck vor dem Fußsteig, der zur Hütte am See hinabführte.

„Kommen Sie", sagte Pfeifer, „an dem Tatort waren wir noch nie gemeinsam. Ich stelle mir das reizvoll vor. Vielleicht fällt Ihnen dort ein besseres Geständnis ein."

Mario folgte ihm widerspruchslos. Sie liefen die steile Böschung hinunter. Die Hüttentür war abgesperrt, das Fenster mit zwei ungehobelten Brettern zugenagelt.

„Schade", sagte Mario melancholisch und setzte sich auf die Balkonbrüstung, „jetzt wird bei der Frau Kriminalobersekretär unser Mittagessen kalt. Dabei fällt mir ein, daß mir der Brummer noch nicht mal ein Frühstück angeboten hat."

Inzwischen hatte Pfeifer ein morsches, verrottetes Boot losgemacht, das neben der Hütte auf einer kleinen Sandbank lag. Er legte die halbverfaulten Riemen in die Dollen und forderte Mario freundlich auf, einzusteigen.

„Ausgerechnet jetzt?" rief der vom Balkon herunter und wies auf den Himmel.

Unter dem formlosen, dickbäuchigen Grau segelten mit gespenstischer Geschwindigkeit helle, ausgefranste Nebelfetzen heran. Der Wald hielt den Atem an. Kein Rauschen, kein Knacken der Äste, nicht einmal ein Vogelruf. Nur der See kräuselte seine glatte Haut, als flöge ein Frösteln darüber hin.

„Haben Sie Angst?"

„Wozu die Eile, Herr Kriminalobersekretär? Die Insel schwimmt Ihnen nicht davon. Denken Sie daran, wie böse Ihre liebe Frau sein wird, wenn Sie plitschnaß und ohne Bügelfalten heimkommen. Es ist bestimmt vernünftiger, hier im Trockenen das Donnerwetter abzuwarten."

„Los! Steigen Sie ein!" rief Pfeifer plötzlich mit überraschend scharfer, eisiger Stimme, der Mario achselzuckend Folge leistete. Er kletterte vom Balkon in das schwankende Boot und setzte sich auf die Bank.

„Na also", sagte Pfeifer und verfiel sofort wieder in seinen liebenswürdigen Ton, „ich hab doch gewußt, daß Sie kein Spielverderber sind..."

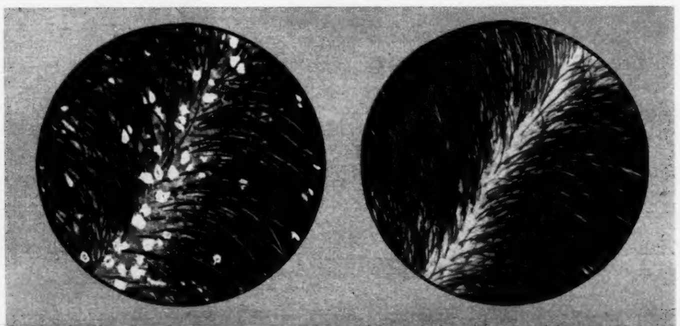
(SCHLUSS IM NÄCHSTEN HEFT)

306

Bei Schuppen droht Haarausfall!

Schuppen stoßen ab.
Aber Schuppen sind nicht nur etwas sehr Häßliches – sie sind vor allem ein Alarmzeichen: Wenn Sie nichts dagegen tun, können Sie in den kommenden Jahren Ihr Haar verlieren.
Die häufigste Ursache übermäßiger Schuppenbildung sind Funktionsstörungen der Kopfhaut. Hautzellen, die eigentlich noch leben sollten, sind unterernährt und sterben vorzeitig ab. Da die Kopfhaut der Nährboden für das Haar ist, werden oft auch die Haarwurzeln in Mitleidenschaft gezogen: sie verkümmern, das Haar geht aus, es wächst kein neues nach.
Nehmen Sie Ihre Schuppen nicht auf die leichte Schulter, sondern tun Sie etwas dagegen. Und tun Sie gleich das, was Tausenden und Abertausenden bereits geholfen hat: Nehmen Sie Seborin!

Seborin macht schuppenfrei!
Seborin – das Haartonicum mit Thiohorn – dringt tief in den Haarboden ein. Es sorgt für kräftige Durchblutung der Kopfhaut und tränkt die Haarwurzeln mit hochwirksamen Nähr- und Aufbaustoffen. Schon nach kurzer Zeit verschwinden die Schuppen, das Kopfjucken hört auf, das Haar kann ungestört nachwachsen. Besorgen Sie sich Seborin lieber heute als morgen. Warten Sie nicht, bis den Schuppen Schlimmeres folgt!



Vor der Kur: Eine Scheitelpartie – bereits stark verschuppt. Wichtige Funktionen der Kopfhaut sind gestört, Unterernährung gefährdet die Haarwurzeln.

Nach der Kur: Dieselbe Scheitelpartie – völlig schuppenfrei! Von jetzt an genügen täglich einige Tropfen Seborin, damit das Haar ungestört nachwachsen kann.

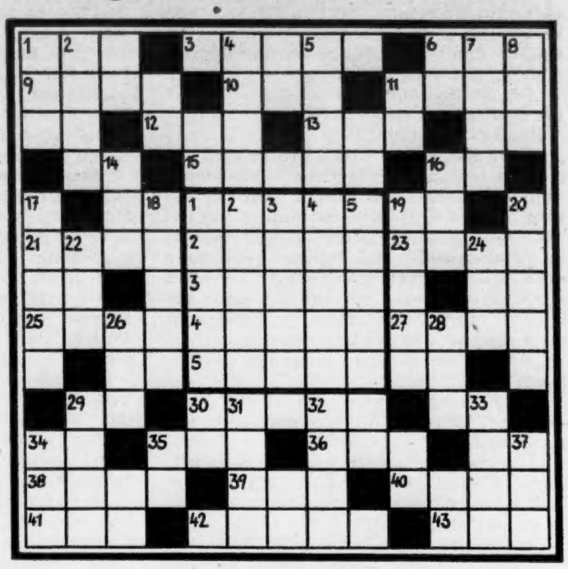
Wichtig: Die Zehnfinger-Druckmassage.

Eine im „Schwarzkopf-Institut für Haarhygiene" erprobte Spezialmassage ergänzt hervorragend die chemisch-biologische Wirkung von Seborin. Wie die Zehnfinger-Druckmassage ausgeführt wird, ist genau beschrieben in dem Büchlein, das an jeder Seborin-Flasche hängt. Auch Ihr Friseur massiert Sie gern mit Seborin.

Seborin ist in jedem Fachgeschäft erhältlich.

Seborin macht schuppenfrei!

Kreuzworträtsel
mit magischem Quadrat



Waagerecht: 1. Strom in Afrika, 3. Lachsfisch, 6. finnische Hafenstadt, 9. altnordischer Göttervater, 10. Papageienart, 11. großer Raum, 12. Tanzdiele, 13. Wintersportgerät, 15. Geldstück, 21. Verwandte, 23. griechischer Gott, 25. tropische Getreidepflanze, 27. altgermanische Bronzeposaune, 30. Turnerabteilung, 35. Wasserwirbel hinter einem fahrenden Schiff, 36. Nebenfluß der Donau, 38. Tierfuttergefäß, 39. Lebensgemeinschaft, 40. griechischer Gott, 41. Bergwiese, 42. weiblicher Vorname, 43. Gattung. — **Senkrecht:** 1. Elend, 2. Gedanke, 4. Verpackungsgewicht, 5. Mittelstück eines Rades, 7. festliche Tanzveranstaltung, 8. in Höhlen lebender Schwanzlurch, 14. arabischer Fürstentitel, 16. früherer russischer Herrschertitel, 17. früherer deutscher Reichspräsident, 18. Singvogel, 19. kleiner Raum, 20. Erdteil, 22. englisches Bier, 24. Sinnesorgan, 26. Nebenfluß des Rheins, 28. Nachtvogel, 29. männlicher Vorname, 31. Insektenfresser, 32. Habsucht, 33. alkoholisches Getränk, 34. bekannte Stifterfigur am Naumburger Dom, 37. Teil des Baumes. — **Magisches Quadrat:** 1. feststehendes Abkürzungszeichen, 2. weiblicher Vorname, 3. Saiteninstrument, 4. Ort bei Herford, 5. Vakuum, Raum ohne Materie.

Auflösung im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 28

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Kapok, 4. Trent, 7. rue, 8. Laube, 10. Start, 12. Katalog, 13. Opera, 15. Arena, 17. Weste, 20. Kelle, 23. Tornado, 24. Borna, 25. Rodel, 26. Tat, 27. Romeo, 28. Einer. — Senkrecht: 1. Kollo, 2. Pauke, 3. Kreta, 4. Tesla, 5. Etage, 6. Tatra, 9. Bariton, 11. Torpedo, 14. Poe, 16. Nil, 17. Weber, 18. Strom, 19. Erato, 20. Karte, 21. Loden, 22. Eller.

Silbenband: 1. Burggraben, 2. Ingraban, 3. Leviten, 4. Calvinist, 5. Fatalist, 6. Matador, 7. Vatikan, 8. Kantine, 9. Großonkel, 10. Leonhard; die Mittelsilben von je zwei der obigen Wörter ergeben im Zusammenhang gelesen: Gravitation.

Rund um die Welt: Es mußten die folgenden Wörter gebildet werden: Andalusien, Niedersachsen, Thessalien, Oberammergau, Friedrichshafen, Aserbeidschan, Griechenland, Aschersleben, Schaffhausen, Tasmanien, Argentinien; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: Antofagasta.

Magisches Quadrat: 1. Malta, 2. Ahorn, 3. Loden, 4. Trema, 5. Annam.

Mosaikrätsel: Richtig geordnet ergeben die Wortbruchstücke: „Laß das Ringen nach der Ehre! Lieber all dein heißes Streben in den eignen Busen kehre, und du lebst ein schönres Leben."

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

In der Eröffnung fiel bereits die Entscheidung!

Partie Nr. 134
Spanisch
Gespielt im Sechsländerturnier zu Lenzerheide (Schweiz) 1956

Weiß: Darga (Deutschland)
Schwarz: Lokvenc (Österreich)

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 (Es ist erfreulich, daß unser derzeitiger Deutschlandmeister, wie auch seine jungen Freunde und Rivalen Unzicker und Schmid, mit Vorliebe sich dieser klassischen Eröffnung bedienen und dieselbe auch ausgezeichnet beherrschen. Sie wandeln damit in den Fußtapfen der früheren Weltmeister Lasker, Capablanca und Aljechin.) 3. . . . a7—a6 4. Lb5—a4 d7—d6 5. c2—c3 Lc8—d7 6. d2—d4 Sg8—f6 (Die altmodische Verteidigung 6. . . . Sge7, von Steinitz herrührend, behauptet nach wie vor ihre Spielbarkeit. Z. B. Unzicker—Keres, Hamburg 1956, wo weiter folgte 7. Lb3 h6 8. Sbd 2 Sg6 9. Sc4 Le7 10. Se3 Lg 5 11. 0—0 L×e3 12. L×e3 Df6, und Schwarz steht vollkommen gesichert.) 7. 0—0 Lf8—e7 8. Tf1—e1 0—0 9. Sb1—d2 Tf8—e8 (Erweist sich durch die folgende Abwicklung als Fehler. Gut ist 9. . . . e×d4 oder 9. . . . Le8, die sogenannte Kecskemeter-Verteidigung, eine originelle, aber schwer zu behandelnde Verteidigung.) 10. La4×c6 Ld7×c6 11. d4×e5 d6×e5 12. Sf3×e5 Lc6×e4 13. Se5×f7! (Damit ist der Kampf bereits entschieden. Weiß gewinnt bei bester Stellung einen Bauern und damit, wie die Folge zeigt, mühelos die Partie.) 13. . . .

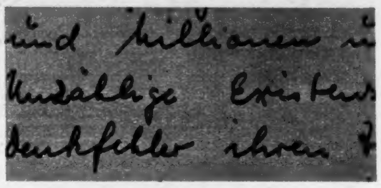
Stellung nach dem 13. Zuge von Weiß

Kg8×f7 14. Sd2×e4 Dd8×d1 (14. . . . S×e4 geht nicht wegen des Zwischenschachs 15. Db3.) 15. Se4—g5+ Kf7—g6 16. Te1×d1 Le7—c5 17. Sg5—h3 Te8—e7 18. Sh3—f4+ Kg6—f7 19. Sf4—d3 Lc5—b6 20. Lc1—f4 Ta8—e8 21. Td1—e1 (Mit Recht strebt Weiß nach weiterer Vereinfachung, denn das ist der rascheste Weg zum Sieg.) 21. . . . Sf6—g4 22. Kg1—f1 Te7×e1+ 23. Ta1×e1 Te8—d8 24. Te1—d1 Td8—d5 25. h2—h3 Sg4—f6 26. c3—c4 Td5—d8 27. Sd3—e5+ Kf7—e8 28. Td1×d8+ Ke8×d8 29. Lf4—g5 Lb6—d4 30. Lg5×f6+ g7×f6 31. Se5—d3 Kd8—d7 32. Kf1—e2 Kd7—e6 33. Ke2—f3 f6—f5 34. Kf3—f4 Ke6—f6 35. g2—g4 f5×g4 36. h3×g4 c7—c6 37. Kf4—e4 Ld4—b6 38. f2—f4 h7—h6 39. Sd3—e5 Lb6—f2 40. g4—g5+ Schwarz gibt auf. — So mühelos gewinnt man nur selten in Länderkämpfen.

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von H. K., männlich, 22 Jahre

Obwohl der Schreiber noch jung ist und obwohl man einige Härte vermißt, zeigt er doch ein verhältnismäßig umfassendes Maß an Reife zur Bewältigung seiner Aufgaben. Von leichter und beweglicher Auffassung, von gewandter Kombinationsgabe und nicht ohne Kritikvermögen, ist der Schrifturheber in der Lage, sich auf jeden Sektor zurechtzufinden und einzuarbeiten, auch wenn er nicht unbedingt mit seinem Fachgebiet in Zusammenhang steht.



Denn sein gesunder Menschenverstand und sein Anpassungsvermögen gestatten es ihm, sich in jeder Situation zurechtzufinden.

Aufgeschlossen und interessiert, nimmt er an allem teil, was das Leben ihm bietet; sein Urteilsvermögen ist groß genug, um die Spreu vom Weizen zu trennen und übersehen zu können, was ihm förderlich ist und was nicht.

Sein Benehmen ist höflich, korrekt, natürlich und taktvoll. Der Schriftträger ist zuvorkommend, ohne servil zu sein, und weiß sich durch seine interessierte und lebhafte Wesensart Freunde zu schaffen. Auch gemüthafte Regungen sind ihm gegeben und lassen Wärme und Anteilnahme erkennen.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 56/29

Jeder kann's mit Perutz-Film!

DAS WAR AM ERSTEN FERIENTAG! Eltern und Kinder erleben ihn später genau so deutlich wieder, wie das Photo ihn festgehalten hat. Dabei ist es kein Kunststück, solche Schnappschüsse zu machen. Man braucht kein gelernter Photograph zu sein und kann auch mal ein wenig danebenbelichten, ein guter Film nimmt das nicht übel. Kann er auch nicht abgeschnittene Köpfe oder Beine ansetzen, so hilft er Ihnen doch über viele Klippen hinweg: der PERUTZ-Film für schöne Photos!

PERUTZ

Photographiert mit Kleinbildfilm PERUTZ-Perpantic 17 DIN. 75jährige Fabrikations-Erfahrung schufen diesen feinkörnigen Film mit dem großen Belichtungs- und Entwicklungs-Spielraum. Zu haben als Rollfilm und Kleinbildfilm in allen Photohandlungen, – verlangen Sie den PERUTZ-Film!

PERUTZ GMBH MÜNCHEN FABRIK PHOTOCHEMISCHER ERZEUGNISSE

Sternschnuppen

NEUERUNG. „Zuchthengst, neu bereift, mit Schiebedach, Baujahr 52, wegen Geschäftsaufgabe preisgünstig abzugeben." Diese Anzeige erschien in der „Lippischen Landeszeitung".

*

SCHLAGFERTIG. „Hören Sie, Fräulein", beschwerte sich ein Gast in einem Düsseldorfer Restaurant kürzlich bei der Bedienung, „ich muß sagen, ich habe schon bessere Schnitzel gegessen." Hart traf ihn die Antwort: „Aber bestimmt nicht bei uns, mein Herr."

*

INTELLIGENZ-TEST. Dr. Jahoda, Professor einer großen Universität an der afrikanischen Goldküste, berichtet in einem Aufsatz über das Ergebnis einer Rundfrage, die er bei den Negern über deren Beurteilung von Weißen durchgeführt hatte. Einer der Befragten, ein hoher Stammesangehöriger, antwortete: „Die Weißen vergöttern ihre Frauen. Das ist der klarste Beweis für ihre Dummheit."

*

TIERQUÄLEREI. In Chikago reichte Charles T. Wells Scheidungsklage ein mit der Begründung, daß seine Frau systematische Tierquälerei betreibe. Wenn sein Hund sie anbelle, belle sie solange zurück, bis das Tier vor Wut fast den Verstand verliere.

*

RATSAM. Der Betriebsrat einer Schuhfabrik in Süddeutschland, die fast ausschließlich Frauen beschäftigt, ließ auf den Damentoiletten die Wandspiegel entfernen, da, wie es hieß, dadurch die Belegschaft von der Arbeit abgehalten würde.

*

KASSENSCHLAGER. „Zehn Zigaretten!" verlangte ein junger Mann in einem Tabakladen in Gelsenkirchen und legte einen Fünfzigmarkschein auf den Tisch. Der Inhaber nahm das Geld an sich und wandte sich zum Wechseln an die Kasse. „Hände hoch!" brüllte in diesem Augenblick der Kunde und richtete eine Pistole auf den erschrockenen Mann. Dann riß er blitzschnell die Kassenschublade heraus, schüttete den gesamten Inhalt in eine Aktentasche und machte sich davon. Der Tabakhändler nahm langsam die Arme herunter, betrachtete den Fünfzigmarkschein, den er noch in der Hand hatte, und grinste. Er hatte ein gutes Geschäft gemacht, in der Kasse waren nur knapp 35 DM gewesen.

*

GRUND GENUG. In dem kleinen amerikanischen Städtchen Story, das an einer besonders verkehrsreichen Straße liegt, hat die Stadtverwaltung eine Warnungstafel aufstellen lassen: „Langsam fahren, in dieser Ortschaft gibt es kein Krankenhaus!"

*

SELBST-LOS. Am Löwenkäfig des New Yorker Zoos wurde jetzt ein Warnschild mit folgendem Wortlaut angebracht: „Gehen Sie nicht zu nahe heran! Es ist untersagt, sich selbst an die Tiere zu verfüttern."

*

OCHSENTOUR. Den Bauern im oberhessischen Kreis Friedberg war die dort stationierte 3. US-Panzerdivision ein Dorn im Auge, weil die Panzer erhebliche Flurschäden anrichteten. Kommandeur Oberst Pugh, der in Texas Angus-Bullen züchtet, bot daraufhin zur Besänftigung der Gemüter bedürftigen Gemeinden kostenlos mehrere Bullen als Geschenk an.

*

EINLEUCHTENDE ERKLÄRUNG. Vor englischen Pressevertretern klagte der ehemalige US-Präsident Harry S. Truman darüber, daß ein Politiker doch sehr schnell in Vergessenheit gerate. Er habe am Morgen kurz vor sechs Uhr seinen üblichen Spaziergang gemacht, und keiner der Passanten habe ihn erkannt. Einer der Journalisten tröstete ihn: „Um diese Tageszeit erkennen viele Leute nicht einmal ihre eigenen Familienangehörigen, geschweige denn einen amerikanischen Expräsidenten."

*

WIEDERWAHL. Ein Standesbeamter in Mrysville/Kansas erhielt folgenden Brief: „Vielleicht können Sie so freundlich sein und mir den Namen der Frau mitteilen, mit der Sie mich im Sommer 1919 in Mrysville getraut haben. Ich muß heute gestehen: sie war die beste meiner Ehefrauen. Ich möchte sie gern wiedersehen."

Geheimnis einer Handtasche –

Wer immer fröhlich, ausgeglichen und heiter ist, muß ein Geheimnis haben. Einer sehr guten Freundin kann man es schon mal verraten: es ist die kleine „Camelia"-Taschenpackung, die so sicher und selbstbewußt macht. Kritische Tage spielen keine Rolle mehr. Die „Camelia"-Tapa ist ja so unauffällig . . .

Niemand bemerkt die unauffällige kleine Packung in Ihrer Handtasche. Alle empfinden ihre angenehme Sicherheit. „Camelia"-Tapa DM 1,—.

Camelia gibt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen

Echt nur in der blauen Packung. Name und Packung als Warenzeichen gesetzlich geschützt.

Meine neue Uhr!

Wie gefällt sie Dir? Sie hat das gute Diehl-8-Tage-Werk und wird an der hübschen Kordel aufgehängt. Du möchtest auch eine?

Frag nach einer Diehl Kordeluhr

Jedes gute Uhrenfachgeschäft führt sie von DM 50.– bis DM 120.– mit oder ohne Schlagwerk. Achte aber auf die Qualitätsmarke Diehl!

RADAR-Schlank

für «sie» und «ihn»!

fettabbauende, mobilisierende, straffende Schlankheitscreme, nach dem New Yorker BLC-Rezeptur-Verfahren, in Europa potenziert, seine Wirkbasis nach den modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen hergestellt.

Was die Hormone in ihrer natürlichen Funktion als Schlankheitsfaktoren besorgen, das gibt Ihnen jetzt RADAR-Schlank die hochwirksame, absolut unschädliche, aromatische BLC-Schlankheitscreme, ohne Hungern - ohne Kräfteabbau! Erfahrungsgemäß wöchentlich 2-4 Pfd. Gewicht-Abnahme. Bestätigungen hierfür können bei uns eingesehen werden.

EINFACHE AUSSERLICHE ANWENDUNG

Bei VORAUSZAHLUNG mit Prospekt in DEUTSCHLAND: Standard-Cremetopf DM 7.95 - Doppel DM 12.50 - LUXUS-KRUKE DM 9.- - EXTRA STARK pro Topf DM 4.- Zuschlg., Nachn. 0.80 Pfg. mehr. AUSLAND entsprechende Erhöhung.

RADAR-SCHLANK-LABOR, GENF
Bestell. in Deutschl.: Fa. SCHLOSS, HANNOVER, Höckelstr. 6
Zahlg.: Auf Postscheckkonto 1684 40 Hann.

CREME-PUDER

Butterfly

IST EIN NEUES HAUTPFLEGENDES MAKE-UP

Zart wie Blütenstaub - gleich dem farbigen Schutzfilter auf der Flügelhaut des Falters - verschönernd und schützend zugleich - schenkt es Ihrer Haut die unvergleichliche Frische der Jugend

EIN NEUES SPITZENERZEUGNIS DER

Margret Astor KG

Elegante Spiegeldose DM 4.80, Nachfüllpackung DM 3.80

In 6 dezenten Farben erhältlich

Die Magdalenen Speisen

Kathinka und Herrmann Mostar: Was gleich nach der Liebe kommt

Warum ißt man am Tage der Maria Magdalena, am einundzwanzigsten Juli, so scharfe Sachen, die jahrhundertelang geradezu als verrucht galten — da doch andererseits so viele sanfte und vollkommen unbescholtene Mädchen an diesem Datum Namenstag haben? Warum wird die heilige Magdalena selbst auf alten Bildern mit so verschiedenartigen Emblemen dargestellt wie mit der Höhle, dem langen Haar, dem dicken Buch und — dem scharfen Rettich? Nun, das Volk hat von allem christlichen Anfang an drei biblische Gestalten zunächst durcheinandergebracht und dann vereinigt: die Maria Magdalena, die am Grab und unter dem Kreuze stand, die fromme Maria, Schwester des Lazarus, die dem Herrn so artig lauschte, und jene Sünderin, die reuig des Herrn Füße salbte und mit ihrem langen Haar trocknete: ihr gebührt auch der Rettich, der Tränen in die Augen treibt. Unsere Maria Magdalenen und Magdas und Marlenen aber haben, dies zur Beruhigung, nur mit den ersten beiden etwas zu tun, die sich ja in jedem gutbürgerlichen Hause sehen lassen können — lediglich die hartnäckigen Tiroler pflegten dereinst die unehelich geborenen Mädchen Magdalena zu nennen und erinnerten damit an die büßende Sünderin. Von der Namensfrage abgesehen aber hat sich, das muß leider gesagt werden, fast nur die schöne Verworfene beim Volke so richtig durchgesetzt. Noch die frömmsten Kirchenmaler benutzten gern und ausgiebig die Gelegenheit, die Büßerin mit Körperformen aus der Zeit zu zeigen, da sie noch nicht büßte, und noch ihr größtes Wunder weist auf ihre Vergangenheit hin: sie entschied Anno 1227 eine Schlacht zwischen Holsteinern und Dänen zuungunsten der Dänen dadurch, daß sie die braven Holsteiner durch Ausbreiten ihres Mantels vor der Sonne schützte und durch den Anblick ihrer schönen und somit entblößten Rückseite zugleich anfeuerte, ihr zu folgen. Und überdies ist es wohl nicht ohne Bedeutung, daß sie aus Palästina gerade nach Frankreich auswanderte, einem Lande also, das schöne Sünderinnen

ZEICHNUNGEN: SCHEDLER

immer zu schätzen wußte. Dort genießt sie denn auch heute noch so große Verehrung wie ihre Frucht — das ist die Aubergine, bei uns Eierfrucht genannt. Im Französischen jedoch bedeutet „Aubergine" die „Herbergsfrucht", denn als Maria Magdalena an der südfranzösischen Küste gelandet war, hatte sie Hunger, die „auberge" aber, die Herberge, in der sie einkehrte, hatte kein Essen da; worauf im Herbergsgarten unter ihren Schritten die

ersten Auberginen wuchsen und seither in Frankreich heimisch blieben.

An der schönen Legende ist so viel sogar richtig, daß die Aubergine tatsächlich aus dem Orient nach Europa kam; die Paprikaschote hingegen, die sie bei so vielen Gerichten so vorbildlich ergänzt und verschärft, kam erst viel, viel später aus Amerika, stieß aber sofort bei den temperamentvollen Bewohnern der heißen ungarischen Pußta auf so viel Zuneigung, daß auch sie der heiligen Magdalena geweiht wurde und schon nach fünfzig Jahren im ganzen Lande ungemein verbreitet war; seither ist „Paprika" zum Sinnbild des ungarischen Frauentemperaments überhaupt geworden. Und wenn die Wissenschaft auch behauptet, daß Paprika nicht etwa die innere Hitze steigere, sondern im Gegenteil nur die äußere Hitze erträglicher mache — es scheint doch etwas an der Volksmeinung zu sein, und die Wirkung scheint sich sehr schnell einzustellen, wie diese hübsche Geschichte beweist:

Da wurde ein österreichischer Oberst in eine kleine ungarische Garnisonstadt versetzt und war kaum zwei Wochen dort, als ihn ein ehrwürdiger Gutsbesitzer aus der Umgebung in einer delikaten Angelegenheit zu sprechen wünschte. Ja, also einer der jungen Offiziere des Regiments habe sich vor Monaten für seine Tochter interessiert, und nun seien Folgen zu erwarten, und der Herr Oberst möge doch dafür sorgen, daß der betreffende Offizier seine Kavalierspflicht erfülle — nur habe die Sache eben einen Haken: welcher Offizier das gewesen sei, das wisse er nicht — und seine Tochter auch nicht!

Der Oberst schüttelte den Kopf: „Aber wie kann denn ein anständiges Mädchen so leichtsinnig sein!"

„Herr Oberst", sagte der gebeugte Vater, „das verstehen Sie nicht. Unser heißes Klima, wissen Sie — und der scharfe Paprika ..."

„Meine Familie und ich essen doch auch Paprika", wandte der Oberst ein.

„Gewiß, aber noch nicht solange!" antwortete der Ungar — und der Regimentsgewaltige versprach schließlich, die Sache so delikat wie möglich zu regeln.

Er befahl sämtliche Offiziere zum Appell und hielt ihnen eine Rede über einen gramzerfressenen Vater, die Situation einer Tochter, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit dessen, der daran schuld war — Namen wolle er nicht nennen. Aber der Betreffende wisse wohl, was er zu tun habe.

Und wirklich: am nächsten Tage warben zwei Fähnriche und drei Rittmeister um die Tochter — des Obersten!

PAPRIKA U. EIERFRUCHT

Gefüllte Paprikaschoten

Sie können sowohl rote wie grüne Schoten verwenden; die roten sind im allgemeinen etwas schärfer. Schneiden Sie am Stielende einen Deckel ab; die Öffnung muß so groß sein, daß Sie mit einem Kaffeelöffel bequem füllen können. Entfernen Sie sorgfältig die Kerne am Deckel wie auch in der Frucht und lassen Sie Früchte und Deckel in kochendem Salzwasser einmal kurz aufwallen. Füllen Sie dann mit einer Farce, die Sie zu gleichen Teilen aus körnig gekochtem Reis und feingehacktem Schweine- oder Hammelbraten gemischt und mit Salz, Pfeffer und etwas zerdrücktem Knoblauch kräftig gewürzt haben; pro Schote benötigen Sie etwa zwei gehäufte Eßlöffel Fülle; sie kann durch kleingeschnittene Tomaten, Auberginen, grüne Erbschen, gelbe Rüben oder Porreescheiben sehr schmackhaft variiert und eventuell verlängert werden. Setzen Sie die Deckel wieder so auf die Früchte, daß sie an der Fülle haften bleiben.

Nun geben Sie in eine feuerfeste Pfanne mit hohem Rand einen Viertelliter Öl — Sonnenblumenöl eignet sich ebensogut wie Olivenöl —, lassen darin eine feingeschnittene Zwiebel hellbraun rösten, legen oder stellen die Schoten nebeneinander hinein und bräunen sie etwa zehn Minuten lang. Dann übergießen Sie die Früchte mit nicht zu dicker Tomatensoße so reichlich, daß sie vollständig bedeckt sind; diese Soße bereiten Sie je nach Anzahl und Größe der Schoten aus hundert bis zweihundert Gramm italienischem Tomatenmark, das Sie mit einem halben oder ganzen Liter Weißwein oder Wasser glatt verrühren und mit Salz und etwas Zucker abschmecken.

Jetzt brauchen die Paprikaschoten nur noch fünfzehn bis dreißig Minuten lang bei kleinster Hitze und geschlossenem Topf leise zu kochen und können dann entweder sofort und warm mit geriebenem Parmesan oder eisgekühlt mit Petersilie

Ja, immer wieder ist es die vollendete Form, die gediegene Ausführung bis ins letzte Einzelteil und die nie versagende Zuverlässigkeit, die ein Ronson-Feuerzeug so wertvoll machen.

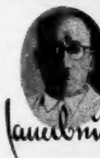
Bitte, nehmen Sie dieses anmutige Ronson-Flo-line einmal in die Hand - Sie spüren sofort seine einfache, aber bis zum letzten ausgewogene Form-Eleganz.

Wieder eine Spitzenleistung von

RONSON

erreicht durch technische Meisterschaft und höchste Präzision.

Verjüngt u. faltenlos durch HORMOCENTA
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch



Die neue placentare Hormon-Komposition, eine ideale Verbindung tiefenwirksamster Frischplacenta-Extrakte. Der weltberühmte Chirurg schuf zur Hauterneuerung diese placentare Wirkstoff-Komposition, die **allein im Hormocenta** enthalten ist und einen bisher unerreichten aktivierenden, **hautstraffenden** Effekt, also eine **wirkliche Verjüngung, natürliche Schönheit** und **Farbfrische der Haut** auch im Alter bewirkt. **Hormocenta** ist als **hautfertiges** Placentar-Kosmetikum besonders wirkungsvoll, da Sie es, wie gewohnt, täglich anwenden können (kein umständliches Nachcremen!)

Zu beziehen in guten Fachgeschäften. Gratisprospekt durch Hygiena-Institut, Berlin W 15/105

2M56

»Wieder mal geschafft«
Jeder hat am Tage mal seinen »toten Punkt«. Aber mit »Halloo-Wach« ist er schnell überwunden. »Halloo-Wach« regt an und belebt. Die Arbeit geht wieder leicht von der Hand, denn

Halloo-Wach macht munter

In Apotheken und Drogerien, 10 Tbl. 1.– 25 Tbl. 2.25 50 Tbl. 4.–

Wund zwischen den Zehen?

Fußpilzflechte?

Viele Menschen leiden an Fußpilzflechte, ohne daß sie es wissen. Die Krankheit beginnt mit Juckreiz zwischen den Zehen, die Haut löst sich ab und hinterläßt nässende Stellen. Sauberkeit führt nicht zur Heilung. Aber Ovis vernichtet die Pilze sicher und schnell. Ovis-Fußpuder beugt einer Neuansteckung vor.

In allen Apotheken
(flüssig) DM 2,30
Fußpuder DM 1,95

Ovis

und kleingeschnittenen harten Eiern bestreut serviert werden; in beiden Fällen reichen Sie Weißbrot dazu.

Wollen Sie die gefüllten Schoten nur als heiße Beilage verwenden, so braten Sie sie statt in Öl und Tomatensoße lediglich in Butter braun, und zwar von allen Seiten etwa fünfzehn Minuten lang. Sie können sie ganz oder halbiert servieren — jedoch erst nach dem Braten zerteilen.

Pikanter Paprika

Diesmal werden die Schoten nur trocken gereinigt und nicht aufgeschnitten; sie werden lediglich einige Male mit einer Silbergabel durchstochen, in eine Pfanne mit viel Oliven- oder Sonnenblumenöl gelegt und so lange von allen Seiten gebräunt, bis sie zusammenfallen und schrumplig werden. Dann werden sie in eine Porzellan- oder Glasschüssel gelegt und kochendheiß mit einem Sud aus Weinessig und Wasser zu gleichen Teilen übergossen; pro Liter Flüssigkeit fügen Sie einen Kaffeelöffel Salz, ebensoviel schwarze Pfefferkörner, zwei Kaffeelöffel Zucker, eine halbe Stange geschälten und in kleine Stücke geschnittenen Meerrettich sowie eine Handvoll grüne Petersilie hinzu. Die von diesem Sud vollständig bedeckten Schoten müssen darin erkalten und können dann sofort gegessen werden; sie können aber auch in Einkochgläser gefüllt und nach dem Erkalten bei hundert Grad fünfzehn Minuten lang sterilisiert werden; sie halten sich dann unverändert viele Jahre. Sie eignen sich vorzüglich als Beilage zu jedem Fleisch, als Salat und als pikanter Bissen zum Wein.

Die rohen Paprika

können Sie nach Entfernung der Kerne und kleingeschnitten sehr gut verwenden, indem Sie Kartoffelsalat, Tomatensalat, Sahnequark oder gekochten Reis damit untermischen; leicht angebraten schmecken sie ausgezeichnet zu Rührei, Schweinefleisch und Spaghetti.

Gefüllte Auberginen

Für vier Personen brauchen Sie als Vorgericht nur zwei große Auberginen, die Sie der Länge nach ungeschält halbieren, auf den Schnittflächen mit etwas Salz bestreuen und fünfzehn Minuten lang stehenlassen. Dann reiben Sie mit einem trockenen Tuch das vom Salz herausgezogene Wasser ab und braten die Eierfrüchte, mit der Schnittfläche nach unten, fünfzehn Minuten lang in reichlichem Öl. Nach dem Herausheben höhlen Sie sie mit einem Eßlöffel vorsichtig aus, achten aber darauf, daß eine etwa zentimeterdicke Schicht Fruchtfleisch an der Schale bleibt. Das herausgenommene Fruchtfleisch vermengen Sie mit einem halben Pfund Hackfleisch, einer kleingeschnittenen und knusprigbraun gerösteten Zwiebel, zwei Zehen geschabtem Knoblauch, zwei rohen Eiern und ein bis zwei Eßlöffeln Semmelbröseln zu einer mit Salz und Pfeffer gut abgeschmeckten Fülle, die Sie gleichmäßig in die Auberginenhälften verteilen und reichlich mit geriebenem Parmesan oder Schweizerkäse sowie mit einigen Butterflöckchen bestreuen. Dann legen Sie die so gefüllten Früchte in ein feuerfestes Geschirr mit niedrigem Rand, in das Sie einige Löffel Öl getan haben, und lassen sie unbedeckt im gut vorgeheizten Rohr zwanzig bis dreißig Minuten lang bräunen.

Balkanischer Eintopf

Sie beginnen wie beim Gulasch, lassen also ein Pfund feingehackte Zwiebeln in Öl oder Schweineschmalz gut braun und knusprig werden, geben zwei Pfund in Würfel geschnittenes Schweinefleisch sowie drei gehäufte Eßlöffel süßen Rosenpaprika hinzu und lassen alles noch etwa fünf Minuten lang rösten. Nun tun sie ein Pfund ungeschälte, in Scheiben geschnittene Auberginen, ein Pfund in kleine Streifen geschnittene Paprikaschoten und ein Pfund geschälte, geviertelte Tomaten hinein — am besten ist es, wenn Sie auch die Paprikaschoten auf die gleiche Art wie die Tomaten schälen, indem Sie sie nach Entfernung von Stielen und Kernen kurz in kochendem Wasser überwallen lassen. Dies alles lassen Sie bei kleinem Feuer ganz weich werden, was etwa eine Stunde dauert; geben Sie nur dann etwas Wasser zu, wenn es unbedingt nötig ist, und schmecken Sie erst zum Schluß mit Salz, Pfeffer, etwas zerdrücktem Knoblauch und einem Kaffeelöffel Zucker ab. Die Früchte müssen fast ganz zerfallen und saftig sein und der ganze Eintopf dick und feuerrot wie Gulasch. Servieren Sie auch hierzu Reis oder Weißbrot.

HENKELL PIKKOLO

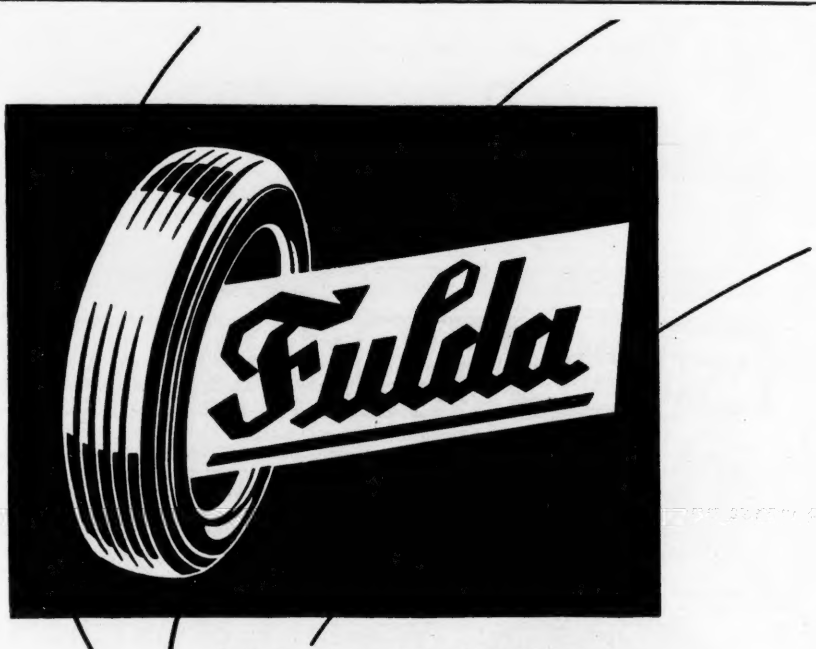
DEUTSCHER SEKT

Inhalt 2 Glas

Ein Sommerabend
gilt der Rast,
nach heißem Tag,
nach Müh' und Hast.
Zu zweien dann
genießt man froh
ein Fläschchen

HENKELL PIKKOLO

für jedermann erschwinglich!



Fulda

DAS MARKENZEICHEN FÜR QUALITÄTSBEREIFUNG

GUMMIWERKE FULDA K.G.a.A. · FULDA

Heißgeliebter Junior . . .

Sehen die Leute, wie schön Du bist? Und entdecken sie unsere Ähnlichkeit?
Ahnen sie, daß ich Dich frisiert habe? Ein wenig TREVIT-Frisier-Creme bringt das widerspenstige Knabenhaar in Form.
TREVIT-Frisier-Creme ist genau das, was ein Mann wählt, der gepflegt, aber nicht wie geleckt aussehen will.
TREVIT-Frisier-Creme gibt dem Haar natürlichen, lockeren Halt.
TREVIT ist die Frisier-Creme für Senior und Junior.

TREVIT

Frisier-Creme

TREVIT GmbH. Stuttgart-Bad Cannstatt R 2

Bitte senden Sie mir kostenlos eine Probetube Trevit-Frisier-Creme

Name ____________________

Anschrift ____________________

Originaltuben in allen Fachgeschäften erhältlich

TRIPAD

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private!
Starkes Rad komplett mit Beleuchtg. Gepäcktr. Schloß - 5 Jahre Garantie **95.-**
Touren-Sportrad auch komplett m. Garantie 108.-
Tourenrad 80.- mit Beleuchtg. 89.- Teilzahlung
Dreiräder • Roller • Großer Buntkatalog gratis!

Tripad Fahrradbau Paderborn 517

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 22. BIS 28. JULI 1956

Vom Optimismus der Vorwoche ist wenig übrig geblieben. Die Weltöffentlichkeit verfolgt die neuesten Entwicklungen der Technik als politisches Machtmittel mit wachsendem Unbehagen. Die Hoffnung auf eine internationale Verständigung ist im Augenblick denkbar gering. Die Äußerungen verantwortlicher Politiker lassen eine klare Linie vermissen und enthalten keine Vorschläge konstruktiver Art, die diskutabel wären. Der 22./23. VII. steht im Zeichen gewagter Experimente. Rußland könnte ein neues Rätsel aufgeben. Amerika ist vorwiegend mit internen Problemen beschäftigt. Für Deutschland bringt der 27. VII. vielleicht einen kleinen Lichtblick.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Das Glück bevorzugt gerade Sie in diesen Tagen ganz besonders. Am 24./25. VII. räumt man Ihnen Rechte ein, die Sie in diesem Umfang eigentlich gar nicht verdient haben. Am 27./28. VII. werden Sie umdisponieren müssen.
1.—9. Januar Geborene: Sie haben jemandem den Kopf verdreht. Spielen Sie nicht mit seinen Gefühlen. Der 25./26. VII. bereichert Sie. Der Entwicklung Ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten können Sie mit Vertrauen entgegensehen.
10.—20. Januar Geborene: Man bestärkt Sie in Ihren Absichten und bietet Ihnen auch materielle Unterstützung an. Am 26./27. VII. sollten Sie ohne lange Überlegungen zugreifen, damit man Ihnen nicht etwas zuvorkommt.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Ihnen wird jetzt viel Interessantes geboten. Eine neue Umgebung regt Sie an. Allerdings müssen Sie sich mit gewissen Verfahrensmethoden erst noch vertraut machen. Am 27./28. VII. dürften Sie den Dreh aber schon besser heraus haben.
30. Januar bis 8. Februar: Vorübergehend tritt eine merkliche Belebung für Sie ein. Wirtschaftlich können Sie sich etwas leisten, was Sie sich lange versagen mußten. Am 28./29. VII. hinterlassen Sie einen ausgezeichneten Eindruck.
9.—18. Februar Geborene: Etwas Verbotenes reizt Sie. Warnungen werden Sie wahrscheinlich nicht hören wollen. Hoffentlich erleben Sie am 24./25. VII. keinen Reinfall. Der 28./29. VII. leistet Ihnen Vorschub und verführt zu Leichtsinn.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Die Gewißheit, verläßliche Freunde zu haben, stärkt Ihnen den Rücken. Alle grundsätzlichen Entscheidungen werden Sie jedoch allein treffen müssen. Am 24./25. VII. werden Versöhnungsverhandlungen zu keinem Erfolg führen.
28. Februar bis 9. März Geborene: Wenn Sie sich bewerben wollen, so tun Sie es bald. Sie haben jetzt alle Chancen, berücksichtigt zu werden. Man muß aber die Überzeugung gewinnen können, daß Sie wirklich ernstlich interessiert sind.
10.—20. März Geborene: An Ihrem Verhalten gibt es nichts auszusetzen. Den Vorwurf der Herzlosigkeit können Sie getrost überhören; Sie wissen ja, von welcher Seite er kommt. Am 25./26. VII. sind Sie in einer schwierigen Lage.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Ihr Unternehmen macht sich immer besser. Bald werden Sie über noch größere Mittel verfügen. Daß Sie bei allem Temperament, das Sie entfalten, sachlich bleiben, rechnet man Ihnen hoch an. Am 22./23. und 27./28. VII. sind Sie Favorit.
1.—9. April Geborene: Sie finden eine willkommene Gelegenheit, Ihre Kenntnise zu erweitern und stärker ins Geschäft zu kommen. Am 23. und 28./29. VII. können Sie Ihre augenblicklich ausgezeichnete Form unter Beweis stellen.
10.—20. April Geborene: In den letzten zehn Tagen haben Sie sich verzettelt. So müssen Sie sich nicht wundern, wenn die Eingänge spärlich sind. Am 23./24. VII. haben Sie in persönlicher Hinsicht viel Schönes zu erwarten.

STIER

21.—29. April Geborene: Ihre beruflichen Dinge scheinen Ihnen im Augenblick keine reine Freude zu bereiten. Man vermißt an Ihnen den richtigen Schwung. Am 22./23. VII. verschenken Sie aus Bequemlichkeit eine Chance, die Finanzen aufzubessern.
30. April bis 10. Mai Geborene: Verscherzen Sie sich durch ein undiszipliniertes Verhalten nicht gerade die Sympathien derer, auf die Sie am meisten angewiesen sind. Szenen wie am 22./23. VII. sollten sich nicht wiederholen.
11.—21. Mai Geborene: Es ist erstaunlich, wieviel Sie in letzter Zeit in Ordnung bringen konnten. Eine Auseinandersetzung, in der es ums Prinzipielle geht, steht jedoch noch bevor. Am 23./24. VII. gibt es einen Rückschlag.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Über eine geschickte Vermittlung gelingt es, die Revision eines Urteils zu erreichen. Das ist jedoch mit Mehrausgaben verbunden. Am 24./25. VII. sollten Sie nicht aus der Fassung geraten. Einen Fortschritt bringt der 27./28. VII.
1.—9. Juni Geborene: Wahrscheinlich verläuft die Woche nicht ohne Zwischenfälle. Ihr Glück läßt Sie aber nicht im Stich. Am 23./24. VII. sagen Sie lieber nicht, was Sie denken. Suchen Sie am 25./26. VII. einen Vergleich.
10.—20. Januar Geborene: Sie treten auf der Stelle. Machenschaften hinter Ihrem Rücken erschweren Ihnen das Leben. Eine Unterredung am 23. VII. endet wahrscheinlich fruchtlos. Am 26./27. VII. sollten Sie vermeiden, Anstoß zu erregen.

KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Man ist Ihnen gewogen und läßt es nicht bei schönen Redensarten bewenden. Am 24./25. VII. finden Sie bei Fachleuten alle Unterstützung. Sie können Ihren Betrieb erweitern. Am Wochenende haben Sie das Bedürfnis, für sich zu sein.
2.—11. Juni Geborene: Tage des Erfolges und des Glücks liegen vor Ihnen. Vertragsverhandlungen machen hoffnungsvolle Fortschritte. Am 25./26. VII. fallen Sie angenehm auf, am 28./29. VII. sind Sie launisch und ungerecht.
12.—22. Juli Geborene: Es gelingt Ihnen, Ihren Willen durchzusetzen. Wo Sie sich zeigen, werden Sie liebenswürdig empfangen. Der 26./27. VII. fördert Sie besonders, am 28./29. VII. überwiegen aber die hemmenden Tendenzen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Sie sind immer als erster zur Stelle, wenn es etwas zu holen gibt. Am 22./23. VII. ist es aber schwierig, Ihre Interessen mit Erfolg zu verteidigen. Dafür haben Sie am 27./28. VII. um so leichteres Spiel.
3.—12. August Geborene: Seien Sie nicht neidisch, es steht Ihnen nicht. Was man Ihnen am 23./24. VII. vor der Nase wegschnappt, holen Sie am 28./29. VII. doppelt herein. Teilen Sie sich diesen Gewinn aber sorgfätig ein.
13.—23. August Geborene: Ihre Lage nimmt sich glänzender aus als sie ist. Damit, daß Sie in einem Wettstreit gewonnen haben, sind noch nicht alle Probleme gelöst. Am 23./24. VII. kommen Ihnen Bedenken, am 28./29. VII. belügen Sie sich.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie regen sich über andere auf, anstatt sich zu fragen, warum sich die anderen über Sie aufregen. Es ist leider die Wahrheit, daß Sie sich unbeliebt gemacht haben. Am 24./25. VII. sollten Sie einen Versöhnungsversuch machen
3.—12. September Geborene: In Ihrer Umgebung ereignen sich aufregende Dinge. Lassen Sie sich von Ihren Gefühlen nicht hinreißen. Verlieren Sie vor allem Ihr Ziel nicht aus den Augen. Sie würden eine große Möglichkeit verschenken.
13.—23. September Geborene: Sie mögen noch so viele Beweise Ihres guten Willens geben, es wird vergeblich sein. Die Kluft ist nicht mehr zu überbrücken. Am 25./26. VII. sind Sie tief deprimiert. Bald sieht die Welt wieder schöner aus.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Sie nehmen Ihre Herzensangelegenheiten doch wohl etwas zu ernst. Es darf nicht soweit kommen, daß Sie sich tyrannisieren lassen. Finanziell können Sie aufholen. Am 27./28. VII. erfahren Sie eine hochinteressante Neuigkeit.
3.—11. Oktober Geborene: Man will mit Ihnen in engere Verbindung treten. Lehnen Sie jedenfalls nicht von vornherein ab. Am 22./23. VII. steht man ganz zu Ihrer Verfügung. Für den 28./29. VII. könnten Sie eine Einladung erhalten.
13.—23. Oktober Geborene: In den letzten Wochen haben Sie viel Geld ausgeben müssen. Viel davon können Sie jetzt wieder hereinbringen. Am 23./24. und 28./29. VII. ist die Gegenpartei zu ganz ungewöhnlichen Zugeständnissen bereit.

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: Augenblicklich lassen Sie die Zügel schleifen. Meinen Sie nicht, daß das Nachteile für Sie haben könnte? Am 22./23. VII. würde es keinen guten Eindruck machen, wenn Sie sich einfach verleugnen ließen oder nicht erschienen.
2.—11. November Geborene: So schwer es Ihnen fallen mag, Sie sollten sich entschließen, einen Wechsel vorzunehmen. Nur durch solch einen entschiedenen Schritt kommen Sie in den vollen Genuß Ihrer zur Zeit guten Konstellationen.
12.—22. November Geborene: Noch sind nicht alle Probleme gelöst, aber über die wichtigsten Punkte sind Sie schon einig. Deshalb werden Sie gewiß auch vor den Schwierigkeiten des 23./24. VII. nicht kapitulieren. Hilfe bringt der 27. VII.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Leider ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß man Ihnen ein Vorrecht entzieht. Sie werden sich aber zu helfen wissen. Am 24./25. VII. sollten Sie einem Konflikt aus dem Wege gehen, am 27./28. VII. sind Sie der Stärkere.
2.—11. Dezember Geborene: Für Sie ist wichtig, daß Sie in der nächsten Zeit so wenig wie möglich auffallen. Daß man Ihnen am 23./24. und 28./29. VII. zustimmt, bedeutet nicht, daß man grundsätzlich mit Ihnen einverstanden ist.
12.—21. Dezember Geborene: Sie kriegen es mit schwierigen Menschen zu tun. Eine Aussprache am 23. VII. verläuft zufriedenstellend.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER
GEBOREN ZWISCHEN 22. UND 28. JULI 1956

Die Kinder, die in dieser Woche auf die Welt kommen, haben ein besonderes Talent zum Verhandeln und Organisieren. Es bsteht kein Zweifel, daß sie auf einem kaufmännisch einschlägigen Gebiet Karriere machen. Alle Aufgaben, die ihnen gestellt werden, lösen sie mit verblüffender Eleganz, ohne daß je die Genauigkeit und Gründlichkeit darunter leidet. Die Wahl ihres Umganges gibt gelegentlich vielleicht Anlaß zur Kritik. Sie können sich schwer entschließen, Freundschaften zu kündigen, auch wenn ihnen längst klar ist, daß die anderen nur aus Eigennutz an ihnen interessiert sind. Das mindert aber die Achtung, mit denen man ihnen überall begegnet, nicht im geringsten. Ihr Leben ist abwechslungsreich und immer interessant. Die Mädchen sind ausnehmend aparte Wesen. Wenn sie sich nicht zu früh binden, darf man unbesorgt sein.

Na, wie geht's uns denn?

Was Onkel Herbert wohl für Augen machen würde, wenn Baby laut und deutlich antwortete: „Danke, ausgezeichnet." Er würde staunen! Nicht darüber, daß es Baby gut geht, – das weiß er. Er hat nämlich der Mutti längst eine NIVEA-Wiege geschenkt. Da ist die ganze Kinderpflege (zum Originalpreis von 4 Mark 65) in einer stabilen Kinderwiege vereint. ★ Als Baby ins Haus kam, war zur Pflege schon alles da. Wie sehr sich eine junge Mutti über die NIVEA-Wiege freut, sollte jeder einmal erleben!

einschließlich Wiege zum Originalpreis

★ ***Mit der NIVEA-Wiege** (sie ist jetzt noch fester und stabiler) **dem Kind Wohlbefinden, der Mutter Freude schenken!***

8 J 5

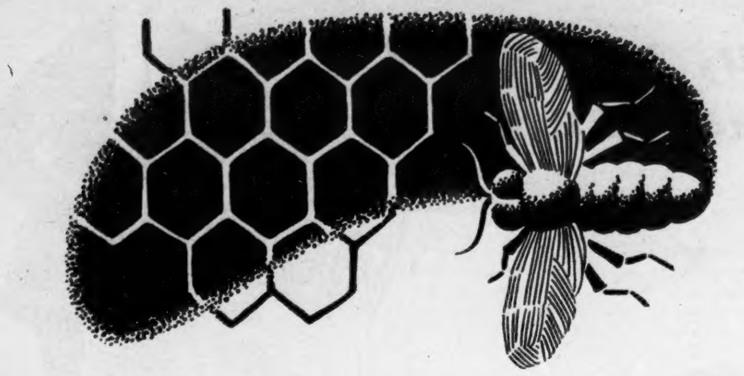
Mit 2 cm an der Entzündung vorbei!

Für eine Schramme oder einen Schnitt genügt oft ein kleiner Streifen „Hansaplast", um Schlimmeres zu verhüten. Man muß die kleine Verletzung nur sofort verbinden, „Hansaplast" also stets zur Hand haben: in der Hausapotheke, im Büro oder in der Tasche.

„Hansaplast" wirkt hochbakterizid, d. h. es vernichtet die Entzündungserreger, so daß einer schmerzhaften Entzündung vorgebeugt wird. Die Wunde kann schnell und ungestört heilen.

Hansaplast ORIGINAL Beiersdorf PFLASTER

5 J 10



Honig gegen Haarausfall?

Sonderbare Frage. Und doch enthält Honig ein B-Vitamin: die **Pantothensäure,** die Ihren Haarwuchs günstig beeinflußt.

Honigbrote allein genügen freilich nicht, um vorzeitigen Haarausfall aufzuhalten. Wichtiger ist die tägliche Massage mit Kolestral-Haartonikum, weil Sie damit Ihrer Kopfhaut von außen Pantothensäure zuführen.

Und noch etwas: dieses Haarwasser erfrischt Sie und schenkt einen angenehmen, dezenten Duft. – Ihr Haar wird gesünder und schöner durch

Kolestral-Haartonikum!

WELLA

Kolestral gibt's beim Friseur!

Die Spritzen der Gesellschaft

(FORTSETZUNG VON SEITE 8)

solini damals zur Macht gelangte. Aus Dankbarkeit übertrug ihm der Diktator daraufhin das Kommando über seine Miliz. Schon damals „schnupfte" Mugnani Rauschgift und brachte im Jahre 1941 den japanischen Innenminister Baron Matsuoka in arge Verlegenheit. Der japanische Diplomat war zu einem Treffen mit Mussolini, das die Dreierachse Berlin-Rom-Tokio bekräftigen sollte, nach Rom gekommen. Am Vorabend seiner Verabredung mit Mussolini überredete ihn Mugnani, doch einmal eine Prise Kokain zu versuchen. Schwer berauscht mußte der Innenminister am nächsten Tag sein Gespräch mit Mussolini verschieben. Als der Urheber dieser Rauschgiftorgie bekannt wurde, mußte Mugnani nach Tripolis fliehen.

Als die Amerikaner Italien besetzten, destillierte Mugnani aus dem japanischen Rauschgiftintermezzo einen „Akt des Widerstandes gegen Mussolinis Diktatur" und stand damit ab sofort in hoher Gunst der Befreier. Sie übertrugen ihm die Oberaufsicht über das pharmazeutische Lager ihrer 5. Armee. Neben Leukoplast und Verbandwatte verfügte Mugnani so plötzlich über enorme Mengen von Morphiumampullen, die fortan nicht mehr in amerikanische Feldlazarette, sondern auf den Schwarzen Markt wanderten. Von den ahnungslosen Amerikanern protegiert, schuf sich Mugnani so sein großes Vertriebsnetz für Rauschgifte aller Art.

Als Detektiv Siragusa von dem Umfang der Mugnani-Geschäfte erfuhr, setzte er sich ins nächste Flugzeug nach Rom. Er bat die italienische Polizei, weiter nichts zu tun, als Victors Nightclub zu überwachen, aber so unauffällig, daß keiner etwas merkt. Der junge Carabinierioffizier Casolino wurde als „Saalfotograf" verkleidet in den Klub eingeführt. Nacht für Nacht machte er „herrliche Erinnerungsbilder", das Stück zu 12,50 DM von allen Gästen. Der amerikanische Rauschgiftexperte Siragusa betrachtete sich jeden Morgen diese Fotos durch den Bildwerfer des römischen Polizeipräsidiums und entdeckte manchen „alten Bekannten". Erst nachdem er über den Gästekreis des Victor-Clubs genau informiert war, gab er das Signal zum Schließen.

Es wurden festgenommen:

- **Prinz Pepito Pignatelli,** 25 Jahre alt, jüngster Sprößling einer berühmten Adelsfamilie, die in den letzten drei Jahrhunderten Päpste, Condottieris und Generale hervorgebracht hat. Seit seiner gescheiterten Ehe mit der Filmschauspielerin Maria Michi (tragende Rolle in „Rom, offene Stadt") ist er immer mehr versackt und pflegte eine tiefe Freundschaft mit dem berüchtigten — und inzwischen abgeurteilten — internationalen Rauschgifthändler Dado Ruspoli.
- **Marquis Emmanuel de Seca,** 36 Jahre alt. Besitzer des berühmten Palais von Palermo, in dem jetzt die italienische Provinzialregierung residiert. Als Erbe eines Millionenvermögens bestand die einzige Beschäftigung des Marquis aus dem Besuch von Römer Nachtklubs.
- **Herzog Auguste Torlonia,** 38 Jahre. Sein Onkel, Dom Alessandro, bekleidet ein hohes kirchliches Amt im Vatikan. Von seiner Kusine Alexandra sprach man als der zukünftigen Frau des Königs Baudouin von Belgien. Sein Vetter Alberto ist der reichste Großgrundbesitzer in der römischen Campagna. Er selbst besitzt ein riesiges Vermögen, über dessen Ausmaß er sich wahrscheinlich selbst nicht im klaren ist.
- **Herzog Lante della Rovere,** 30 Jahre alt. Der Name seiner Familie taucht bereits in fast jeder Novelle der italienischen Renaissance auf. Seit Kriegsende ist sein Name bei der Polizei unter der Rubrik „potentielle Rauschgifthändler" abgelegt.

Diese Männer, Vittorio Tombolini, Besitzer von Victors Nightclub, und drei weitere Mitglieder der Römer Gesellschaft befinden sich seit dem Eingreifen des Detektivs Siragusa weiter in Untersuchungshaft. Weitere „hochgestellte Persönlichkeiten" stehen unter ständiger Beobachtung. Darunter:

- **Romano und Annamaria Mussolini,** die jüngsten Kinder des gerichteten Diktators,
- **Carlo Croccolo,** ein bekannter italienischer Nachwuchsstar,
- **Fürst Ludovico Maria Marziano von Byzanz,** und
- **Novella Parigini,** Roms extravagante junge Modemalerin, die sich gern als

Bis 15. 9. verlängert
SOMMERANGEBOT
Alle Markenmaschinen nur Originalpreise sehr günstig Teilzahlung! (z. T. schon ab 4,-DM Anzahl. frei Haus) Sie erhalten gratis unseren großen bunten Bildkatalog mit Beratung.

Europas größtes Schreibmaschinenhaus
Schulz & Co in Düsseldorf
SCHADOWSTRASSE 57/189
Ein Postkärtchen an uns lohnt sich immer

Teppiche für jeden Geldbeutel
54,- DM Velourteppich (Orientmuster) Gr. 150/240 DM 85,50 Größe 190/295
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten. Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. Stragula-Fußbodenbelag. Ford. Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus
TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W 15

1,5 Millionen Mitglieder
BERTELSMANN LESERING
Europas größte Buchgemeinschaft
Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die
DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.
Hamburg 20 · Deelböge 58

Nur bei STRICKER
RADIX-Gesundheitsräder.
Ab Fabrik an Private.
Grosse Auswahl, günstige Preise.
Buntkatalog kostenlos.
E. & P. STRICKER-Fahrradfabrik
BRACKWEDE · BIELEFELD 13

In jedem Fall Punktal

Wenn schon, dann eine gute — eine

Olympia Schreibmaschine

d 402

WIE SEHEN SIE IN DER BADEHOSE AUS?

»Geben Sie mir nur 7 Tage, und ich werde aus Ihnen einen Mann machen, der stolz auf seine Figur ist.«

Wenn Sie in der Badehose erscheinen, schämen Sie sich dann Ihres mageren Körpers, Ihrer schmalen Brust und Ihrer spinnendünnen Arme und Beine?

Ich kann aus Ihnen einen kraftvollen, gesunden MANN machen, ich werde Ihnen das in nur sieben Tagen beweisen, mit Ergebnissen, die Sie und jeder andere sehen, fühlen und mit einem Bandmaß messen können!

Es ist gleichgültig, wie alt Sie sind oder wie schwach Ihr gegenwärtiger körperlicher Zustand ist — ich werde Ihnen zeigen, wie es ist, wenn man zu sich selbst Vertrauen hat, sich stark, gesund und quicklebendig fühlt!

Mein Geheimnis?

Sie würden lachen, wenn Sie ein Foto von mir als jungen Mann sehen würden. Ich war schmalbrüstig und mager — eine Beleidigung für das Männergeschlecht – und zu ängstlich, um »buh« zu einer Gans zu sagen! Dann hatte ich genug davon, ich begann einen Weg zu suchen. Nachdem ich beinah alles ausprobiert hatte, um meinen Körper auszubilden, fand ich das, wonach ich suchte: »Die Dynamische Methode«, wie ich meine Geheimmethode nannte. Nachdem ich sie vervollkommt hatte, begann ich meinen Körper in jene kraftvolle Form umzubilden, mit der ich zweimal den Titel des »Bestentwickelten Mannes der Welt« errang!

Meine Methode ist leicht.

Ich halte nichts von anstrengenden Übungen. Irgendwelche Geräte oder Apparate, die Sie überanstrengen könnten, gibt es nicht in meinem System. Ich werde Sie lediglich lehren, sich selbst durch die »Dynamische Methode« zu entwickeln. Sie brauchen nur 15 Minuten am Tag, dann können Sie sehen, wie die Muskeln anschwellen! Sie werden ein neuer Mann sein

KOSTENLOS meine 32 Seiten-Broschüre

Sehen Sie selbst, was ich für Sie tun kann. Meine 32 Seiten starke, bebilderte, kostenlose Broschüre enthält viele wertvolle Ratschläge. Schreiben Sie Name und Anschrift deutlich. Wenn der Abschnitt nicht groß genug ist, schreiben Sie bitte auf ein besonderes Blatt und heften Sie dieses an den Abschnitt. Charles Atlas, (Dept. 4 G-G) 2, Dean Street, London, W. 1, England.

CHARLES ATLAS
(Dep. 4 G-G) 2, Dean Street, London, W. 1, England
Ich möchte den Beweis haben, daß Ihre DYNAMISCHE METHODE einen neuen Mann aus mir machen wird. Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre »Auch Sie können ein neuer Mann sein« kostenlos zu und geben mir gleichzeitig Auskunft über Ihr 7-Tage-Versuchsangebot.
Name: ______ Alter: ____
Anschrift: ______
(Bitte in Blockschrift)

„Königin der Existentialisten" bezeichnen läßt.

Da die meisten dieser Namen bereits im Montesi-Skandal genannt wurden, ist die Empörung der italienischen Öffentlichkeit unbeschreiblich. Im Gegensatz zu unseren randalierenden Halbstarken spricht man in Rom von den „bleichgesichtigen eleganten Halbstarken der Aristokratie", die das Ansehen der italienischen Republik unmittelbar gefährden.

Wegen des Montesi-Skandals war es zu einer italienischen Staatskrise gekommen, und es sieht jetzt so aus, als ob eine neue Krise vor der Tür steht. Viel mehr als die Aristokratie Deutschlands sind die italienischen Adeligen mit hohen Regierungsfunktionen betraut worden — und wo ein junger Baron vom Rauschgiftdezernat festgenommen wird, da zittern zahllose nahe und entfernte Verwandte gleichen Namens in den Spitzen der Regierung.

Amerikas Rauschgiftexperte Siragusa kümmert sich indessen nicht um die möglichen politischen Auswirkungen des neuen Römer Skandals. Im Grunde interessieren ihn diese eleganten Nichtstuer überhaupt nicht, mögen sie sich mit Morphiumspritzen ruhig zugrunde richten, wenn sie wollen — ihm geht es um mehr: Er will endlich den internationalen Rauschgiftring sprengen, der sich wie eine Kette um die ganze Welt gelegt hat. Ihn interessieren die Zentren der Rauschgiftherstellung: Die Türkei, Indien, Iran, Jugoslawien und Griechenland.

500 Tonnen Opium werden jährlich in der Welt für Heilzwecke gebraucht. Allein die obengenannten Länder stellen jährlich 1000 Tonnen legal und weitere 500 Tonnen illegal her. Dazu kommen schätzungsweise noch einmal 1000 Tonnen aus China. Das daraus gewonnene Morphium und Heroin überschwemmt seit Mitte 1950 den Weltmarkt. Das Bearbeitungszentrum für die Umwandlung der Rohpflanze zum Rauschgiftpulver ist Frankreich, wo bis jetzt sechs illegale Rauschgiftfabriken ausgehoben wurden.

Ein Teil dieses Giftes wird über den Hamburger Hafen verschifft. Beamte der Internationalen Polizei führten im Rahmen ihrer weltweiten Razzia vorige Woche im Hamburger Freihafen Verhaftungen durch, bei denen ein alter Verdacht Siragusas bestätigt wurde: Hier arbeitete eine sizilianische Bande am Weltvertrieb der illegalen Drogen. Durch die Verhaftungen in Rom gewarnt, stellten sie ihre Tätigkeit in den letzten Wochen ein. Aber hier, wie in anderen europäischen Hafenstädten, sind polizeiliche Untersuchungskommissionen den anderen Händlern so nahe auf der Spur, daß sie zufassen können, sobald wieder ein Geschäft getätigt wird.

Für den Kokainhandel in Roms Nachtklubs hat Siragusa nur noch ein Lächeln übrig: Kokain ist seiner Meinung nach nur noch „eine romantische alte Droge", die man allenfalls in Europa noch loswird. 4000 in Amerika verhaftete Verkäufer des Rauschgiftes Marihuana zeigen die Quellen eines viel tiefer liegenden Übels:

Die Rauschgifthersteller wenden sich mehr und mehr von den kostspieligen Drogen ab. Marihuanazigaretten beispielsweise kosten heute in Amerika nicht mehr als einen Dollar, ein „Vergnügen", das sich jeder Student leisten kann. Und tatsächlich ist der Rauschgiftverbrauch amerikanischer Jugendlicher während der letzten Jahre sprunghaft in die Höhe gestiegen.

Hier geht es nicht um die Gesundheit einiger weniger versnobter Aristokratensöhne, hier geht es um breite Schichten eines ganzen Volkes, das sich für einen Dollar Illusionen kaufen will — um nach einiger Zeit dafür zu einem körperlichen Wrack zu werden.

Siragusa wird trotzdem für die nächsten Monate weiter in Rom bleiben. Von seinem Büro, das in einem Nebengebäude der amerikanischen Botschaft untergebracht ist, wird er die weiteren weltweiten Untersuchungen der Internationalen Polizei leiten. Die Wellen, die der Römer Gesellschaftsskandal um ihn schlagen wird, kann er ignorieren. In diesen Tagen fährt sein gelber Dienstwagen fast täglich nach Neapel. Dort und in der Umgebung wohnen 180 Gangster, die er fast alle noch aus New York kennt: Es sind in Italien gebürtige Mitglieder der großen New Yorker Gangsterbanden, die nach ihrem Prozeß vor fünf Jahren wieder nach Italien ausgewiesen wurden. Die meisten von ihnen hatten ihre Finger im amerikanischen Rauschgiftgeschäft, und Siragusa geht jede Wette ein, daß ein Teil von ihnen auch heute wieder den internationalen Rauschgiftschmuggel organisiert.

Heinz L. v. Nouhuys

Müdigkeit

beim Ausflug oder auf der Reise, am Wochenend oder im Urlaub — steht fast immer im Zusammenhang mit einem Absinken des Blutzuckers. Frische und Schwung gibt

DEXTRO-ENERGEN

der reine Traubenzucker, der sofort vom Blut aufgenommen wird und unsere Kraftreserven auf natürliche Weise erneuert. Deshalb immer einige Täfelchen Dextro-Energen mitnehmen, denn es schafft rasch Energie! Und zu Haus oder bei der Rast unterwegs, ins Getränk einige Löffel vom reinen Traubenzucker

DEXTROPUR

Fordern Sie Bezugsquellen-Nachweis

Ganz verkehrt ist es

bei Rheuma, Gicht, Ischias die Schmerzen einfach zu betäuben – sie kommen wieder. Richtiger ist es, Melabon zu nehmen, weil es die Gefäßkrämpfe in den Muskeln löst und die Nerven beruhigt. Packung 75 Pfennig in Apotheken.

Melabon vertreibt den Schmerz

Gratisprobe vermittelt gern Dr. Rentschler & Co. Laupheim N 1

GUTSCHEIN SH

Gegen Einsendg. dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Broschüre **46 EIGENHEIME** mit Grundrissen u. Prospekten.

25 JAHRE

Ausschneiden und einsenden an

BADENIA

BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

2 Millionen handeln richtig – sie kaufen bei NECKERMANN

Bedarf es eines besseren Beweises für Qualität und Preiswürdigkeit? Bitte überzeugen Sie sich selbst!

Kostenlos senden wir Ihnen den **200-seitigen** Katalog und das 26-seitige illustrierte Angebot mit **großem Preisausschreiben** zu. Postkarte genügt.

Neckermann Versand KG
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

Frankfurt am Main 302

1

Ich komme, wenn's brennt. Auch bei Bienenschwärmen vermag ich noch zu helfen. Aber es gibt Fälle, da hilft kein Sprungtuch und kein Wasserstrahl.

2

Fliegen und Mücken — den schönsten Sommer können sie einem verderben. Fliegen stechen nicht, trotzdem sind sie gefährlich. Sie vergiften uns durch mitgeschleppte Krankheitskeime. Wenn sie nur von unseren Speisen naschen, können sie den Keim zu tödlichen Krankheiten zurücklassen.

3

Kein falsches Mitleid, keine halben Maßnahmen! Setzen Sie ein Radikalmittel ein. PARAL mit dem weltberühmten DDT-Berührungsgift tötet Fliegen und Mücken unfehlbar und schnell. Ein Druck auf den Knopf des PARAL-Automaten, und im unsichtbaren PARAL-Nebel muß alles Ungeziefer vergehen.

1-2-3 fliegenfrei durch

Paral

Erhältlich in jedem Fachgeschäft

DER STAR-KASTEN

Carl Möhner weiß, daß er gut aussieht und macht davon gern Gebrauch. Zu den Aufnahmen für seinen neuen Film „Wo die alten Wälder rauschen" erschien er in Begleitung seines Jagdhundes Roy. Nach drei Tagen ließ er ihn wieder zu Haus. „Ich werde ihn abschaffen", erklärte er, „bisher war ich immer Mittelpunkt der Gesellschaft. Jetzt dreht sich alles um meinen Hund."

*

Eva Kotthaus wurde für ihre Rolle in dem Film „Himmel ohne Sterne" während der Berlinale mit dem Bundesfilmpreis 1956 ausgezeichnet. Sie wird in der kommenden Saison in Ostberliner Theatern spielen und unterzeichnete einen Vertrag mit Wolfgang Langhoff, dem Sowjetzonen-Nationalpreisträger und Intendanten des Ostberliner Deutschen Theaters. Von offiziellen Stellen der Sowjetzone und von der SED wird der Film „Himmel ohne Sterne" als „das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik schädigend" bezeichnet.

*

David Oistrach, der Welt berühmtester aus Rußland stammende Geiger, nahm von seiner letzten Deutschland-Tournee einen hellblauen Opel-Kapitän mit nach Hause, den er in Hamburg gekauft hat.

*

Hans Albers wohnte der Aufführung seines Films „Vor Sonnenuntergang" im Corso-Theater am Berliner Gesundbrunnen bei. Als er sich unter dem Jubel des Publikums vor dem Vorhang zeigte, sprang ein Mann auf die Bühne und begrüßte den verdutzten Albers stürmisch. „Ich muß Ihnen die Hände schütteln", sagte er, „erinnern Sie sich nicht? Wir haben vor fünf Jahren im Starnberger See gemeinsam gebadet!"

*

Marianne Koch, ist nach erfolgreichen Dreharbeiten in Hollywood aus Amerika zurückgekehrt. Sie konnte bei ihrer Ankunft 18 750 DM in Empfang nehmen, für die sie keinen Finger zu rühren brauchte. Diese Summe mußte ihr eine Münchener Filmfirma zahlen, die Marianne für den Film „Dany, bitte, schreiben Sie" engagiert hatte. Die Rolle ging dann aber an Sonja Ziemann und Marianne Koch sah mit traurigen Augen ihre Gage von 37 500 DM entschwinden. Das Münchener Arbeitsgericht empfahl einen Vergleich.

*

Angelika Voelkner, 17, die vor einem Jahr auf Betreiben ihrer Mutter in deren Mädchennamen Meißner umgetauft wurde, dreht in Malente in Schleswig-Holstein den Film „Hochzeit auf Immenhof". Als Pressefotografen Bilder von Angelika und ihrem 23jährigen Partner Raidar Müller machen wollten, schaltete sich Muttchen Meißner ein: „Kommt nicht in Frage. Wer ist schon dieser Herr Müller? Meine Tochter ist immerhin ein Star und hat es nicht nötig, sich mit unbekannten Anfängern fotografieren zu lassen." Die von seltsamem Ehrgeiz getriebene Mama hat es sogar fertiggebracht, daß in den Vertrag ihrer Tochter die Klausel aufgenommen wurde, die die Filmgesellschaft verpflichtet, Angelika mehrere Male in Großaufnahme auf die Leinwand zu bringen. Ob sie ihrer Tochter damit einen Gefallen tut?

*

Hildegard Knef schlug das Angebot ihres amerikanischen Kollegen Tirone Power aus, als Partnerin in seinem Film „Seven waves away" zu spielen. Sie fühlt sich nach ihrem anstrengenden Broadway-Gastspiel „Seidenstrümpfe" noch immer nicht ausgeruht genug, um wieder zu arbeiten. Ihr Urlaubsquartier verlegte sie inzwischen von St. Moritz nach Rapallo. Friedrich August Mainz, der Produzent des „Canaris"-Films, der nun einen Film „Im Auftrag von Canaris" vorbereitet, hofft, Hildegard Knef für diesen Film zu gewinnen.

*

Filmfans in Amerika bezahlen für abgelegte Sachen ihrer Filmgötter phantastische Summen. So bringt ein getragenes Abendkleid Greta Garbos 1000 Dollar; Pferde, die von Sonja Henie geritten wurden, 9000 Dollar; ein Nachthemd von Myrna Loy 2000; ein Kleid von Virginia Mayo 800, und ein Rock von Shirley Temple 330 Dollar.

*

Bobby E. Lüthge begann sein 205. Drehbuch „Ich bin die Unschuld vom Lande" zu schreiben. Sein 204. Film „Meine Tante — deine Tante" ist zur Zeit im Atelier. Bobby ist nicht nur der Zahl nach der erfolgreichste Drehbuchautor, er ist auch kassenmäßig der erfolgreichste. Denn er kann für sich in Anspruch nehmen, daß noch keiner seiner Filme „danebenging". Statt dessen wurden acht seiner Filme von den Theaterbesitzern zu den „Kassenreitern", den geschäftlich erfolgreichsten Filmen des Jahres, gewählt. Die erfolgreichsten deutschen Nachkriegsfilme „Grün ist die Heide" und „Schwarzwaldmädel" stammen von ihm. Sieben seiner Filme wurden bereits zweimal verfilmt. Darunter: „Drei Tage Mittelarrest", „Csardasfürstin", „Um eine Nasenlänge", „Grün ist die Heide" und „Der keusche Lebemann".

*

Oscar Sima erhielt in München einen Anruf aus Wien. Die Donau-Filmgesellschaft bat ihn zu kommen, um eine Badeszene nachzudrehen. „Das kostet Sie 2000 Mark, und das Wasser muß warm sein", machte Sima zur Bedingung.

Liebe auf den ersten Schluck

1/1 Flasche 3.70 DM

Mondial Aperitif

HANS MÜLLER K.G. WEINKELLEREI · RASTATT

Wer dort stark schwitzt

macht keinen gepflegten Eindruck, beleidigt fremde Augen und ... Nasen.

Anti Svet hilft! Es sorgt für trockene Achselhöhlen und wirkt gleichzeitig geruchstilgend.

Unbedenklich können Sie Anti Svet anwenden. Es wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist für normale Haut unschädlich.

Anwendung: Durch leichten Druck auf die Plastik-Flasche sprühen Sie etwas Anti Svet unter den Arm. Die Wirkung hält Stunden und Tage vor. Anweisung bitte genau beachten.

IM PING-PONG-TEST *wurde die schweißhemmende Kraft von Anti Svet (A) im Vergleich zu unbehandelter Haut (B) bewiesen.*

Anti Svet-Plastik-Flasche DM 2,85
(Anti Svet-Körperpuder DM 2,55)

KEINE TRANSPIRATION
KEIN KÖRPERGERUCH

Jetzt ist es leicht schlank zu werden

Das Problem der schlanken Linie ist im Sommer aktueller denn je. Doch wer einmal versucht hat, schlanker zu werden, weiß, wie schwer dieses Ziel zu erreichen ist. Und gerade das wirkungsvollste Rezept, einfach weniger zu essen, können die meisten Menschen wegen des quälenden Hungers nicht durchhalten. So war es bisher! Jetzt aber gibt es Aristosan, ein neuartiges Schlankheitsmittel, das Ihnen hilft, weniger zu essen ... auf natürliche Weise schlanker zu werden.

Mit Aristosan können Sie Ihr Gewicht nach Belieben reduzieren. Machen Sie einen Versuch! Von Tag zu Tag werden Sie schlanker und gewinnen neuen Schwung. Ja, mit Aristosan ist es auch leicht, schlank zu bleiben. Die Normalpackung kostet 3,50 DM; die große Kurpackung nur 9,75 DM.

Aristosan
hilft schlank werden
HYKO · Düsseldorf 8696

RW

UHRARMBÄNDER
Elastofixo und Fixoflex

DEHNBAR · VERSCHLUSSLOS · FÜR JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND

ERHÄLTLICH IN „GOLDANKER"-WALZGOLD-DOUBLEE, EDELSTAHL UND IN 14 KARAT GOLD IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 144" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 144. Preisausschreiben ist der 25. Juli 1956. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. PREIS . . . . . DM 250,—

2. Preis . . . . DM 100,— 3. Preis . . . . DM 50,—

4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft, dem Bertelsmann-Lesering. 54.—153. Preis je ein Sternbuch

PREISFRAGE NR. 144: Welches der sechs Mittel muß Kessi benutzen?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 141

Es sollte ermittelt werden, wieviel Pfund die Verkäuferin nicht mit einem Male abwiegen kann. Die Auflösung muß lauten: „Dreizehn".
Wieder mußte das Los entscheiden, wer die ausgesetzten Preise erhalten soll.
Die Gewinner sind: 1. Preis DM 250,—: Gottfried Kunz, Schömberg, Kr. Calw
2. Preis DM 100,—: Ilse Wiest, Göppingen
3. Preis DM 50,—: Edith Kauer, Würzburg-H'feld

Die Gewinner der Preise 4 bis 153 werden durch die Post verständigt.

Aus Milch werden Butter und Käse -
aus beiden dann
Milkana-Käsecreme

M 53 I

Milch
ist der Quell
für alles Gute

Goldgelbe Butter und der beliebte Emmentaler, Holländer oder Chester geben dem Milkana-Käse seinen köstlichen Geschmack und seine hohe Bekömmlichkeit

die Milch macht's bei
MILKANA

Bringen Sie täglich Milkana auf den Tisch,
für jeden Geschmack die richtige Sorte.

Henne Berta

und das kleine Bertalein geben einen guten Tip:

Jetzt Junghennen-Eier essen!

Die kleinen Eier der jungen Hühner schmecken besonders gut und sind erfreulich billig: Eine Delikatesse, die sich jedermann jeden Tag leisten kann.

JUNGHENNEN-EIER *Klein - aber oho!*

Amerika zittert um ein Baby, und eine Mutter fleht:

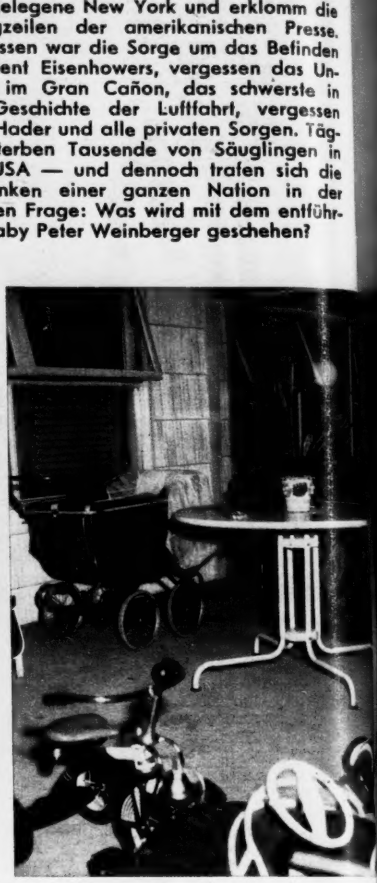
Gebt m

Beatrice Weinberger legte die Milchflasche beiseite und bettete ihr Baby behutsam in den Kinderwagen. Dann ging sie ins Haus zurück. Es war der 4. Juli, drei Uhr nachmittags. Seitdem hat Beatrice Weinberger ihr Kind nicht mehr gesehen.

Als sie zwanzig Minuten nach drei auf der offenen Veranda nach dem Rechten sehen wollte, war der Kinderwagen leer. In der noch warmen Mulde, in der das Baby geschlummert hatte, lag ein Zettel: „Wenn Sie Ihr Kind zurückhaben wollen, dann müssen Sie 2000 Dollar zahlen. Ich verlange nicht viel Geld, nur soviel, wie ich im Augenblick dringend benötige. Warten Sie meine weiteren Anweisungen ab und benachrichtigen Sie nicht die Polizei, wenn Sie Ihr Kind lebend wiedersehen wollen."

Die Mutter stürzte auf die Straße und brach ohnmächtig zusammen. In wenigen Stunden verbreitete sich die Nachricht auf der Insel Long Island, drang hinüber ins nahegelegene New York und erklomm die Schlagzeilen der amerikanischen Presse. Vergessen war die Sorge um das Befinden Präsident Eisenhowers, vergessen das Unglück im Gran Cañon, das schwerste in der Geschichte der Luftfahrt, vergessen aller Hader und alle privaten Sorgen. Täglich sterben Tausende von Säuglingen in den USA — und dennoch trafen sich die Gedanken einer ganzen Nation in der bangen Frage: Was wird mit dem entführten Baby Peter Weinberger geschehen?

„Ich bin die Mutter *von Peter", sagte Beatrice Weinberger vor der Fernsehkamera, in der Hoffnung, das Herz des Entführers zu erweichen. Ihr Mann konnte nicht sprechen*



Hier geschah es: *Von der Veranda des Hauses wurde das Baby am 4. Juli geraubt, als es unbeaufsichtigt im Kinderwagen lag*

Am nächsten Tag, dem 5. Juli, sahen die Amerikaner auf den Bildschirmen der Fernseh-Stationen die erschütterndste Szene der letzten Jahre: Da stand die Mutter Beatrice Weinberger vor der Kamera, fast besinnungslos in ihrem Schmerz, in unnatürlich kerzengerader Haltung, die Hände zu

Große Liebe zum großen **L**

Mit dem großen »L« ist der Lichtwertmesser (Belichtungsmesser) gemeint, der in der neuen Agfa-Silette »L« eingebaut ist. Bei der Silette »L« haben Sie die Gewißheit, daß Sie immer richtig belichten. Das stärkt den Photomut, da häufen sich die schönen Bilder. So erklärt sich die große Liebe zum großen »L« in der neuen

Agfa **Silette L**

Natürlich besitzt auch diese Kleinbildcamera alle Vorzüge der bekannten Silette-Modelle, deren drei wichtigste sind: Weltbekanntes, colortüchtiges Objektiv, Schnellaufzug, eingebauter Selbstauslöser. Was Wunder, daß heute Hunderttausende mit der Silette photographieren! Und nun erst mit der Silette »L«! Wie geschaffen für die Ferien! Da fehlt nur noch der Agfa-Film für Farbe und Schwarz-Weiß

Fragen Sie bitte gleich beim Kauf nach den

»Phototips für die Reise«

Kostenlos bei Ihrem Photohändler

mein entführtes Kind zurück!

Fäusten gekrampft, und las stockend von einem Blatt ab: „Ich bin die Mutter von Peter Weinberger, den Sie entführt haben. Wer immer Sie auch sein mögen — ich flehe Sie an: Geben Sie mir mein Kind zurück! Ich zahle Ihnen jede Summe, die Sie verlangen. Irgendwann müssen Sie doch auch einen Menschen geliebt haben — Ihre Frau, Ihre Mutter oder Ihr Kind. Vielleicht können Sie sich in meine Lage versetzen und versuchen, mich zu begreifen. Ich will keine Rache, und ich werde die Polizei nicht hinzuziehen — das verspreche ich Ihnen beim Leben meines Kindes, das Sie

Lebt das Baby noch? *Millionen Amerikaner stellen diese bange Frage, und niemand kann sie beantworten – außer dem unbekannten Kidnapper*

geraubt haben. Haben Sie Erbarmen! Am meisten Sorge macht mir ..."

Beatrice Weinberger konnte nicht weitersprechen. Ihre Stimme versagte. Das Blatt, von dem Sie abgelesen hatte, flatterte zu Boden. Ein Polizist hob es auf und las weiter: „Am meisten Sorge macht mir die Gesundheit meines Sohnes. Er ist erst fünf Wochen alt und sehr schwächlich. Wenn er nicht zu jeder Mahlzeit fünf Tropfen Vitamin B 12 bekommt, geht er zugrunde. Geben Sie ihm Vitamin B 12 — ich wiederhole: zu jeder Mahlzeit fünf Tropfen Vitamin B 12!"

Beatrice und ihr Mann, Morris Weinberger, ein Drogist, wurden hinausgeführt. Mit einem hilflosen Blick fragte die Mutter: „Glauben Sie, daß es Zweck hat? Auch ein Verbrecher muß doch ein Herz haben." Ihr Mann schwieg.

Am darauffolgenden Tag nahm der Kindesentführer zum erstenmal telefonisch Kontakt mit den Eltern auf. Er forderte jetzt 5000 Dollar und bezeichnete die Stelle, an der das Geld hinterlegt werden sollte. Morris Weinberger brachte die 5000 Dollar zum Versteck. Niemand holte sie in der vereinbarten Frist ab. Die Polizei griff absichtlich noch nicht ein. „Wir werden nichts unternehmen, was Peters Leben gefährden könnte", erklärte Chefinspektor Pinnell, der den Einsatz von fünfzig Detektiven leitet.

Walter Winchell, *der populäre amerikanische Journalist, bot seine Dienste als Vermittler an, um dem Entführer das Lösegeld zu überbringen*

„Ich weiß, daß dies eine ungewöhnliche Entscheidung für die Polizei ist. Aber wir sind fest entschlossen, in diesem tragischen Fall eine Ausnahme zu machen, solange noch eine Aussicht besteht, daß Peter Weinberger lebt. Erst wenn wir ihn gesund in unserer Hand haben, werden wir den Entführer suchen. Das Innenministerium hat uns zu diesem Vorgehen ermächtigt."

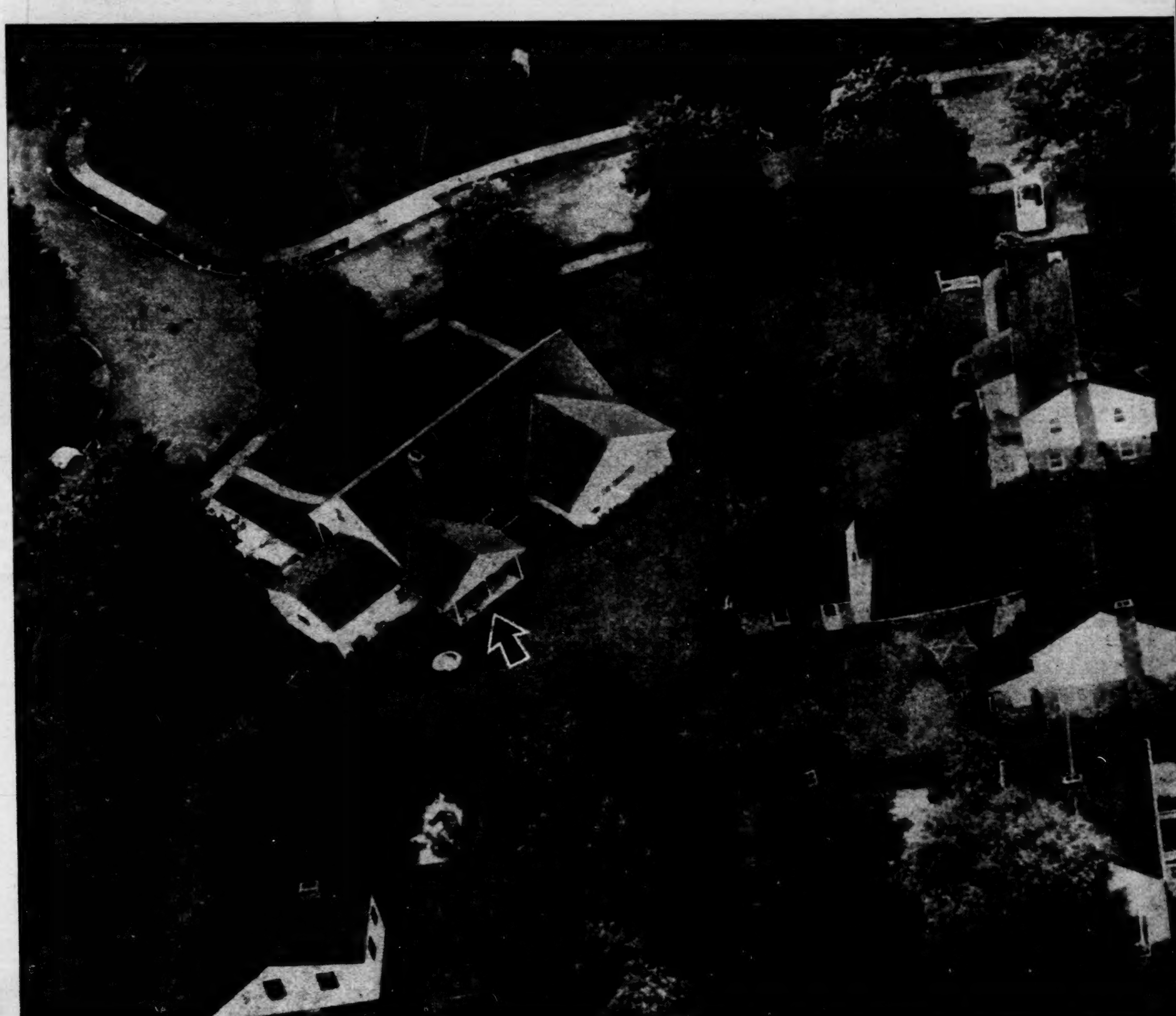
Inzwischen häuften sich die Hinweise aus der Bevölkerung. Keiner davon führte zu dem (oder den) Kidnappern. Drei verdächtige Männer wurden festgenommen, aber die Ermittlungen ergaben keine Bestätigung des Tatverdachts. Vierzig Kilometer von Westbury, dem Tatort, verlangte ein Mann in einer Apotheke das Vitamin B 12. Er flüchtete, als man ihm sagte, daß es nicht vorrätig sei. Außer einer ungenauen Beschreibung gibt es keine Spur von dem geflüchteten Mann. Einige Detektive vermuten, daß Peter von einer Frau entführt worden ist, die sich sehnlichst ein Baby wünschte, aber selbst keins bekommen konnte. Nach dieser Theorie war die Forderung nach — dem später nicht abgeholten — Lösegeld eine Finte, um die Polizei auf eine falsche Fährte zu locken. Die Vermutung hat einiges für sich, zumal die verlangte Summe von 2000 Dollar ungewöhnlich niedrig ist.

Täglich wuchsen in den USA die Anteilnahme, die Anstrengungen der Polizei und des Bundeskriminalamtes FBI, das am Mittwoch letzter Woche den Fall übernahm. Zwei Hubschrauber kreisen ständig über der Insel Long Island. Sie beobachten jeden Winkel. Der Rundfunk und die Zeitungen rufen immer wieder die Bevölkerung zur Wachsamkeit auf. Der populäre Journalist und Kommentator, Walter Winchell, bot in den Spalten seiner vielen Zeitungen seine Vermittlerdienste an und gab dem Entführer die bedingungslose Zusage, das Lösegeld ohne Einmischung der Polizei zu überbringen. Die katholische, protestantische und jüdische Kirche gaben dem Verbrecher das feierliche Versprechen, daß ihm in jedem Gotteshaus Asyl gewährt werde, falls er das Kind zurückbringen sollte.

Während Millionen Amerikaner in den Kirchen um das Leben des geraubten Babys beten, machen sich einige wenige einen schauderhaften Spaß mit den Qualen der Mutter. Allein an einem Tag kamen 17 Anrufe von „Witzbolden", die mit der Entführung nichts zu tun hatten und die ratlosen Eltern irreführten. Durch einen Zufall konnten zwei dieser Anrufer ermittelt und gefaßt werden: Der Barmixer Thomas Rowell (27), selbst Vater von drei Kindern, und der Hafenarbeiter Robert Giebler (24). Sie hatten sich den teuflichen Scherz erlaubt, Frau Weinberger in eine Kirche zu bestellen, um das Baby abzuholen. Sie fuhr vergebens hin, wartete von halb zehn Uhr abends bis zum Morgengrauen und kehrte dann mit einem Nervenzusammenbruch heim. Rowell und Giebler erklärten bei der Vernehmung, sie wollten mal sehen, „wie die Polizei umsonst läuft".

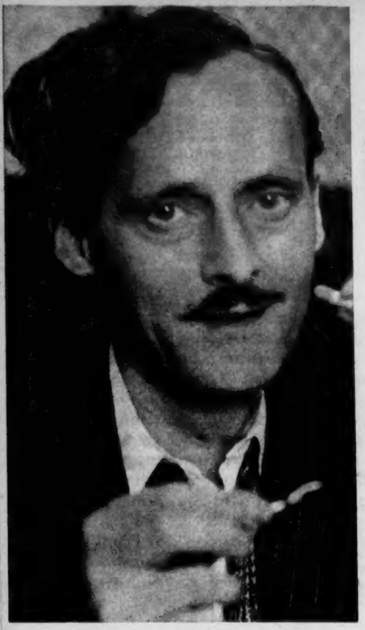
Stündlich sinken die Chancen der Familie Weinberger, das Baby zurückzubekommen. Niemand kann sagen, ob Peter Weinberger überhaupt noch am Leben ist, ob er ermordet wurde oder ob er verhungerte. Niemand kann diese Fragen beantworten, außer dem Entführer.

Der Entführer aber schweigt.



Zwei Hubschrauber kreisen ständig über dem Tatort, *um eine Spur von dem geraubten Baby zu finden. Sie beobachten jeden Winkel der Insel Long Island bei New York. Vom Hubschrauber wurde dieses Foto vom Hause Weinbergers aufgenommen. Der Kidnapper, der von der Straße ungehindert Zutritt zum Garten hatte, muß von einem Versteck aus einen günstigen Augenblick abgewartet haben, um das Kind von der offenen Veranda (Pfeil) zu entführen. Er hinterließ einen Zettel, auf dem er 2000 Dollar Lösegeld verlangte. Später erhöhte er seine Forderung auf 5000 Dollar*

Einen teuflischen Scherz *erlaubten sich Thomas Rowell und Robert Giebler. Sie bestellten die Mutter in eine Kirche, wo sie Peter abholen sollte*

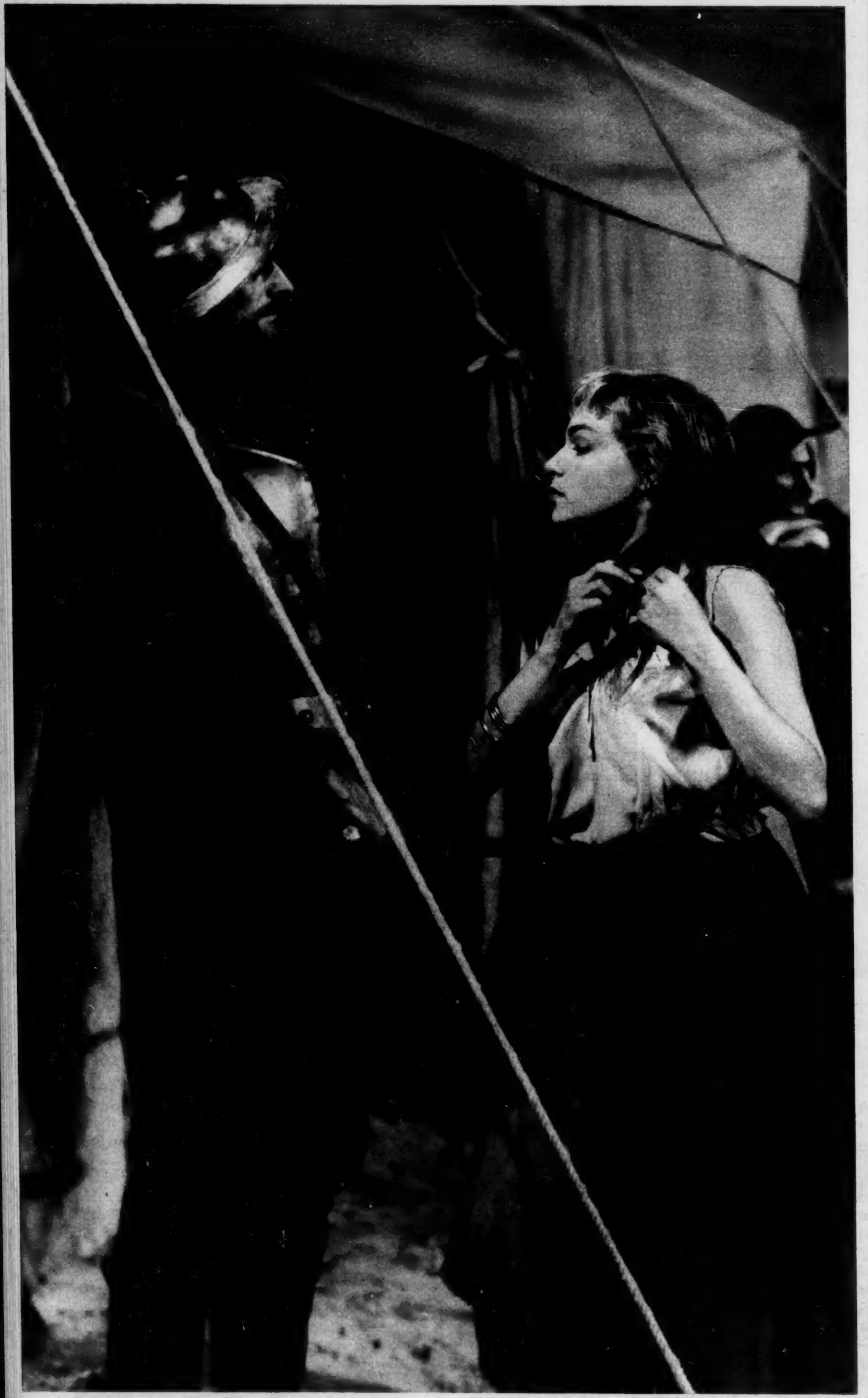


Der verrückte Werner Spalinger: 21 Tage beherrschte er Berlin

Erst verrückt, dann „Chef Berlins“, jetzt Filmstar

Werner Spalinger wurde 1943 als Schizophrener in die Berliner Heilanstalt Wittenau eingewiesen. Die Sowjets, die 1945 Berlin einnahmen, hielten die Heilanstalt für ein KZ. Spalinger erhielt die Bestätigung, daß er der „Kommandant der Hauptstadt sei". Mit einer Handvoll anderer Irrer aus Wittenau regierte er drei Wochen lang Berlin; er setzte Bürgermeister ein und ernannte einen neuen Chef der Wittenauer Heilanstalt. Obwohl er während seiner Regierungszeit keinen Schaden anrichtete, wurde er im Herbst 1945 von den Sowjets verhaftet. Jetzt spielt er bei der DEFA große Rollen.

Spalingers Sohn Ulrich ist ein beliebter Kinderstar in Ostberlin



„Was heißt, ich sei verrückt?“, *fragt Werner Spalinger empört. Schließlich bekam er bei der ostzonalen Filmgesellschaft DEFA eine Rolle neben Frankreichs berühmtem Filmstar Simone Signoret in Bert Brechts „Mutter Courage“. Über seine Amtshandlungen als „Chef von Berlin“ im Jahre 1945 läßt sich nichts Nachteiliges sagen. Der Arzt, den er als Direktor der Wittenauer Heilanstalt einsetzte, wurde nachträglich vom Berliner Senat als ärztlicher Direktor bestätigt. Spalingers damalige „Mitarbeiter“ befinden sich seit langem wieder in Wittenau und erinnern sich wehmütig an die verrückte Zeit von damals*

FAMILIENAUSFLUG IN DIE SCHWEIZ: *Exkönig Faruk verlieh seine weiße Mittelmeer-Jacht an eine Filmgesellschaft und verließ die blauen Gestade der Riviera, um sich mit seiner Familie zu erholen. Im Schweizer Kurort Lausanne präsentierte er sich stolz mit seinen drei Töchtern Fadia, Fawzia und Farouk sowie seinem vierjährigen „Thronnachfolger“ Fuad den Fotografen. Faruk legt Wert auf die Feststellung, daß er für den Verleih seiner Jacht kein Geld angenommen habe*

aruk verlieh
Mittelmeer-
ch mit seiner
drei Töchtern
tografen. Fa-
ommen habe

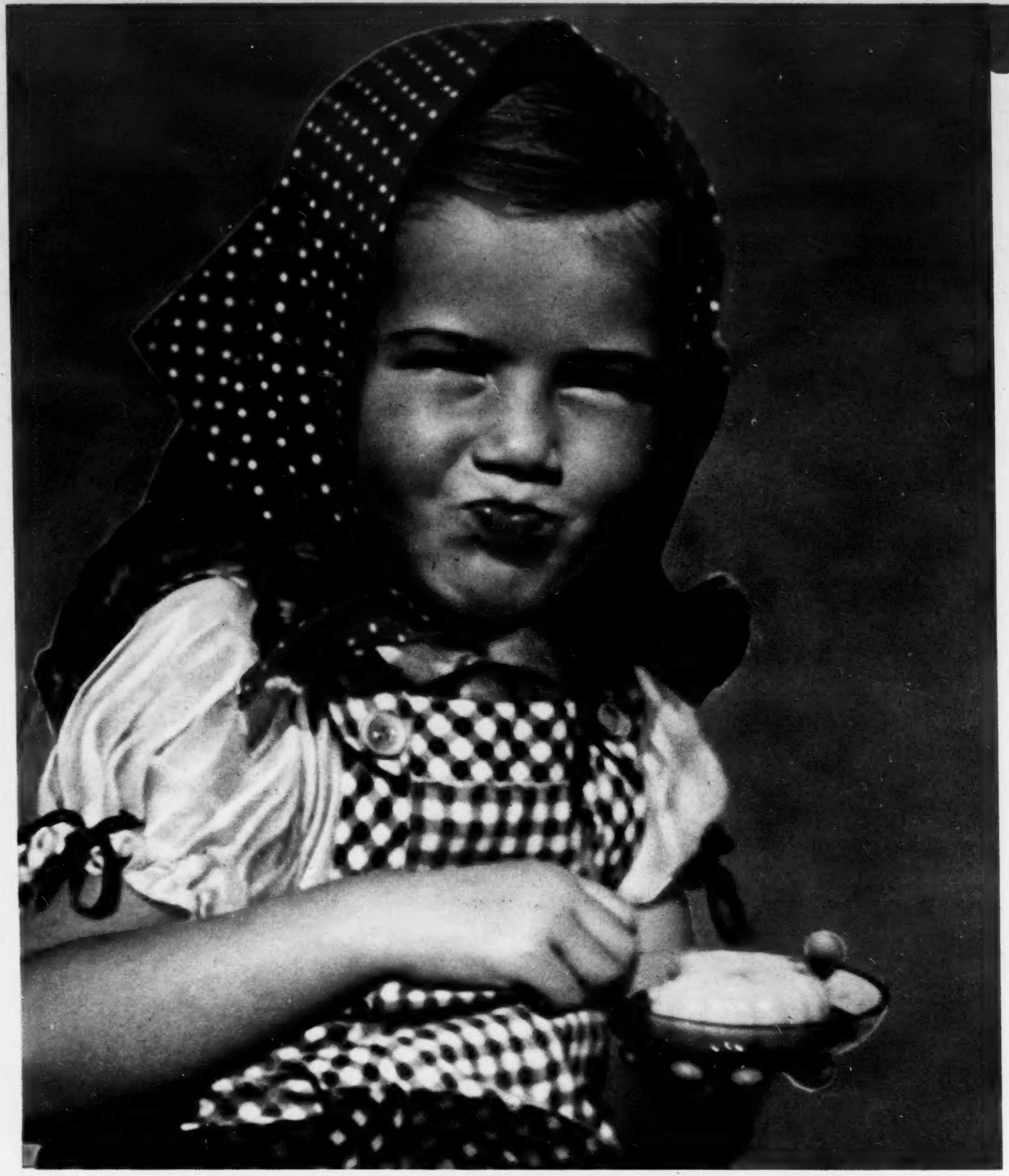
Spielplatz unter Wasser

Es fing damit an, daß ein Kinderauto ins Schwimmbecken fiel. Die Schwimmschüler von Jen Loven in Los Angeles tauchten so begeistert danach, daß Jen auf die Idee kam, einen Spielplatz unter Wasser zu bauen.

Vor einem Jahr wurde Jen Loven berühmt. Damals brachte sie ihrer zwei Monate alten Enkeltochter Julie Sheldon das Schwimmen bei. Das Baby paddelte wie ein junger Hund, sobald es ins Wasser kam, war obendrein vergnügt und zeigte keine Spur von Angst. Seitdem hat sich Jen Loven auf das Kinderschwimmen spezialisiert. Ihre Schüler, die nicht älter als vier Jahre sein dürfen, lernen das Schwimmen mühelos. Keines hat Angst vor dem Wasser, denn Jen sorgt dafür, daß es immer verhältnismäßig warm ist. Eine glückliche Mischung aus Chlor und Sodaasche hält das Wasser herrlich klar und frei von Unreinheiten, die sonst leicht Augen- und Bauchhöhlenbeschwerden verursachen. Alle Kinder schwimmen auch im Winter. Keines hatte bisher eine Erkältung. Augen-, Hals-, Nasen- und Ohrenspezialisten schicken ihre kleinen Patienten regelmäßig in die Loven-Schwimmschule. Nur eine Schwierigkeit gab es für Jen Loven: die Kinder wollten nicht tauchen. Bis das Spielauto zufällig ins Wasser fiel. Es bot auf dem klaren Grund des Beckens soviel Anreiz, daß sie immer wieder danach tauchten. Jen Loven legte daraufhin einen ganzen Spielzeugpark unter Wasser an.

40 Sekunden unter Wasser *zu spielen, ist für diese Kinder eine Kleinigkeit. Diese Fotos wurden durch ein Glasfenster an der Seite des Schwimmbeckens gemacht. Die vierjährigen Kinder inszenieren unter Wasser Autozusammenstöße (oben). Wenn ihnen nach 40 Sekunden die Luft ausgeht, stoßen sie schnell nach oben (unten). Das ist die beste Art der Atemkontrolle für Kinder*

Die Unterwasserwippe *(oben) ist eine Erfindung der Kinder. Sie wollen auf ihrem Spielplatz im feuchten Element nichts entbehren. Julie Sheldon (rechts), Enkelin von Jen Loven, ist mit 15 Monaten die jüngste Schwimmerin der Vereinigten Staaten. Das Baby taucht durch Reifen und schwimmt anschließend zweimal rundherum durchs Becken, ohne die geringste Spur von Ermüdung zu zeigen*



Herzliche Grüße aus den Ferien!

Sie kennen mich doch?
Ich bin die Heidi und zur Zeit in Ferien. Wetter und Essen gut! Meine Leibspeise ist und bleibt – hier wie zu Hause – ein Dr. Oetker-Pudding. Unser Kaufmann sagt, es gibt davon 22 Gesckmacks=arten. Mir schmeckt jeder Dr. Oetker-Pudding zu jeder Zeit, ob mittags oder abends – zu allen Jahreszeiten – immer gleich gut. Wissen Sie, was meine Mutter sagt: Dr. Oetker-Pudding … für das Auge eine Freude, für den Gaumen ein Genuß!

Darum auch für uns Kinder öfter einen Pudding

von DR. OETKER

X Zufriedene Mienen – danken es Ihnen!

Das ist ein Dr. Oetker Schokoladen-Pudding ⇒